Sam: Stern

~~H. and: 3~~

~~370~~

* Pol. q. 913 l

(author Felician Silverski)

78

25

<36622194620017

S
<36622194620017
Bayer. Staatsbibliothek

Fürstliche Reichs und Hoff Schule/

Aus des
# ALEXANDER MAGNUS
Helden = Thaten/
In Hoch = Teutscher
Sprache eröffnet
von

Samuel Sturm. J. C.
Leipzigern.

Bremen gedruckt/ bey Berthold und Henrich de Villiers/ in Verlegung Peter Köhler Buchhändlers/ Anno 1662.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

WEr das Leben und Tod gewaltiger Könige Fürsten und Herren in ein Schrifft-Gedächtnüs verfasset/der Welt vorstellen will/der verfertigt eine Bildsäule / welche von unterschiedenen Seiten angeschauet/zwey Angesichte hat. Dan das Leben grosser Herren bildet denen Schulen der Sitten nnd Tugend-Gelahrten eine flüchtige Unruhe unnd eine nichtige unnd verwerfliche Glückseeligkeit vor. Die Politischen Welt Klugen hingegen/die solche eingebildete Meinungē unterschiedlich betrachten/beschauen und erwegen/die darin entworffene unnd verfassete Regier Kunst/ und Reichs-beherschung. Gleicher gestalt bemühen sich die Sitten-Lehrer bey dem Absterben unnd Beysetzung hoher

Potentaten die Eitelkeit des Menschlichen Prachts/Majestätischen Würde uñ Ansehens/ dir Weltlichē Hochheit unnd Gewalt zu vernichten von der Ehrenspitze zu stürtzen / jhres Lobs-Würdigkeit zu mindern/und jhre Himlische unvergängliche Lorbeer- und Palmē-Zweyge zu Irdischen unnd verwelcklichen Dornsträuchen zu machen; Die Welt-Verständigen aber beobachten mit fleissiger scharffsichtigen und klugsinniger Anmerckung die Regierungs-kunst uñ verdeckte Welt-Klugheit/wordurch ein sterbender König und Herr sich Ewig preißbar gemacht uñ einen ruhmwürdigen Nahmen verdinet/ die hinterbliebene Gewaltige aber die Eroberung des Reichs/und erlangung Zepter und Kron gewinnen/ einnehmen und besitzen. Meine Gedancken und Vorsatz ist nicht das Leben der Fürsten unnd Herrn zubeschreiben. Die Geschicht-Bücher der Lateiner/wie auch der Italiäner unnd Teutschen haben solches weitläufftig in sich verfasset und nach Ihrer

Sprache/ die klugen Künste der Regiments- Verwaltung und Herrligkeit zu herschen in betrachtung gezogen und der Nach-Welt entdeckt. Darum der jenige eine grosse Unbesonnenheit begehen würde/ der denselbigen Kampf-Platz durchlauffen wolte/ aus dem einander den Preiß und Ehren-Krantz bereit darvon getragen. Ich habe bey mir berahtschlaget und geschlossen die Dinge zu betrachten/ welche mehrmahls dem Absterben der Fürsten vorher zu gehen/ selbiges zubegleiten und zu folgen pflegen. Der grosse Welt- Spiegel der begebenen Geschichten stellet uns klägliche Vorbilder und Beyspiele vor Augen/ welcher gestalt die Königreiche jhrer eigenen Könige mörder und Eydbrüchiche Verrähter/ um die eigene Hochheit der grossen und Gewaltigen Stürtz-Fall gewesen. Wie bey den Begräbnüssen grosser Fürsten unnd Herren/ die letzte Ehren- Dienste unnd vergiissung der Trähnen in eine Blut-Bache und Mord-Geschrey derselbigen

Freunde verwandelt/und mit dero Wurtz Opffer ihre verstorbene Seelen zu befriedigen unternommen worden. Es werden keine andere Grab Lieder / als mit Kriegs-Posaunen gesungen/ keine andere Wachs-Kertzen angezündet / als die Flammende Schwerter/ schimrende Harnische und gläntzende Waffen/Loßbrennen der Carthaunen/ Mußqueten und Feuer-Mörser. Und ist nichts anders in solchen Reichs-Stat zu finden / als die einige Ehre / so von der Wahl und Einsetzung eines Nachfolgers erjagt wird. O ihr Könige/ O ihr Fürsten/ die ihr in diesem unseren Jahr-Alter regieret und herschet / lasset eure Hertzen und Gemühter durch diese meine Rede nicht verunrichtig unnd entrüstet werden. Wan die Schulgelahrten und Sitten-Meister dieses mein Büchlein mit ihren sinnlichen Augen lesen / und mit ihres Verstandes schärffe beleuchten möchten / wird ihnen solches einen mit trüben Wolcken bedeckten Himmel und von hefftigen Winden

den und Ungewitter verwirreten und bewegten Lufft-Gegend vor Zeugen welche die Gewaltige anstürmen uñ zu Boden stürtzen. Wan solches aber von den hellen Strahlen der Welt-witzigen und Politischen-Gelahrten besichtiget wird/ werden sie vielmehr daraus sehn und erlernen / solchem Ungestüm und wütenden Regiments-Gewütter vielmehr vorzukommen und zuentgehn / als solches zu furchten. Wan auf diesem meinen Papier von schwartzer Nässe befeuchtet einig giftig Kraut entspriessen solte/welches einiger Schul-Seckte einem tödlichẽ Saft hervor tröpfen möchte / so kan doch ein klug-sinniger Leser nicht weit darvon ein anders findẽ/woraus ein kräftiger Träck zu machen/der ihnen die lebendige Seele wieder in den entgeisterten und entblößten Cörper führen kan.

Es kan die Geschichte eines grossen aber nicht zu unsern Zeiten herrschenden Fürsten an stat eines Schildes od Brustwehre gegen die Pfeile meines Vernunft-

Gespraches oder Discurses dienen. Dan es eine grosse Unbesonnenheit sein würde sich selbst des Gluck-Grim durch den Gegen-satz Fremdes Glücks und Gefährligkeit übergeben. Ich wil den Warheits-Grund des Historischen Lichts zu meinem Erläuterungs-Beweiß brauchen / dē die Unterrichtungen / die auß denen begebenen Zufällen gezogen werden / bewegen viel kräfftiger / als die Entsinnete Erfindungen eines jeden hochvernünfftigē Geschicht Schreibers / der förchtet sich nicht / der hört daß einander Betrüglich unnd Arglistig herein gerucket. Wir werden aus desto wichtiger Veranlassungen bewogen dasselbige an uns selbst behuthsam zu fliehen / da wir wissen / das solches einen andern grossen Schadē unnd Nachtheil verursacht. Das Lehrgebeht wird mit weniger Mißhelligkeit angehört / darbey ein ander / der solches gibt unnd rühmet / auch Antheil hat.

Ich habe mir zur Materie meines Schrifft-Werckes die Geschichte eines sol-

solchen Fürsten erwehlet / welcher so lang er lebete (woferne unter den Lebendigen eine Glückseeligkeit zu finden) Der glückseeligste und nach dem Todte (wan die Todten einige Empfindligkeit der sterblichen Zufälle haben) der Unglückseeligste. Dieser ist der Alexander Macedo. Die gewaltigen Potentaten können an keinem andern Fürsten überflüssiger das jenige finden / dem sie folgen / und das sie hingegen meiden sollen.

Die Weisen / worüber sie verwunderung schöpffen und Bestraffung ergreiffen können: Bey keinem seind Ansehnlicher und Edlere Tugenden / bey keinem der Königlichen Hochheit unziehmlichere Laster zu finden. Keiner ist bey Außländischen Völckern in grössern Ruhm und höhern Ansehn gewesen / dem oft võ seinen eigenen Freu[illegible] so hinterlistig verrähterisch nachgestalt. Keiner ist von der Glücks-Göttin mit so grosser Gunst begnadiget worden / aber keiner ist auch von anderer Boßheit unglücklicher unter-

druckt worden: Dan gleich wie keiner mit solchen glückhafften Tugendē jemaln begabt gewesen / also wird von den Historien vielleicht keines andern Fürsten gedacht / dessen Fehler denen Straff-schrifften unnd würcklichen Bestraffungen in gleicher masse unterwürffig geweseē. Wan deswegē die wiedervergeltung der Belohnung die Gemühter der Sterblichen zu Ruhm-und Glorwürdigen Händeln uñ Thaten anreitzen; und die Straffe von minder Preißbaren abhalten kan.

Fürsten und Herren können aus keiner andern Geschicht kräfftigere entzündungen unnd Anreitzungen empfinden nach der einen einverlangen und nach der andern ein Abscheu zu tragen.

Vor des Alexanders Außgang aus dieser Sterblichkeit seynd drey Verzähterische Bündnüsse vorher gangen. Welche giftig- und heftige Mißgunst unnd Uneinigkeit unter seinen Kriegs-Obristen begleitet: und groß Blut vergiessen / Mord und unzähliche Niederlagen gefolget

Und

Und ist diese Geschichte in allē stücken von einem überflusse mancherley zufälliger Begebenheiten angefüllet; so voll glücklich volzogener Mißthätigkeitē/vergeblicher An- und Raht-schläge/Unvermuhtlichen Anstösse/daß diese Geschicht allein einem Klug-Sinnigen Gemühte stetswehrende Beweißthume vorstellen kan/und was in dem Zeit-Alter in vielē Landschaften / und bey vielen von uns unterschiedenen Völckern erfolget / so mag sie wol eine Reiche Fund-Grube Lehr-mässiger Haupt-Regeln seyn/welche allen Fürsten und Regenten in jedem Jahre-hundert können bequemlich angefügt und eingebildet werden.

Wir wollen Anfangs die Eydliche Verrähtereyen betrachten. Eine Verrätherey ist eine Verknüpffung / nicht nur der Schlangen / sondern Basilißken / dan sie nicht ehe auffgelöset wird/ alß durch den schleunigen Todt dessen/ der in entdeckung des tödtlichen Anblicks des Feindes/vorher gesehen worden. Wir

wollen dieses Otter-Geschmeisse zergliedern/eine Gegen-Artzney wieder jhr giftiges Anhauchen daraus zu verfertigen.

Es wird uns nicht zu schwer fallen/ unsere Blätter von jhrem Giffte zu reinigen / damit dem Leben der Regenten ein heylsamer Balsam und Hertz-stärckung wieder solche schädliche Seuche möge herauß gezogen werden. Unser Vorhaben wird seyn/ nicht allein/ bey der Erleuchterung dieser Historien die Berahtschlagungen und Handel der zusammen-Geschwornen/sondern des Alexanders selbst eigene Begebenheiten auff den Politischen Prob-Stein zu setzen / und durch ein klares Persplecktiff in dem Lichte der Historischē Warheits-Sonne zubeschauen. Damit Fürsten und Herren von unserm klugen Fleiß / und Wachtsahmen Sorgfalt nicht bloß das jenige können ergreiffen / was sie zur festen Versicherung jhrer eigenen Wohlfahrt Behutsam in Acht nehmen / und bey anderen sorgfältig meyden/ als was sie bey jhnē selbst

selbst mügsam verschaffen und vorsehen sollen. Die hohen Reichs und Ampts-Bediente/ als auch andere geringer Ansehens und Standes/ haben alhier gleichsam eine Haupt-Quelle/ daher sie ohne unterschied erfrischende Aderen zu ihren fruchtenden Nutz ableiten und jhnē selbst zuführen können.

Es seynd jhrer aber Drey gewesen/ (wie bereits angedeutet/) die den muhtigen Frevel jhnen unternommen/ dem Leben des Alexanders hinterlistig nachzustellen/ nemlich Philotas, Hermolaus und Antipater, Nehmen demnach von des Philotus Verrähterey den Anfang.

Das Glücke des grossen Alexanders war bereit auf den höchsten Ehren nicht allein der Monarchschen Gewalt unnd Ansehēs/sondern auch der verwunderung des gantzen Welt-Gerüchts gelanget. Dan es war d' großmächtige Feind König Darius geschlagen/überwunden uñ durch den Todt aufgerieben/ das Kriegs-Heer überwältigt/ in die Flucht getrieben und

zertrennet/die Kriegs Oberstẽ uñ Reichs-Stände in Eyd und Pflicht genomen/ und die gantze Haupt-Monarchie durch beschehene Huldigung seiner Lehn unnd Gewalt unterworffen / das nichts auff dem Erd-Kreiß zu befürchten mehr übrig / daher die Menschliche Schwachheits verenderung bereit jhr Göttliche Eigenschaft und Ehre begönte einzubilden; Dan je helleuchtender und wiederscheinender der Glantz seiner Majestät würde/ so viel heftiger zog Er die Hertzen uñ Gemühter der Ehrgeitzigen an sich / je höher aber seine Gewalt und Ansehn sich Empor schwunge / desto giftiger und fester wurde der Neyd und Feindschaft anderer gefasset/ Dergestalt/ daß einige in seinem eigenen Kriegs-Heer gefunden/ der jhnen unterstanden Gedancken zuschmieden / jhn aus der sterblichen Welt hinzureissen / und auf alle weise seinen Todt zu verschaffen.

Es ist unter allen Lastern nichts schädlich- und Gefährlichers als die Ehrsucht/ dan

dan keines sich eigendlicher mit der Gestalt der Tugend verkleiden kan. Demanseh̃n nach haben sie jhr Absehen auf selbiges Enddt-zihl gerichtet/dan der Ehrgeitzige ist am allerbegäührigsten die Ehre zu überkommen/die sich nimmer von der Tugendt absondert und entfernet es scheinet das sie von ebemdemselben uhrsprung herflüsen; dieweil die hohen Geister des Gemühts/die Krafftige Dapferkeit des Muhts/ und die freiheit des Geistes dem Ehrsuchtigen an stat des zunders unt behulflichen unterhaltung dienen Allein spüret man das sie nicht zusammenstimmen in erwelung des weges/ zu jhres vorhabens außgang zugelangen/die Tugend weichet nimmer von den grentzen des Rechtens ab/die Ehrsucht/wil keinen Gesetzen angrentzen. Kein Glaube/ keine Freundschafft/ keine Ehrbarkeit/ noch Gefahr kan den Gewalsamen Anfal eines Gemühes/von den schnel abstürtzenden Wassergusse Ehrgeitziger Gedancken geführet/ zuruck halten. Daher

her kan das gröste Schelmenstuck / welches zusagen ist / die Gedancken denjenigen Mördlich hinzurichten / der auf den Königs-Stule sitzet / in keinem Gemühte wohnstat finden / bevor selbiges von der Ehrsucht eingenommen und Verblendet worden. Der haaß wurde sein Otter Giffte verlieren / die Rachgühr wurde jhre wuht schwinden laßen / wan der Reitzungs stachel nicht hervorwuchse und anspornete demjenigen nicht unterzuliegen und nachzugeben / der die beleydigung zugefüget. Wird demnach das Leben der gewaltigen Fürsten von dreyerley Art Menschen hinterlistig uñ mancher meichelmörderisch verfolget. Von gewissen schwartzen Humoren oder Gal-sichtigen / die eine eingebildete Ehre einer Schäd-that höher schätzen / als die naturliche Süssigkeit des Lebens / von Leuten / die mit einer unmäßigen Verfluchten Großmühtigkeit begabet / alle empfangene schmach und beschimpfung vor unerträglich annehmen. Endlich von denen / die gering geachtet

bey

bey der gegenwartigen Reichs-oder Regiments-Verwaltung / von Hoffnung eingenommen daß sie sich konnen dessen verenderunds Anstiffter ruhmen / versuchen auß den Fort-und auß-gange neuengesponnener Händel und angestiffteten aufruhrs einiges Aufnehmen jhres Glucks zuerlangen

Unter denen letztern kan dem Leben des Regenten nachtrachten und Jhn aus dem Wege zu raumen unterstehn / Erstlich das Gewafnete Volck / wan die Rep. oder Reich nicht lange zeit von dem algemeinen Volcke bestellet und verwaltet worworden (als in Democratischen Stat). Der Adel wan die Herrschafft bey jhn gestanden (in Aristocratia). Seine nähesten Blutsverwanten wan daselbst ein Erb-reich ist. Die hohen und ansehnlichen / in gnaden und Gunst Lebenden Reichs-Bedienten / wan es ein Wahl-Reich ist. Das Königthum Macedonien war einen Langen Jahres Lauf bereit ein Erb-und nicht Wahl Reich gewesen.

sen. Alexander aber. weil Er gar zu in-brunstig und hefftig nach der unsterblichkeit seines Nahmens durch den hohen Ruhm seines großmuhtigen vorhabens und Kriegs verrichtungen achtzete und veerlangte/ setzte dieselbige feste sicherheit hintan/die dem Leben und Zepter des Königes die Gewißheit eines Erbnehmers und Nachfahrers zubringen pflegt. welche ein jeder unter seinen Rechtmäßigen Söhnen als rechterkennet. Es ist kein wind aldar zuspüren/der die Ehrsuchtige Aufgeblasinheit derer/die einen Anspruch jhnen anmassen wollen / Kräfftiger zertriebe keine Bezauberung. Die den hauß Verrächter und Meichelmorder der Koniglichen Persohn hefftiger zusatztē und verjagte/ als die starcke und Lebhaffte zucht derer Kinder des Königs dem Ehrgeitzigen wird seine hofnung benommen/ und dem verrähter der entschluß seiner boßheit verhindert keiner würcket und arbeitet/der jhm nicht ein gewiß End-Zihl vorgesteckt/uñ keiner verfolget sein Werck

und

und Arbeit / dem die Hoffnung solches außzuführen und zu erlangen verloschen.

Dieses ist der erste Grund-Stein gewesen / auf welchen Philotas das Hauptwerck seiner Gedancken gesetzet / welche / nach befestigungen solchen Grundes / beginneten müglich zu scheinen. Die Anreitzung solch Vorhaben zu verfolgen / war die Hochheit / in welcher Er uñ sein Vater Parmenio sich befunden / so die näheste nach des Königes gewesen. Dieses Absehn verursachte das der Sprungk oder Auffsteigung von einer nicht zu niedrigē Stuffe oder Hochheits-Stande / auff einen nicht viel höhern / gar leicht scheinete. Das Gemühte ward auch viel inbrünstiger von der Glückseligkeits-Hitze angeflammet das zu erlangen / welches nicht weit entfernt war.

Wer einen andern gar zu nahe zu einer höchstbegehrten Sache zu gelangen verstattet / der darf niemand als sich selbst beklagen und Anklagen / wan einander sich Eyfferig bemühet sich zu einem Besitzer

sitzer derselben einzudringen. Vornemlich das Fürstenthum und Reich/ welches ein Spiegel ist / dessen Majestatische Klarheit auch von dem selbst verletzet wird/ der von dern auferzogen/ der sichselbst gar zu nahe dar eine beschauet. Erhat eine gleicheit mit des Narcissus Brun/dan nach dem sich einer ein mahl darin besichtiget/ der wil entweder Umkommen/oder die Genissung der Schönheit erlangen/ die er anderwo nicht sehen kann. Der Fürst/ so einen seiner Krieges-Obersten zu hoch erhebet / der machet ihmselbst einem Verfolger seiner Gewalt und wurden/und keinen träuen Bedinten seiner Person: Ein heimlichen Feinde und nicht einen aufrichtigen unterthan. Die Geschicht Bucher haben uns nicht ein Gedächtnüs derer hinterlassen/ die bey Fürsten und Herrn in grossen Genaden gestanden/welche weibische/und in Waffen unversuchte auf die Höchste Gnaden-Stuffe geführet und bey ihren Herren durch Knechtische schändliche

Dienste

Dienste jhnen solche Gunst erworben/ haben jhnen unterstehen dürffen auf die letzte Ober-Staffel; die jhnen annoch ůbrig das Regiment des gantzen Reichs zu überkommen/auffzusteigen. Wie vielmehr wird jhm solches ein Krieges-Obrister unternehmen / der von Natur großmühtig/aus gewohnheit ein verachter des Todtes/der die Waffen in Händen/ die Landschafften unter seiner Gewalt/ und der Soldaten Gemühter unter seine Gunst und Gehorsam? Versteht demnach ein jeder der mich anhöret/ daß ich also rede/weil Unß die Erfahrenheit gelehret/ daß es mehrentheils also zu beschehen pflege. Deswegen wil ich aber nicht abrahten/ daß es nicht offter einem Fürsten könne nützlich und zuträliglich seyn/ die schwere Regiments-Last einem lieben und treuen Diener aufzulegen. Ich begere nicht/wie ich mich eigentlich erkläre / schlechter Dinge die Beforderung derer in Gnadenschwebenden Bedienten/so von der Klugheit solcher

cher hochweisen Fürsten vor würdig erkant/zu bestraffen und zu verwerffen. Ich wil den begnadigten loben wan er ein diener/nicht wan er ein Herr/ wan er ein würckendes Amt-glied nicht wan er die unterhaltende Seele des Fürsten; wan mit wenigen zu sagen / der Fürst jhn so weit in der klugheit und scharfsinnigkeit/ so weit Er jhn an Gewalt übertrifft. Diese umstände verursachen mir ein zubilden es sey die menschliche boßheit immer schlipfrich und übelversichert/ wan sich gelegenheit zu hoher macht und ansehn ereiget. Wan ich aber einen in Gnaden eines Fürsten finde/ der Lebhafft von Gemühte Vorsichtig im Rahtgeben / starck und Dapfer in seinen verrichtungen. Und wegen des überflüsses seiner sonderlichen Tugenden/zum Hoffmeister und einigen Regirer des Willens und Hertzens des Königs erwehlet der Gnaden mit gleicher Ufrichtigkeit der Treue und glaubens übereinkome// wordurch er auf die höchste Staffel der Gewalt und Hocheit gleichsam

sam von des Fürsten eignerhandt geleitet worden / den wolte ich als einen Held Preisen / und als ein Welt-Wunder mit verwunderungs-Augen anschauen / gleich als sagte ich / ich wolte jhn anbeten als einen Menschen / der die Eigenschafft und zustandt der Sterblichen weit überschritten. Solche verwunderung aber zu unsern Jahr-Alter zu erkennen / wird vieleicht ein Tag erscheinen / da sich bessere gelegenheit entdecken mögte. Damit wir nun wieder zu unsern vorhaben schreiten; so meine ich / daß unter allen wegen und begebenheiten einen Bedinten zuerhöhen. Die höchst schadliste einen Fürsten sey. Wan er einem alleine / oder vielen nahe Verwanten / die einen willen uñ Vorsatz haben / viele Bestallungen aufftrage / die unter viele solten vertheilet werden Ob gleich einim Diener die höchste Gnade und Gunst von seinem Fürsten Zugewand / wan er nur einzig Ampt / wan es schon das Vornehmste verwaltet / hat er doch keine gelegenheit jhm mehr zu

Freun-

Freünden zu machen und zuverflichten/ als allein die jenigen/ die jhn wegen solchen Ampts gehorsamen müssen. Wil er mit diesen einen Auffstant erwecken/ kan man sich mit denen andern jhn entgegen setzen; Ist er ein General über das Kriegs-Volck/ ist jhn der Königliche Schatz kein geringer gegenstand dessen macht zu unter drücken/ weil er selbigen nicht in seinen Händen hat. Führt er die Ober gewalt oder das Comando über die Armeen zu Lande/ hat er die Schiffs-Flotten oder Armade zu Wasser nicht in seiner Gewalt; folgen jhm die Söldaten/ so gehorsamen jhn nicht alsobald die Unterthanen und Reichs-einwohner: Wan Er sich aber von vielen Vornehmen Ämptern beladen befindet/ und nach der Herrschafft allein schlechterdinge strebet/ mit was vor macht wil jhn der Fürst wiederstant thun und sein Verrächterlischer Aufwieglung Dämpfen? Ein Fürst der seine gantze oder meiste Macht einen Bedinten allein anvertrauet/ ist Er getreu/

treu/ ist Er unter seiner Bohtmässigkeit und freyen Wilkühr/ ist Er ein Schalck/ so ist er unter seinem Joche und Zwanck.

Unter des Parmenions und Philotas, die beyde einerley Bestallung hatten/ Befehlich war die Reiterey/ in ihren Händen der Königlichen Schatz/ ein Flügel des Krieges-Herrs/ und die Auffsicht über die Königliche Leib-Wache und also die gewalt uber des Königes Leben. Keiner war unter den Freunden in gröser Ansehn und Würden/ keiner in grösserer Furcht unter den Feld-Obersten.

Die unzählichen Schätze/ die vielen Belehnungen/ die näheste Hochheit und Ansehn negst dem Könige brachten so viel und hohe Ehrentitel mit sich/ daß sie des Philotas Gemühte leicht einnehmen konten/ der ohne das ein aufgeblasener/ frecher Jüngling voller hochmuhts und stoltzes wegen der Hochheit/ die Er auff sich selbst zoge/ als der über alle die anderen der vornehmste/ voll Ungedult und Begihrde wegen derselbigen/ die Er beim

Alexander, der allein höher als Er/ befand.

Es fügten sich zu solcher angezogenen Ordnung derer Ursachen neue Anreitzungen desto eher solchen elenden Lauff zu seinem Stürtz-fall zu beschleunigen.

Der Philotas hatte in der Plünderūg zu Damasco die Antigone eine Jungfrau Adelichen Stammes und Englischer Gestalt/ überkommen. Aber wie wegen der grossen Unglückseeligkeit der Menschen/ dieses Geschlechtes gemeineste Gewonheit ist/ daß es in der Liebe gantz Unbeständig/im Reden Unbedachtsam /und in allen Handlungen Unvorsichtig/ also ist solche der geschickste anfang seines Untergangs gewesen.

Der Anblick eines schönes Weibes ist eine bezauberung/die einen Sinn- uñ Witzloß macht/Ihr Kuß ist ein kräfftigs Gifft/ welches die Weißheit der Weisen tödtet.

Wie nun der Philotas ihrer schönheit höchstschädlicher weise unterworffē und gehor-

gehorsam sich nicht mehr besinnete / daß sie eine Schlavin / unnd Er ein Herr wurd / dessen Hochmuht und aufgeblasene Stoltz / welcher kurtz vorher die Ansehnligsten im Kriegs-Heer verachtet / und nach des Königs Hochheit und Gewalt trachtete / nunmehro so niedrig geringe und Demühtig / daß Er nicht glaubete die Liebe einer Barbarischen Gefangenen zu erwerben / und befürchtet sich Er sey nicht ein würdiger Besitzer seines erlangten Raubes.

Kurtz zu sagen / Er schätzet seines jegenwertigen Standes gelegenheit gantz verworffen / dahin zu gelangen der Liebe der Antigone Würdigkeit zu verdienen; Wie nun die von Natur Frech- unnd Wilden Lebens-Geister von der Liebes-Hitze so sehr auffgemuntert / enthielt Er die Gedancken in sich selbst / die offtmaln sein Gehirn durchwädert. Und ihre Herberge in seinem Hertzen bestätigt / die Kron und Zepter des Reichs Macedonien durch Mörderisch Ableiben des Ale-

xxnders an sich zu bringen. Dannen-hero erzeigt Er sich in Kriegs-verrichtungen von den beyden hefftigsten Gemühts und Begirds-Anfallen/ der Liebe und Ehrsucht zu herrschen/ getroffen/ über die gewonheit seiner Person/ als ein Verächter aller Gefahr; Im Feld-Lager Unverdrossen/ Großmühtig und über die massen Freygebig/ das Volck auffzuwiegeln und an sich zu ziehen: in Ansehn Kleidung und Begrüssung freundlich und Leutseelig; und in allen seinē Händeln und Verrichtungen dem gemeinen Manne geneiget. Es können aber dieses hitzige Beginnen/ und listige Künste/ welche von Begihrds Antriebe/ unnd nicht Vernunffts Bedachtsamkeit/ herentstehn/ nicht wol von der gebührlichen Klugheit regiert werden. Nachdem Er sich in sein Gezelt begeben/ fieng Er selbst bey der lieblichen Wolgeschmackheit der Speisen/ und süßigkeit der liebreichen Umarmung/ die götliche geschickligkeitē und vernünftige geschwindigkeit vō jhm erwie-

erwiesen / höchst zu rühmen an / und auf solche weise beginnte die Natürliche veränderung / die liebe gegen die Schöne / und der gefaßte Haß gegen Alexander, dieses unglückseeligen Zunge beschwatzt zu machen / daß Er öffter alle Ehr und Ruhm der gegenwärtigen und vergangenen Kriegs-Verrichtungen jhm unnd seinem Vatter Parmenio zu eignen / und den König als einen schlechten unerfahrnen Jüngling und an sich selbst keiner stärcke und Tapfferkeit Verachten und vernichten dürffen / sahe sich auch nicht vor oder schauete sich offtmaln mit verkehrten Worten das angestellte und mit einigen seiner heimlichsten Freunde überlegtes Vorhaben den König aus diesem Welt-Leben wegzuräumē / Dunckel vorzubilden.

Die Einbildung daß Er mit einer Persohn redete / die jhm etwan auch so Jnbrünstig liebete / also Närrisch Er in sie vergafft war / machte dem Philotas desto grössere Zuverlässigkeit desto freyer

sein von so vielen Regungen verunruhiget Gemühte außzulehren. Der Unwitzige so seine hohe und ernsthaffte Beraht schlagungen in seinem Gemühte verfaßt/ mit den niedrigen Schwachheiten der Sinnlichen Empfindungen vermischet / vernachlassete sich mit dem heilsamen Hülffmittel der Vorsichtigkeit/ wiedert den Gifft Weiblicher Untreu vorzubereiten.

Antigone aber võ gewohnlicher Weiblicher Leichtsinnigkeit getrieben / oder die ihr bereit einen andern Liebsten außersehn / erzehlete alles / was Philotas wieder den Alexander zu seiner eignen Lobwürdigkeit vorzubringen pflegte / einẽ ihrer vertrauten Bekanten / dieser sagte solches einem andern wieder/daß es also folgends aus vieler Mund dem Cratero zu ohren kam/welcher des Königs getreuester Freundt/und aus alter Mißhelligkeit dẽ Philotas gantz ungeneigt war. Wer da glaubet/daß die heimligkeit von einem Weibs-Bilde angehöret/nicht offenbar

fenbar gemacht werde/ der glaubt/ daß der Sand in den Wind empor geworffen/sich nicht solte zerstreuen. Die heimligkeiten der Weiber kommen in der Eigenschafts-Würckung mit jhren natürlichen Feuchtigkeiten überein/wan sie lange im Cörper verborgen bleiben/so scheinet / sie seyn ein Gifft-Fluß der sie tödtet ; Es ist eine Unsinnigkeit das jenige zu wissen begehren / was sie nicht wissen / unnd wans jhnen verständiget/ finden sie in jhrer Seele keine Ruhe/biß sies andern vorgeschwatzet und mit der Plauder Zunge entdeckt haben. Gleichergestalt seind sie im Lieben/der Begirde nach am Inbrünstigsten/zu ersättigen am aller bereitwilligsten/und den jenigē/ dessen sie überdrüssig und ungeneigt worden/aus dem wege zu räumen/am grausamsten. Es ist allhier keine Wolthätigkeit und Geneigtheit zu finden/die sie im Zaum halten könte. Gleich wie die Erde / wan sie von des Mondes wirckendē Abstössungen fruchtbar gemacht / so ver-

finstert sie jhn. Wan einige etwan vollkommen und ohne Falsch befundē wird/ ist es eine gewaltsame Gebuhrt der Erden / und ein Wunder- Geschencke des Himmels. Es ist ein Weib alzeit ein seltzam Geschöpffe / dan sie dem Manne jederzeit / entweder angenehme vergnügung oder Tröhnen, würdige Trübsal schaffet. Sie ist eine Quelle der Weltseeligkeit/wan sie gut und From; wann sie aber Böse / ist sie ein unausschöpflicher Brun alles Unglücks und Elendes. Es hat/ mit wenigen zu sagen/ die Welt in jhrem gantzen unmeßlichen Inbegriff nichts bessers auch nichts ärgers als ein Weib.

Der Craterus verabseümete diese gelegenheit nicht/ es kan einem Hoffmanne nichts hohers und angenehmers begegnen als wan Er seinen Gegener durch dem Herrn gefällige dinste kan unterdrucken/ es ist eine grosse Glucks Gunst mit eben derselbigen vermitlungs- Hulffe Gnade zuerwerben / wormit die Mißgeneigtheit

heit sich belustiget unnd erfröhlichet.

Er bringt dem Könige zwar mit bestürtzten Angesicht aber erfreüten Hertzen vor/ was er Gehört. Die Antigone wird zum beweiß und Beglaubigung der that zu jhn geführet. Sie bestätiget mit nicht geringeren Unverstant/als Undäckbarkeit/ nach dem sie alle Scham abgelegt/ alles was vom Cratero dem Könige vorgetragen war. Der König beschloß hierüber wieder den Philotas nichts vorzunehmen. Den entweder die geleistete dinste/ oder gepflogene Freundschafft uñ die Alte Treu des Parmenions versicherten des Alexanders Gemühte/ daß von dem Stamme/ der jhm zu seiner Keyser Kron und Reichs-Zepter so beforderlich gewesen/solche Fruchte nicht hervorwachsen solten/ die seinem Leben ein Tödtend Gifft sein könten. Oder war der meinung die fehler des Sohnes wegen des Vattern verdinsts mit stil schweigen zuverhelen und mit keiner bestrafung zu eyfern. Oder fassete diese zwar kluge beurt-

theilung/ es were nicht wol gethan aus blosen Zeugnüß einer Jungen Weibs-Person die jenigen zu unter drucken versuchen/ derer hochheit und gewalt die Gedancken ihres todtes erschrecklich machte: derer langwuhrige / nutzliche und biß auf selbige stunde treügeleistete dienste jhn Verhasset/ und wegen der Undanckbarkeit zu allen Zeiten bey denen Nachkommen ruchtbar gemacht / und einem bösen Nach-Ruhm erwecket.

Die Himlischen Schickungen aber als volzieherinnen der Götlichen versehung. welche den Alexander Magnus, zu noch grösserer Ehr und gewalt / als Er bißhero noch nicht / erlanget/ berufferen/ hatten beschlossen/ daß die schändliche Lust des Dimnas ein Schutz-Engel des Alexanders seyn mußen dieses wiewol wegen der Hochheit seines Standes nicht sonderlichen Ansehns/ wegen der Hertzhafftigkeit aber/ Und geschwinden Hurtigkeit seiner Person/ war unter denen zusammengeschwornen der vornemste der mör-

derischen verähterey. Dieser war in unsinnige Liebe gegen den Nicomachus einen bereit erwachsenen Knaben verblendet. Diese Hefftigleydende Gemuhts-Regung / so mit einem Nahmen die Liebe genant wird / ist nichts anders als eine feurig reitzende Lust den Gewaltigsten Appetit oder Trieb der Begührde zu vergnügen / welche alle vernunfft und Klugheit umstosset und dampfet / wan sie von der anschauung und betrachtung des begehrten oder vorgekommenen Gegensatzes / so grose Liebes und belustigūgs-Krafft in sich hat / überwältigt und eingenommen worden. Dahero der Dimnus in solch seines Hertzens trangsal keine ruhe finden können / wofern er seinen Liebes-Götzen nicht einiger Gestalt seiner eingebildeten sunglicklichen Gluckseeligkeit theilhafft machte / und wie das gerüchte bezeüget / hat Er jhn Seitwarts geführet und seine unwitzige unbehütsame Zunge in diese oder der gleichen Worte Närrischer Weise außschüsen lassen. Siehe da mein Nycomachus

machus was ich dir vor ein glaubens-Pfant meiner unentlichen Liebe / welche meine Seele gegen dich entzindet/geben wil / du wirst dieses Tages-Licht Ewig dir Glückseelig-Scheinent schätzen / bey dessen ersten blick du deinen willen nach meinen gefallen gelencket; Meine Zunge eröffnet dir des Gesichts-schluß das Blut-schwerd in deine Hände zu reichen / meines Lebens-Faden nach deiner Wil-kühr abzukurtzen. Was vor eine grosere versicherung kan ich dir Leisten / zu bezeugen das du meiner Seelen Lebens-aufenthalt bist / als das ich deinen Willen zum Schiedes-Man meines Todtes erwehle? Diese meine Rechte soll dich inner dreyen tages-zeit aus einen gemeinen Soldaten zu einen Obristen machen / und so du Schieds-man seyn wilt / und wirst mit Großmuhtiger Dapferkeit dein gemühte rüsten / Kanstu ausser zweifel des Alexanders Nachfahrer des mächtigsten Keyserthums übergantz Asien seyn. Warum erblassestu ? Warum vermischet sich das

spötti-

Spöttische Lachen zur Verachtung meiner Rede mit einer solchen erbleichung? mein Nycomachus, seynd wir nicht mehr die wir gewesen. Wir müßen nicht vermeinen nur in dem Leben alzeit zu verharren / worin wir von der Natur unserer ersten gebuhrt nach gesetzet worden / sondern mit welchem uns unsere eigene Tugend belehnet. Du solt sicher wissen das der Lebens-Standt eines jeden unter uns so Hoch und ansehnlich seyn wird / so Starck und dapfer unsere streitbahre Arme seyn werden. Unsere Gluckseeligkeit ruhet auf unserer manheit. Mit wenigen zusagen. Wir leben in solchen zustande / daß das König-Reich Macedonien und ganz Asien in der Gewalt und Handt des stärckesten und Groß muhtigsten unter uns steht. Das Leben des Alexanders ist bereit eine weile in den Gemühtern der Edelsten und beherztsten Rittern des Kriegs-Heers herum spazirt. Innerhalb dreyen Tagen / wird die unruhige Seele desses / von der Was-

sersucht die Welt zu beherschen Auffgeschwollenen durch unserer Fäuste stärcke in seiner Ehr- und Blut-Durst umkommen / und aus dem verfluchten Cörper weichen. Wem zu Ehren und Gewalt hätte die Macedonische Ritterschaft mit der bezahlung ihres eigenen Bluts die Persische Monarchie erstritten / wan sie nachmaln in Schlavischer Dienstbarkeit des Alexanders veralten sollte?

Wir haben võ im als unserm Zucht-Meister gelernet / daß der Herr der mächtigste / und der Vasalle der schwächeste ist. Alexander muste des Darius schlave sein / wan Darius wie Alexander mit unsern viel stärckern / als der Persianer / Armen gestritten. Die Stärcke und Tapfferkeit / nicht aber die Vernunfft / hat die Perser zu Unterthanen des Königs der Macedonier gemacht / warum solte dan die tapffere Mannheit die Macedonier nicht von der Dienstbarkeit des Alexanders entfreyen? Diese Beraht-schlagung darvon ich dir sage / ist in

Hertzen der Streitbahresten Ritter bereit beschlossen. Ich wil dich nicht der Gefahr/ welche die jenigen/ der Kern und Zihrde des gantzen Heeres/ nicht beglei- ten kan/sondern der Ehr und Herrligkeit die in ewiger Gedächtnus Einverleibet werden wird: Der Unschätzbahren Belohnung/ die ein unüberwindlich Kriegs-Volck/ einen so Ehrgeitzigen König/ als jemahln an das welt-Liecht möge gebohrē werden/bezahlen und vergnügen können/ theilhaftig machen. Bemercke meine Worte nur fleissig und zeichne sie in deine Gedächtnüs Taffel an / dan ich dir noch wichtigere Dinge entdecken unnd vergwissern wil.

Dieselbste Tapferkeit und Macht/welche dem Alexander die Königliche Krone zugleich mit dem Leben von seinem Haupt reissen sol/wil dem jenigen damit bekrönen/der sich in diesem unsere Ehre und Freyheit betreffenden Handel/ am Hertzhaftesten unnd hurtigsten erweisen wird. Es seind die jenigen/wie ich nicht

läng-

läugnen kan / an Adel / Reichthumb und Ansehn ihrer gewaltigen Freunde / die anjetzo in diesen Eydes-Bund / Mitgesellen / viel höher und grösser als wir / welche doch in dreyen Tagẽ zugleich mit uns den Königlichen Zepter als eine Belohnung desselben / erwarten müssen. Beschaue in deinen Gedancken die ansehnlichsten des Krigs-Volckes / dieselbigen magstu alle mit unter die Zusammen geschworne zehlen. Ich sehe aber vorher / daß dieselbige Ober-Gewalt / die sie anjetzo über uns führen / uns einen richtigẽ Weg pflastern und bereiten sol / desto leichter auf den Königs-Thron zu gelangen. Die alte Gleichheit und Ehrsucht unter jhnen / wird wohl ehe beyden Theilen das Leben zu berauben verursachen / als daß sie das Joch der Unterthänigkeit jhres alten Feindes ertragen solten. Wan jhm derowegen das Kriegs-Heer einen neuen König erwehlen wil / wird selbiges viel leichter den Hals dem Joche untergeben / dessen schwere sie jhnen

nen nimmer eingebildet / oder einigen Streich von jhm befürchtet. Ich verlasse mich nicht wenig auf diese meine rechte Faust. Wan ich der bereitwilligeste und fertigste seyn werde dem Alexander diese Spitze des Degens nach dem Hertzen zu drücken/warümb sols ich dan nicht die feste Hoffnung schöpffen/ auf seinen Königs-Stuhl zu sitzē/ und dessen Zepter zum Siegs-Preiß in meiner Rechte führen. Ich weis gewiß es werde das Kriegs-Volck meine Hertzhaftigkeit nicht velassen/ bey welchen die Muhtigkeit unnd Dapferkeit allezeit in hohen Ehren und Wehrte gehalten worden/ welchem der Adel verhasset. Welches auch niemaln verzagt / Faul und nachlässig gewesen dem Vorhaben derer Gemeinen / die nach der Ober-Gewalt und Königlichen Hochheit gestrebet/ mit unerschrockenem Gemühte jhre behülfliche Waffen zu bieten. Deine Hülffe / meines Lebens Schutz-Gott/ mangelt mir allein mein Hertz zu beru-
higen

higen und zu versichern. O Großmühtigster Nicomachus; erwecke deines Gemühts Augen den Glantz der Königes-Krone anzuschauen / oder selbst darinne zu gläntzen. Gehe vorher oder folge deinen Dimnus zur Glückseeligkeits-Wohnung/welche uns die Gelegenheits- und Glücks-Göttinnen zubereitet und außgezieret. Den beyden liebsten Freunde den Dimnus und Nicomachus wird dz Tebanische Regiment bey der Armee zu ihrer Wolfahrt und Besten beförderlich seyn. Entweder du selbst wirst derjenige seyn / welchen die Macedonier zu ihrem König erwehlen werden/ oder wir werden beyde nicht die letzten und geringesten seyn/wan das Regiment auf wenig Regenten kommen solte.

Es kan mit Worten nicht wol außgedrücket werden/wie heftig eine solche unvermuhtete und vermahledeyete frevelheit das Gemühte des Nycomachus beweget ; daher Er in seinem Hertzen dermassen wie auch im Eyffer-Sinne entbrant

brant auf folgendem Laut unerschrocken antwortete.

Ich glaube nicht wol / wofern ich nur glauben soll. O Dimnus, ob ich deine Freundschaft in höhern Wehrte halten sol/als den Gehorsam / wormit ich dem Könige Eydlich verpflichtet. Erstlich bin ich sein Vasall unnd Unterthan gebohren / habe jhm Treu und Glauben geschworen/das mich des Dimnus Freūd gemacht. Der Bund / den ich mit dir geschlossen / ist Menschlich / der jenige welchen ich mit dem Könige habe/ist so zu sagen/Göttliche / nicht allein weiln uns die Göttlichen Gesetze verknüpffet / sondern auch weil Er einen jeden unter uns gleichsam nach seinem Willen ein Gott seyn kan. Du must die Liebe des Freundes mit deines gleichen versuchen / wan er dir zu gefallen bereit/soltu selbige nicht versuchen und auf die Probe setzen / da die Götter beleydigt werden möchten.

Aber welche Höll-Geister reiten und treiben dich in den Schlund des Abgrū-

des

des zu stürtzen? Was unternimst du dir? Was vor einen König gedenckstu mit einem Meuchelmördischen Schwerte zu tödten? Was vor grossen Ruhms/was vor Verehrung und Ansehns ist er bey allen Völckern? Sol derowegen derjenige/ welcher von Außländischē Volck-Geschlechtern gleichsam als ein Gott angebetet/ von seinen Reichs Unterthanen Eyd-brüchig aus den Augen d Sterblichen gerissen werden? Soll der Besieger der Barbaren/der Bezwinger des gantzen Aufgangs/der grosse Alexander von einer verrähterischen Gesellschaft getödtet werden? Ich schwere bey dem gewaltigen Himmels Gott Jupiter, das Nycomachus eine solche Gotts-vergessene Mordthat nicht erdulten wird! Ich bin Weltseelig gebohren/daß ich der Sonnen die Anschaung dieses Heroischen Helden verlängern kan/ dessengleichen sie mit ihren hellstralenden Augen die gāntze Weltzeit nicht mehr sehen wird. Ich wil diese schädliche Verrähterey entdeckē.

Ich

Jch wil deine grausame Boßheit Kundt machen. Jch meine aber solches ins Werck zu richten / wan du o Dimnus, nicht wirst deinen abscheulichen Raht-schluß ändern / und von deinem Vorhaben abstehn. Ob du mich wol keinerley wege mit höherer beleydigung anfallen können / alß daß du mich hast wöllen zum Mithelffer einer so blutgirigẽ Mordthat ziehen und zwingen: wil ich doch solches nicht destoweniger unserer verträulichen Freundschafts-Gesetzen zuschreiben. Gehe und mache dir den Alexander selbst unsterblich verpflichtet! Gehe und nimb das Gnaden Geschenck selbst von der Königlichen Hand / welches du wegen der Dienste einer solchen Offenbahrung von so einem so großmütigen Helden erwarten kanst! Erwirb dir selbst den unsterblichen Ruhm / daß der jenige / welcher unzehlbaren Menschẽ nach seinem gefallen das Leben schencket und raubet / dir wegen erhaltung seines eigenen Lebens gnädigst zu dancken / und

sich

sich dir verpflichtet erkennen muß. Ich wil meine Seele höchst vergnügen / daß du die herrliche Belohnung des Trauer-pfandes erlängest / welches du mir zum zeichen deiner Liebe verheissen. Nimb du den Raht / o liebster Freund / dessen mit freudigen Gemühts-Händen an / und schliesse ihn in feste Gedancken / der dir solchen mit gesunder Vernunft zum gegē-Pfande der Freundschaft mittheilen wollen. Hastu verschwiegenen Glauben deinen Verrähter Bunds-Gesellen geschworen; soltu wissen / daß man den Meuchelmördern keinen Glauben zu halten schuldig. Es ist ein alter gebrauch in unserm Vater-Reiche / daß man bey dem Haupte unserer Könige schwehrt. Wie kan nun ein solcher Eydverbündig machen / welcher ihnen selbst das Leben abschweret? Verbessere deinen und meinen Lebens-Standt nicht mit einem Himmels-vergessenen und verfluchten Vorsatz / sondern mit einer Redlich- und schuldigen Treue; Laß uns / o Dimnus unter den

Mace-

Macedoniern/ nicht mit Blut-stürtzung eines Unschuldigen und Großmütigen tapfern Fürsten / sondern mit Hinrichtung und verdienter Bestraffung / solcher schändlichen unnd wütenden Un-Menschen/ groß und ansehnlich machen. Diese Berahtschlagung und Endschluß bildet dir die Liebe in deinen Gedancken/ reifflich zu erwegen/ welche ich ohne Falschheit gegen dir in meinem Hertzen getragē. Wirstu solchen verächtlich hindan setzen/ oder schimpflich meyden / sol die Treue-Pflicht gegen Alexander eine schuldige Rache deiner Wahnwitzigen vermessenheit sein.

Der verliebte Dimnus erstarrete über den Rauhen und unvermuhteten Worten dessen / welchen Er vermeinet mit Bereitwilligem Gemühte unnd fertigen Händen allen seinem Begehren unnd Vorhaben gehorsamen Folge und starcke Hülffe zu leisten. Dahero Er einen zimlichen Zeit-Raum erstummet/ unnd einen mondsichtigē gleich ohne einige Bewegung

gung der Augen erstaunet gestanden: Es entstunde ein verwirrter Gegen-Streit in seinem Gemühte/ dan an einer Seite stund die Liebe gegen dem Jüngling Nycomachus, und die Furcht seines eigenē Lebens: Anderseits der Eyffer wegen des beschehenen Abschlags/ und die Wiedersetzigkeit/ daß er als ein Verrähter der Adelichen zusammen geschwornen Ritter solte offenbahrt werden. Und noch vielmehr die in seinen Gedancken bereit befestigte Hoffnung eine ansehnliche/ wo nicht höchste Gewalt/ durch seine eigene Dapferkeit zu erlangen. In solchem Zweiffel-muht von heftigen Begihrds-Bewegungen angefochten/ wuste er sich nicht zu besinnen noch zu beschliessen/ was er vors sicherste erwehlen und beginnen solte. Es stehet aber aller andern Gemühts-Trieb in des Menschen Seele vergeblich entgegen/ wofern die hoffnung zu herrschen und die Regiersucht mit verknüpffet nnd das Hertz eingenommen. Endlich hat er mit der rechten den Degen

gen gezuckt / mit welchem er umgürtet und mit der lincken den bereit angebeteten Nycomachus angefast/ und mit diesen Worten angetastet. Du must entweder einen theuren Eyd zu den Göttern schweren / daß du mir wollest günstig und behülflich zu dem Königs-Mordt des Alexanders seyn/oder must anjetzo das gedächtnus deiner Einfalt mit deinem eigenen Blute ableschen und vertilgen. Dieser Sebel/o Undanckbarer/sol vor dē Rauch-Opfer des Lebens des Alexanders, dein Leben der allgemeinē Freyheit aufopfern. Die Tugend und stärcke des Nycomachus zog sich nach dem Hertzē wegen solcher unvermühteten That und Gewaltsamkeit / selbiges desto kräftiger zu beschützen. Er redete und antwortet viel bewegliche Worte den alten Freund zu besänftigen und jhn von seinē vederblichen und wühtenden Vorsatz abzuzihn/ aber es war all sein beginnen vergeblich. Letzlich (weil jhm Dimnus selbst einen freyen zutritt verstattete) welcher nicht

unterlassen die schertzworte unter die hefftigen bedrohungen zu vermischẽ/ hat Nycomachus bey jhm beschlossen dem wütẽ des wilden Ochsen durch dempfung seins grimmes zu entgehn / und mit List den Verrähter zu betriegen. Fuhr weiter fort sich so viel müglich entgegen zu setzen/ allezeit aber zu schwach/ dan er mit wenigeren Kräften seiner Vernunft als seinem Willen entgegen streben können; Er stellet sich als wolte er sich almählich gleichsam durch die gegen jhn geschöpfte Liebe gezwungen/ auf seine seite lencken/ dem er sich so lebhaft bißhero mehrentheils aus Gewissens-Angst entgegen gesatzt. Solches aber aus denen Ursachen/ weil die dabey vorlauffende Beschwernüsse sich stets in seinem Gemüte nicht allein in Ansehn der Erbarkeit/ sondern auch der Versicherung in einer solchen höchstwichtigẽ That/ dabey er nicht wol begreiffen könte / wie sie einen guten Außgang und gewünschtẽ End-Zweck erreichen könte / erneuerten/ und immer mehr und mehr dazu / hervor

vor wüchsen: Begünte ferner absonderlich zu erforschẽ/durch wz Macht uñ Gewalt sie sich unterfangen den großmächtigsten Welt-Keyser zu unterdrückẽ und zu überwältigen/ welche die zusammengeschworne oder Eydsverbundene Verrähter nahmentlich weren. Weil er solches nohtwendig müste wissen/ damit er sich zu jhnen gesellen/weiter mit jhnẽ verbinden und zu solchẽ vorhaben desto muhtiger und beherꜩter machen kõnte/bevor sie jhre Swerter in dem Königs-Blute neꜩeten. Weil ohne zweifel seine Geister noch nicht genugsam enꜩündet/ und von dem Feuer der Freyheits beschüꜩung entbrant/ damit das Eyß der kalten Furcht wegen eines jhres Reichs und Vatterland betreffenden vorhabens/zerschmelꜩẽ möchte/welches wegen der anfangs gefaßten schwermühtigkeiten der vorschwebenden Gefahr uñ ungewißheit des verlaufs hinterstellig blieben. O seelige Seele/die du gewürdigest in einem solchen Cörper deine wohnstat zu suchen? Also weistu die

Verrähterey die du mit gewalt und allein mit den eussersten Lippen dem ersten Anschein nach in wenig Stunden wieder deinen Fürsten begangen/mit einer höchsten Dienstfertigkeit zu vergelten/dafern du die Kunde und Wissenschaft aller mitgehülffen erlanget. Auf dieses suchen und begeren hat der unwitzige Dimnus von der heftigen Liebes-bewegung verblendet und von der grossen Begierde allen Nebeldunst der Furcht vor den Gemüts-Augen dieses jungen Menschen zu vertreiben/jhme eingebildet solches desto leichter wegen der hochheit und ansehnlichen Standes der Bunds-verwandten bey jhm zuerhalten/ hat er jhm Demetrius, Pencoltus, Nymnor, Alebetus, Locon, Diogenes, Archipolis und Amintus Namhaft gemacht/ welche alle entweder unter des Königs Hoff-Junckern Leib-Garde, oder andern höhesten und vornehmsten geheimen ämptern und ansehnlichen Bestallungen des Hofes und Kriegs-Stats bediener waren. Den Namen des Philotus hat er ungewiß

gewiß aus was ursachen / nicht außgedrückt. Es ist aber leicht zu glauben/das Philotus die alte zu allen Zeiten bey den Grossen übliche Gewohnheit klüglich beobachtet/sich selbst in hochwichtig-vorhabenden und gewaltsamen Händeln und Geschäften nicht zu entdecken / sondern jhre Person zuverschweigē/damit sie nachmaln bey unglücklich- und wiederwertigen Fort- und Außgang derselben / die Schande und Straffe solcher Taht anderen allein auf den Halß bürden und von sich ablencken könten. Endlich hat Nycomachus von dem Bösewicht und Schand-Buben Dimnus Abscheid genōmen/nachdem er auß dem innersten Eingeweyde/(also zu sagen) des Sinnlosen/die Stricke und Banden/jhn selbst damit zu fangen und zu binden hervor gezogen. Er war so bald nicht in sein quartier wieder angelanget/da hat Er solch hochwichtig Geheimnüß/welches jhm seine Seele ängstiglich beschwerete / seinem Bruder gleichsam in die Schose geleget und sei-

nen vernünfftigen Raht hierinne zu suchen begunt; wie solches auff sicherste wege und weise dem Könige/ als ein schuldiger Zinß seiner Eydlich-verpflichteten Treue möchte vorgetragen und kund gemacht werden.

O ihr Unsinnige und Witzlose / die ihr die schändlichstẽ Blut- und Mordthaten und grausamste Verrähtereyẽ durch Vermittelungs-hülffe bößhafter Ehr- uñ Treu-vergessenen Schelmẽ unternehmet/ lernet aus der Geschichte des unglückseligen Philotus, daß dieselbste Lust-seuche/ welche solche bößhafte menschen/ als Dimnus, die schändlichsten Missethatẽ zu begehen anreitzet/ ihnen auch die Zunge löset und den Mund auffsperret/ solche in ihren Hertzen annoch verborgene Mordhändel und grausame Blutvergiessungẽ zu ihrem eigenen Untergang herauß zu stürtzen. Die berüchtigsten und grösten Verrähtereyẽ/ welche die Geschichtschreiber uns zum Gedächtnüsse hinterlassen/ seynd durch vermittelung der Geilen-

Wollust

Wollust und Unkeuschheit entdeckt worden. Es ist gleichsam unmüglich daß ein Unmässiger und ungehaltener Mensche kan Klugheit und Witze gebrauchē/ desser vornehmster Haupt-Grundt/ die Verschwiegenheit. Die Vernunft kan bey solcher empfindlicher Lust und Kitzel der Sinnen und Glieder nicht feste und unbeweglich stehen. Dahero jener grosse Herr/ meinem Gedancken nach/die bleichen und erblasten nicht/aber die rohten von Angesichte fürchtete unnd schäuete; Dieweil sie natürlicher Eigenschaft enteweder Gallsüchtig und Melancholisch/ ehe jhre verrichtungen ins Werck setzen/ als daß sie selbiger vorhaben entdecken solten/oder wan sie die End-Würckūg und Endigung verzügern müssen/so verdecken und verhelen sie auch jhre Gedancken; Jene aber alß welche überflüssigen Geblüts seyn; haben den Obertheil des Leibes so geahrtet und beschaffen/daß sie die Geheimnüsse so leicht offenbahren als den untern theil jhrer Begierde Lü-

ste zu volbringen. Sie woltens nicht für einen nützlichen Raht-schluß erkennen/ das Nycomaehus selbst vor Alexander erscheinen und jhm den verlauf der angestalten Verrähterey hinterbringē solte. Sie wusten wol/das ein jeder Wort-gelaute denen schuldigē und mit Lasteren behafteten eine Trompette scheinet/welche jhr Verbrechen offentlich außblaset und ankündiget. Sie wusten wol das das eigene Gewissen denen Eydverschwornen ansagen würde/daß sie verrahten und angegeben würden/ wan einiger von solchen Handel gleich gantz Unwissender beym Könige um gnädige Audi ntz unterthänigst angesuchete. Sein Bruder Ceballinus, welcher mehr gewohnt auf dem Königlichen Saal zu allen Zeiten sich finden zu lassen/ fügete sich anjezo auch dahin. Nachdem nun alle hohe Bediente und Freunde von Jhr. Kön. Majest. abgetretten / war Philotus ohngefähr allein hinterblieben; dem ein freyer zutritt zum Könige einzugehn verstattet war. Ce-

balli-

ballinus erzehlet jhm mit erblassetē Angesicht und bezeugung eines heftig bewegt- und entrüsteten Hertzens alle das jenige weitläufftig / was er von Nycomachus vernommen: und begert das solches dem Könige ohnverzüglich vorgetragen würde. O unglückseeliger Philotus, sage mir wie dein Gemühte gesinnet gewesen? welche scharffsinnige klugheit kan dir zeigen / ob es ein besser Rahtschluß sey daß du dich mit stillschweigen selbst schuldig machst / oder daß du mit klugen Kunst-renckē dieses von dir angestalte und vorgenom̃ene Mord-werck zu unterdrucken und zu verduschen suchst? Aber was wil ich Unwitziger daß jenige auf den Zweiffel und Irrweg stellen / das der wol weiß bey sich selbst zu beschliessen? Dan der sein Gemüht in einer Schand-that erhärtet / der hat bereit die Ohren zur Busse und Besserung erdäubet.

Philotus hatte das Hertz nicht mehr verändert als das Gesichte. Er lobet des Ceballinus grosse Treu und Glaubē mit

unverwandelter Gestalt höchlich / wie er aber zum Könige in sein geheim-Zim̃er getreten/ hat er sich nicht ein einzig wort dessen was jhm erzehlet worden / verlauten lassen.

Die seltsame Art und Natur der Tugend möchte einem wol Verwunderung und Entsetzen in den Sinnen und Gedancken erwecken ; welche solche Krafft hat / daß sie auch kan von den bösesten lasterhafftesten Buben mit Lob-Reden außgerühmet werden. Aber der Ursachen verschafft sie nicht das jhrer Leitbahn von denen gefolget wird; die sie dergestalt loben; oder besser zu sagen / Es bringt den jenigen wunderbare Sitten / nicht ohne Vernunft heftig und ungewohnliches Grauen/ welche die schöne Gestalt der Tugend offentlich preißbar zu machẽ mit dem Mundejhnen unternehmen/ ingeheim aber lassen sie sich von tausend Lastern und tausend mißhelligen Begirdstrieben Tyrannisch umzücken und ängsten. Es ist zu befürchten das solche Leute/

te/ die daß jenige Unbedachtsam herplaudern/ was sie wissen/ sich nicht zum wenigsten selbst verrahten / wofern sie nicht die Welt durch jhre Verrähter-List umkehren und übereinander stürtzen können/ weil sie einen andern weg folgen/ da sie doch einen bessern wissen.

Nachdem die Abend-Röhte die Ankunfft der Nacht ankündigte/ und Ceballinus keinen einigen Tumult verspürete/ hat Er sich wieder nach der Königlichen Burg begeben/ und wie er den Philotas wieder unter Augen gestossen/ jhn befraget / ob er dem Könige die entdeckte verrähterey nicht Offenbar und kundt gemacht. Dieser wandte sich seit-warts und sagte / Er hätte keine gelegene begebenheit finden können mit dem Könige zu reden. Des folgenden Morgens fragte Ceballinus den Philotas ferner Inständig / was er wegen eines so höchstwichtigen Handels verrichtet / welcher jhm diese Antwort wieder ertheilete: Es weren solches seine sonderliche Gedan-

cken; wie er aber zum Könige eingetretẽ/ hat er das geringste nichts solche heimliche Nachstellungen / nach des Königes Person und Leben/ betreffende/ gemeldet.

Es haben viel Geistliche · Schreiber gäntzlich vermeinet / daß ein so Freymühtiges vorbringen gegen Ceballinus ein Kräfftiger Beweißgrund der Unschuld des Philotas, als welcher in so hoher Bestallung und Reichs-Händeln bedint war. Plutarchus, der allezeit mehr alß andere wegen der Grichen Parteysch gewesen/ untersteht jhm solches einzubilden. Wan man aber die andern ablenckungen darauf Er sich wenden können/ beschauet/ ist klar und scheinbar zu erkennen/ das alles andere jhm Höchst gefährlich seyn mögen. Derselbige Tag war zu einen/ so grausamen Königes-Mordt bestimmet / und waren noch wenig stunden hinterställig/ dieses abschäuliche Blutbaht zu vollzihen. Was konte nun dieser elende anders begünnen/ als schweigen/ damit Er zu solchen Höchstgewünschten

ten zihl gelangen mögte / welches Er vor Himlisch-verhänget Schätzete? Solte er etwa verhoffen der Strafe einer solchen Missethat zuentgehen / dessen anstiffter und urheber er war? oder / konte er wol begehren die Schande zu überleben / daß Er als ein Verrähter und Meuchelmörder seines Königes offenbar aus der Fünsternüß der Heimlichen zusammenschwerung und verdeckten berahtschlagungen an das Wahrheits-Licht gestält worden? Meines theils glaube ich sicherlich / daß Er keinen Sonnenschein der kunfftigen Tage nach solcher belästerung und schand jemahls gewunschet habe / und sich selbst aus solchem Eyd-bunde heraus zuwickeln und die Schuld eines solchen verbrechens auff der andern Mithelfer Halß zu legen / war vieleicht auch nicht ohne sonderliche beschwernüß zu volbringen / die einhellige zusämen stimmung und bekandnüß / die Absonderlichen Anschläge des verrahter-Bundes / die Umstände des Orts und der zeit hätten zweifels ohn sei-

ne Buberey und meineydiges Schelmenstück klar und eigentlich zuerkennen geben. Viel weniger Konte er durch beschleünigung der That sich und seine mitverwanten zugleich entfreyen. Nachdem die wahre Ursache eines solchen Mord-Handels mit keiner gewissen Sicherheit konte entdeckt noch mit stilschweigen verdeckt werden. Die Offenbahrung desselben hätte das Geblühte der Eyds-verbündenen in jhren Hertzen und Aderen erkaltet gemacht; jhre Gemühter mit einer nebel-wolcke falscher Ehre zu verdunckeln/ hätte sie von Plitz und Donner des Schreckens erfüllet/ jhre Seele erstarret und jhre Glieder zu bewegen undichtig gemacht. Solches mit stilschweigen zu bemänteln/ sträuete nur schädlichen Samen des verachts und argwahns aus uñ veranlaste gefährliches mißtrauen/ auß welchen die Hertzen der andern bewogen worden ein jeder auf seine eigene rettung und befreyung mittel und wege zuersinnẽ. Dem bestimten Tag und Stunde auf einigerley

nigerley weise zuvorzukommen mit vollzihung der Morderischen That/ hätte sie in unordnung und bestürtzung bracht/ uñ selbige zu veränderen/ und auf andere Gedancken zu bringen/ hätte verursacht das ein und der andere von jhnen durch des andern Todt seine eigene Flucht zusuchẽ jhm unternommen. Es ist nichts schlimmers und nachtheiligers bey verrähtereyẽ/ als einige beschaffenheit der aus ein stimmigen Enschluß aller Bunds-genossen; gemachten umstände zuverändern.

Ein jeder Wind wirbel der Neüerung machte einen blendungs-staub des Mistrauens/ welcher die Augen der gedäcken verfünstert und verursachet/ daß ein jeder sich in den negsten vorderbens Abgründt gestürtzet. Dan das Laster der verletztẽ Majestät würde nicht gelobet uñ Verehret seyn wordẽ/ die Gesetze begreiffẽ auf alle jhren Tafeln die Strafen in sich/ welche dem jenigen der nicht als ein Guter Alchymiste selbige daryon abzuzihn/ weiß/ dero Süßigkeit bitter macht. Wie

sich

sich demnach die menschen gar ohne beschwerde vereinparen/die Versüssete verführungs-Frucht dieses Apfels zu schmecken/also seind sie viel leichter zu zersträuen/ wan sich einige Ader der bittern galle und Tödlichen Giffts zu öffnen begünnet Es war die andere Rücklenckung und Erwegung noch in Zweifel hinterstellig/ den Ceballinus durch des degens schärfe aus dem mittel zuräumen. Es ist aber ein harter Raht-schlusin die gefahr der selbigen bestrafung zugerachten/ wegen des verbrechens einer so langen Hand wenigvortheilig. Was? Ob es gleich leicht thunlich gewesen/daß eine so Hohe/ gewaltige Person einen gemeinẽ Soldaten erstochen / damit ihr vorhaben nicht ausgebreitet oder ihre Freuel- und Verrahter-that nicht mögte bestrafft werden? solches aber streitig zu machen ist unnöhtig. So war Nycomachus Doch noch übrigblieben/ welchem der schmertzen über den verlust des ermordeten Bruders/und die gegenwärtige bund-

nüß

nus der Meuchel-morder des Königs den Thäter des Bruder-Mords leicht einge- bildet / und die gebührende Rache zusu- chen getrieben. Beyde innerhalb einer so kurtzen zeit auß erbettelten ursachen und gelegenheit aus dem wege zuräumen die ohne das leichten argwahn veranlasset/ war nicht minder beschwerlich alß gefähr- lich. Nicomachus begab sich selbigen Tages nicht aus seiner behausung/ was konte dan vorgelegenheit vorstossen jhn zu Dämpfen. Oder was war vor sicherheit zu hoffen/ das die letzten seufftzer und letz- ten Reden die ursachen seines eigenē Tod- tes nicht solten Kläglich hervor gestossen/ umb Rach- Straffe geschrien und die hinterlistige vorrahterey wieder den Kö- nig ruchtbar gemacht haben? Könte dem- nach Philotas, unter einer solchen Last zweifelhaffter verwirter Gedancken an- ders nichts begünnen/ als selbige mit stil- schweigen ertragen? Es ist ein zeichen der Höchsten Kluzheit auch in solchem falle das seufftzen in den innersten des Her- tzens

tzens wissen zu verhalten / wan der todt durch einige entrüstung und eyfrige bewegung mögte erfolgen. Die andern oben erwehnte Anschläge brachten den gäntzlichen Untergang des vorgenommenen mördlichen Anschlages / der Königs-Morder selbst / jhrer Hochheit und ansehn / ja jhrers eignen Lebens mit sich. Dem Könige solches zuverhelen und den Ceballinus mit guhten Freundlich- und arglistigen worten abzuweisen biß die bestimte Stunde / die eylich herannahete / verhanden / solches brachte nicht allein grose gefahr / sondern auch einen harten streich der Ungenade mit sich / wiewol es der Wahrheit ehnlicher gewessen / daß Ceballinus als ein gemeiner Soldate / sein gewissen leicht damit befridiget / daß er sich der pflicht seiner Treue in die Hände des Königs geheimesten / ältesten und höchstbegnätigsten Freundes Philotas entladē. Oder es hätte die Hochheit und gewalt einer solchen Stats-Person sein Gemühte und verstant dergestalt verblenden können /

nen /

nen / das Er sich nicht ehe betrogen und hinter das Licht geführt befunden oder jhm unternomen einen andern Weg zum Könige zusuchen / biß der mordliche verrähterische Anschlag zum ausgang gelanget.

Es befandt sich aber daß in der unänderlich- un̄ unverruckteͤ Ordnung menschlicher Händel anders beschlossen. Dan es begunte der lange auffschub in einem so Höchst angelegnen Handel dem Ceballinus verdächtig vorzukom̄en/und weil Er ein sichers mißtrauen zu den Philotas gefasset/machte Er sich an einen Jungen Edelman / welcher ein Hauptman des Königlichen Schiff-Lagers war/und erzehlet jhn den verlauf der Sachen: stellet jhm darneben für Augen/was vor geswindigkeit erfodert wurde der vorstehenden Gefahr zu begegnen. Dieser/ nachdem er das abscheuliche Vorhaben mit heftiger entsetzung und Gemühts-bewegung angehöret/ führt er den Ceballinus mit sich in die Burg des Königlicheͤ Hafens / verbirgt jhn / und begibt sich ohn

eini-

einigen verzug zum Könige / welcher sich unvermuhtet im Bahde erfrischete / eröfnet jhm ordentlich die heimligkeiten d' vorstehenden Verrähterey. Der König läst den Gerichts-Dienern eiligst befehlen den Dimnus gefänglich einzuzihen und jhn mit Ketten und Banden gefesselt wol zu verwahren. Wie nun der König in den umschlossenen Port eingetreten / ist jhm Ceballinus mit freudiger stimme und frölichem Gemühte entgegē kommen und laut außgeruffen. Ich sehe Euch nunmehro allergnädigster König/ daß jhr in die untreuē Mörderische Hände Eydvergessener Verrähter übergeben. Darauf jhn der König Punct bey punct befraget/und ernstlich angemahnet nichts zu verschweigen / was jhme von solchem heimlichen Anschlag/ wieder den König vorgenommen/bewust/ welcher mit städthaften Hertzen seiner treuen Pflicht nach solches grausamē Mord-Hädels abschäu entdecket. Wie er nochmahlen ferner unter andern wegen der Zeit befraget worden/

den / wan Nycomachus von Dimnus der Verrähterey were theilhaftig gemachet worden/ welcher freymühtig bekant/ es weren albereit drey Tage verlauffen/ da solches beschehen. Daraus der König geschlossen / es were nicht ohne sonderliche Falschheit so lange verschwiegen und jhme nicht Kund gemacht worden. Der Ursachen der König Befehl ertheilet jhn zu binden und in ein finster Gefängnus zu werffen. Wie Ceballinus sahe daß jhm eine viel andere Belohnung bereitet würde/ als er gehoffet / daß jhm wegen seiner Treue gnädigst hätte gebühret/ hat er alle seine Stärcke in der Zungen zusammen vereiniget / daher er alle seine Beschützung und vertheidigung erwartete/ fing derowegen laut außzuruffen/ er were in demselbigen Augenblick/ als jhm der Verrähterische Rath-schluß eröfnet worden / zum Philotus geeilet / jhm solches alles erzehlet/ und inständige Ansuchung gethan; selbigen dem vorhabē nach zu hinterbringen. Philotus hätte sich geschäuet

schäuet oder außflüchte gesucht / solches zu offenbaren / jhm were allein die Beschuldigung solchen Verzuges zuzumessen. Auf diese Rede ist Alexander heftig entrüstet / und von schrecklichem Eyfer eingenommen worden / und weiß nicht ob er den Ceballinus oder seinen eigenẽ Ohren keinen glauben beylegen wollen / hat jhn oftmaln listig un klüglich außzuforschen begunt / und scheinete / daß er jhn nicht kōñen genugsam nach seinem vergnügen umb unterricht von berührtẽ verrähter-handel unterfragen. Wie aber aus des Ceballinus beständigen Aussage uñ festen beharrung des Philotus Betrug- und Meineydige Falschheit allewege eigentlicher erscheinet / hat Alexander endlich seine Hände gen Himmel erhaben / aus den Augen eine uberflüssige Bache heisser Zähren heraus gegossen / und mit schmertzlichen bittern klagen / beweinet und beseufftzet / daß jhm von seinem liebesten Freunde eine solche traurige unnd grausahme Gegenvergeltung seiner Liebe und Gnade zubereitet würde. Es

Es ist in Wahrheit kein Schmertzen zufinden der dem zugleichen/ welcher aus der Verrähterey eines Freundes und auß der undanckbarkeit eines begunstigten und höchst begnädigten Bedinten entsteht/ dieweil daran erkant wird/ daß alle mühe und arbeit/ alle gnade und gunst/ gaben/ geschencke und Leibes zuneigungen vergeblich und umsonst angewant; alle Hofnung zu Wasser gemacht/ und Er selbst gezwungen worden/ sein eigen Urtheil und guht achten in erwehlung eines solchen Freundes verdammen und bestrafen muß. Des Menschen gemühte kan kein grösere Pein und Beängstigũg empfinden/ als bey solcher veränderung der menschlichen Boßheit. Derjenige/ welcher mit undanck von einen Liebsten Freunde bezahlet wird/ kan sich über keinen mangel beschweren/ als allein über des Himmels Gunst/ und der genaden Gabe der Natur/ die denen wilden Thieren einen Trieb und reitzende begierde eingepflantzet/ denen jenigen biß in den Todt zufolgen/

folgen/die jhnē unter den menschen guhts erzeiget; die auch allen Geschöpfen biß auf die Kräuter und Bäume diese natürliche zuneigung eingesenckt/das sie überflüssigere Früchte und Samen bringen welche die Schnecken/Unkraut und Disteln umbsie her wachsende/außgetten uñ außrotten; es hat das ansehn das es dem jenigen selbst an der Boßheit unnd verkehrten Politicke mangele / die sich der ehrlichsten Mittel zu jhrem begerten Ende zu gelangen / bedienet / welcher von eines andern undanckbahren Fallstricken gefangen und gefället worden. Was vor gemein bekante Lehr-gründe kan man in der Schule der jenigen lernen / die allezeit mit behutsamen Fleiß die gefassete Einbildung von jhrer guten Redlichkeit und Aufrichtigkeit unter denen Sterblichen erhalten sollen; Und wachsam dahin arbeiten daß sie nicht allein Danckbar/sondern auch wilfärtig geschätzet werden/ daß sie mit aller Kunst dahin trachtē die Gemühter der Leute einzunehmen/ jhnen

nen Freunde zu erlangen / Freundschaft zu stiften und zu befestigen/und mit wenigen zu sagen/ zu verschaffen / daß sie geliebet und nicht gefürchtet werden? Uñ auf der andern seiten / kan man die hochheit und Gewalt nicht lieben / noch einiger gestalt zu derer Dienste belieben tragen/ von welcher keine Genade und Belohnung zu erwarten/ dieweil das Gold/ welches sich seines gebrauchs unnd Nutzes andern nicht theilhaft macht/nur die Augen nicht aber die Hertzen an sich ziehet und belustiget.

Wie vielmehr sollen die jenigen selbst die Undanckbarkeit schäuen und meiden/ dem schimpf und Nach-Rede zu entgehn und zugleich aus eben der gefasten Einbildung den Schaden zu fliehen/ welcher ihrer Hochheit und Gewalt daraus entspringen kan?

Ich nenne die jenigen nicht allein ungerechte/sondern auch unwitzige Leute/die ihr Hertze zu einem undanckbahren Guckgucks-Neste und listigen Verrähterischen Fuchs-höle machen.

Inzwischen der König bey Cebalinus im Schiffs-Zeughause sich verzügerte/ verfügten sich die Gerichts-Diener nach des Dimnus Quartier/selbigen nach Königlichen Befehl in Hafft zu bringen/ welcher jhm balde die Ursache eines solchen veränderlichen Tumults einbilden können / legt die Hand an den Degen/ den er an der seithen trug / und verwundete sich selbst biß auf den letzten Athem/ hätte auch noch einen Stoß verdoppelt/ wan jhn die Annahenden Soldaten nicht davon verhindert.

Jhme selbst mit gewaltsamer Faust das Leben abzukürtzen/ ist die schändlichste That/welche ein Menschlich Hertz begehen kan. Die Alten lebten in solcher Verstandes Finsternüs / daß sie die jenigē vor Dapffere und Mannhafte Leut geschätzet / die jhnen selbst den Weg aus der Sterblichkeit bereitet.

Die Rede-Kunst hat alle jhre schätze der zierlichen Worte Pracht in den Lob-Schriften / und hohen Erhebungen des

Ca-

Cato Uticensis, der Lucretia und anderer/außgelediget. Der ist nicht starck und behertzt zu nennen/ welcher den Todt aus furcht eines andern heftiger entsetzenden uñ schreckenden Zufalles/ beschleuniget; Sondern ist vielmehr kleinmühtig und verzagt zu schätzen/weiler der Gefahr zu entgehn und nicht entgegen zu gehn vermeinet. Der ist warhaftig Starck und Dapffer zu halten/ der unerschrocken dē Todt unter Augen geht oder erduldet/ welchen er vor den letzten und gröstē Abschäu der natürlich abscheulichen Dinge unter den sterblichen erkennet: Ein solcher ist der jenige nicht/ welcher mit der spitze eines Degens seiner Seele selbst zū Außgang aus dem Cörper raum macht/ und ein Selbst-Mörder wird. Dan Er jhm nicht vorgenommen jhm des Lebēs-Zihl abzukürtzen/ wan er jhm durch den Todt nicht einigen Schein des gutē eingebildet/oder zum wenigsten verhoffet sich vor grösserer Marter und schmertzlicher Bitterkeit zu versichern. Uberwindet dē-

nach den vorstehenden Schmertzens-fall nicht/sondern sucht jhn zu entgehn; Das Hertz ist nicht Dapfer und Muhtig/ sondern Zaghaft und Furchtsam/ verdient keine Lob-Reden/sondern Schand-schriften/welcher besser weiß durch den eignen gewaltsamen Todt der Gefahr und Widerwertigkeit zu entgehn/ als dessen schwere zu ertragen. Der jenige ist nicht ein Herr seiner eigenen Begihrde zu nennē/ weil Er die Begihrde zu Leben überwältiget/ welche die heftigste Begihrde über alle andere Menschlichen Begihrde ist. Sonderen ist vielmehr ein schändlicher Schlave derselben/ weil die viel geringere Begierds-Regung/ als die Furcht eines vermuhtlichen Anstosses der von seiner Natürlichē Eigēschaft nicht so grausam/ eine andere viel gewaltigere und über alle andere herrschende Begierds-Kraft überwindet und dempfet. O verblendet und in deinem Weißheits-Liecht verfinstert Athen/ und in deiner hohen Pracht und Ansehen verstocktes Rom/

die

die ihr das helle Warheits-Liechts nicht erkennen können.

Der Dimnus wurde also von seiner eignen mörderischen Hand/ die dem Könige das Leben Meuchelmörderisch abgeschworen/ tödtlich verwundet/ vor den König geführt: welcher so vol Zorn als entsetzens voll über einer solchen grausamen That/ jhn mit grimmigen Augen anschauete und sagte/ Was hab ich jemaln wieder dich/ ô Dimnus, gehandelt oder vorzunehmen begehret/ daß du den Philotas des Königreichs Macedonien würdiger als mich geschätzet uñ jhn auf den Königlichen Thron durch meinen verrähterischen Meuchel-Mordt zu erheben gesucht?

Dieser war von Mattigkeit aus der jhm selbst zugefügten Wunden so kraftloß daß er nicht reden könte/ sonderen schüttete heftig achtzende Seufftzer auß/ sanck vor Ohnmacht auf sein Angesichte/ welches er von dem Angesicht des Königs/ aus schandbahrer Scham abkeh-

rete/ zur Erden nieder / und goß seinen verfluchten Lebens-Geist aus und schickete jhn in den Abgrund des Avernischē Höllen-Schlundes zur ewigen Straffe.

Der Nagende Otter-Wurm des Gewissens ist oftmaln denen/ die wegen geringer Schuld aus Mēschlicher schwachheit begangē/und nicht auß Boßheit freventlich verübet/ Straffwürdig/ sehr zuträglich / weil er sie vielfältig zu quälen/ und von der Gewohnheit zu sündigen abzuhalten pflegt; denen aber die grosse Bubenstücke und Lasterthaten zu begehn vornehmen/ schadet er mehrmahl am Leben/dan weil sie von jhrem eigenen wolwissen überzeuget/gereitzet entweder selbst zu bekennen oder zum wenigstē mit Worten/oder veränderung des Gesichtes zu erkennen geben/daß sie vor der begangenen That einen grauen schöpfen/ so pflegen sie gemeiniglich selbst Ursacher jhres eigenen Todtes zu sein.

Es scheinet auch das eine grosse Missethat/ ein sicher Werckzeug sey/ den die

Wissen-

Wissenschaft und Gedancken Böses zu thun aus den Sinnen fahren lässet/ und alle Erbarkeit zu seiner Gewissens-Ruhe und eigenē Vortheil in sein Gemühe gefasset. Ein so elender und erbärmlicher Zustand ist der Mißthätigē Menschen/ die jhnen einbilden/ sie seynd nicht auf das höchste eusserste der Boßheit gelanget/ wan sie nicht die gröste Schand und Ubelthat begangen. Und je länger die Strafe jhres Verbrechens verschobē wird/ je grösser wird derselben heffrigkeit vermehret. Der Dimnus muste schmertzlichere Strafe durch seine eigene Mordhand leyden/ als er vom Alexander erwarten dürffen/ und weil er das Angesichte des Königes/ wegen innerlichē Gewissens-bisse/ nicht vertragen könnē/ hat er sein Gedächtnus beschamflecket/ indem er sich selbst vor einen Verrähter bekant/ und verursachte sein Tode ein desto eigētlicher Kenzeichen des Mörderischē Eyd-Bundes/ wieder das Leben seines Herrn und Königs geschlossen.

Wie Dimnus des Todtes verblichen/ und der König dadurch versichert / daß Cebalinus vorbringen nicht vergeblich gewesen / befiehlet er alßbald den Philotas zu jhm zu fodern und vor jhm zu erscheinen/ welchen er nach seiner Ankunfft mit Königlicher Ernsthafftigkeit/wiewol der alten Freundschaft unvergessen/ solcher gestalt angeredet. Es were Ceballinus des Lasters der verletzten Majestät schuldig/weil er das Verrähterische vorhaben zwey Tage mit stillschweigen verdecket. Und lege alle die Schuld dessen Verhelung auf den Philotas, weil er bezeuget / er habe solches demselben nach ď Beschaffenheit erzehlet / und inständig begehret jhm (dem Könige) sein vorbringen zu offenbahren. Er glaubete aber es were Ceballinus mehr deßwegen zu beschuldigen/ als Philotas: Könte darumb hoffen einen gnädigen Richter zu habẽ / wan stat und Gelegẽheit befindlich solch Verbrechen zu verneinen / welches gar beschwerlich zu entschuldigen.

Die

Die gründlichē Beweiß-Gründe verwirren oder übereilen offtmals einen/ daß er selbige entweder nicht verstehn/ od derselben sich zu seinem genugsamen Unterricht nicht bedienen kan. Die Umstände seynd die Lehrmeister die da unterrichten und schliessen/ ob es eine Klugheit sey selbige anzunehmen und zu gebrauchen. Eben dasselbige Zeugnus / welches nach einigen Beschaffenheiten einem Ehre uñ Ruhm bringen und das Leben erretten kã/ das kan einem andern den Untergang verursachen. Einen Fehler aufrichtig und ohne falsch bekennen/ hat manchem offtmaln grosse Gnade bey grossen Herren erworben/ und zu unvermutlichē Ehren erhaben. Es seynd aber nicht alle Fähler oder Verbrechen gleicher wichtigkeit. Die Mißthätigkeiten / welche einige Merckmahle der Berahtschlagungen Verrähterischer Heimligkeiten in sich begreiffen / seynd dahin gerichtet/ ihrer Rähdleins-Führer Könige unnd Fürsten Meuchel-mörderisch hinzurichtē/

können durch die deutliche Klarheit einer ungefärbten reinen Bekändnüs nicht beschönet werden.

Philotas antwortet dem Könige frey mit Unerschrockenem Gesichte/ es were wahr was Ceballinus bekennet/und außgesaget. Er hätte aber selbigem Geschwätze kein gehör gegeben/ welche er auß den Wiederwillen unnd gefaßten Groll des Vagus und Drudas entsprungen zu seyn geschätzet/ welche er jhm eingebildet/ daß sie bey Hofe nicht ohn gelächter unnd schambaren Verspottung seiner/ Würden angenommen worden seyn. Nachdem aber der freywillige Selbst-Morde des Dimnus einen gründlichen Beweis spüren lassen/ were er des vorhabens bereit in seinem Gemühte gewesen/ Jhrer Königlich. Majest. hiervon gründlichen Nachricht vorzutragen. Er wölle Jhn Unterthänigst ersuchen/ die alte vertraute geheime Freundtschaft in höhere Betrachtung zu zihn und die so lange Jahr hero gehorsamste und treugeleistete Dienste

sie eigentlicher erwegē/ als die jenige schuld welche allein in der Verschweigunge bestunde.

Mit solchen scheinbaren Entschüldigungen vermeint er solche seine arglistige Boßheit und treulose Halßstarrigkeit/ die mit keiner blossen Endtschuldigung zu bemänteln/ zu bedecken/ und der Ungenade und Eyfers des Königs / in welchen er gerahten / zu entgehen. Der Elende verstund nicht/ daß es ein sicherer und jhm dienlicher Rath gewesen / des Ceballinus beschehenes vorbringen gäntzlich und standhaft zu verläugnen. Es muß das Hertz in grosser Verstockung erhartet seyn/ wan es nicht einen so heftigen Gewissens-Stoß empfindet.

Philotas hat nur alleine mit dem Ceballinus von solchem Verrähter-Bunde geredet. Er hatte keinen andern der Warheit gemässen Zeugen/ als sich selbst/ welche ihn auch selbst überwiesen. Bey diesem allen hat jhn weder die Hochwürdigkeit seiner Verdienste dem Könige geleistet/

leistet/noch die Ansehnligkeit und geschickligkeit seiner Person noch die Hochheit und gewalt/die Er vorhero erlanget / so muhtig und Hertzhafft gemacht/sich dessen zu entschlagen und gäntzlich von sich zuleinen.

Alexander aber legte die sitten und Natürliche Eigenschafften des selbsten Alexanders auff dieses mal ab / dan er rechten offnen- und aufrichtigen Hertzens und gemühes zu seynd pflegte / und kleidete sich mit dem Purpur Königlichē Majestat / welcher mit dem Helglantzenden Golde des verblendungs Scheines durchwürcket ist/dan Er den empfindlichen eyfer und grim tief in seinen Hertzens-Geheimnüssen verborgen und gedampfet/ uñ diese worte mit blosem munde hervorgegeben / das Er davor achtete/es were der verrähtereÿ Anzeügung von Philotas mehr mit Verrächtlichen ohren angenommen als aus argem mißhellichem Gemühte verdeckt worden. Der vrsachen Er jhm seine Rechte zum Pfande der

neüge-

neügeschopfften Gnaden-Huldt dargereichet. Uber das Ladere Er jhn zur Abend-Tafel ein und gab sich sanfften muhts in ein weitlaufftig Freundlich-Gespräch mit jhm ein; da Er jhn doch bereit in seinen Gedancken zur Todtes-Straffe verurtheilt. So mächtig und Gewaltig ist die Gluck-Göttin daß sie auch die natürliche Gewohnheiten der Menschen verändern kan/dan dieses großmühtige Heldē-Hertze des Alexanders jhm damaln Eingebildet/ es were ein solcher Betrug und falschheit-schein nicht unzihmlich/ Woran Er als einem abschaulichen Schand-mahle des unvergänglichen Ruhms / jederzeit Hochsten abschau gehabt. Nach geendigter Tafel/berufft Er seine beste Freunde zu Rahte/ und wie Er von Nycomachus der geheimen Anschläge der Verrähterey nachmaln grundlicher versichert/ gab Er durch offenbahre bezeügungen eigentlich zuverstehn/daß Er keines Rahts-sondern Rache begehrt: Unter diesen Geheimsten Freünden und Rähten war Cra-

terus, der des Philotas abgesagter Feind/ wegen der Hoff Missgunst/ war. Daher weil er spürete/ es erschiene jhm anjetzo die füglig ste gelegenheit seinen Alten Gegner zu Dämpfen/ und seine schärfe wieder auß zuwetzen / gab er diese Haupt-Stats-Regel / welche Er behende auß seinem geschwinden Gehirn/ als ein kluger Hoffman der des Tituls eines Königlichen Rahts wol würdig / Gesponnen / dan Er beweißlich dargethan und mit scheinbaren Behauptungen zur versicherung des Königs Leben den Philotas mit des Todtes Abstrafung zubelegen/ geschlossen. Da Er zu seinem Haupt-Grunden weiter gebraucht / daß alles/ was zur Sicherheit der Königlichen Person vor nohtwendig erfodert werde verstattet und zugelassen sey. Er stellet klarlich vor Augen es sey der unterscheidt des eigennutzes und der Ehrbarkeit nicht vor die Könige gemacht. Er führet vernunfftig an/ daß gleich wie ein König über andere Mēschen an gewalt und Hocheit erhaben niemand

mand unterthänig/ sondern über alle herrschet/ also ist die Regier-Kunst über alle andere Gelahrte Künste uñ Wissenschafften so vortrefflich und herlich zuschätzen/ daß sie keine Lehr-Gesetze und Lebens-Regeln von denselbigen hernimbt/ die sie nicht alle zu seinem Eigennutz und ersprießlichen vortheil verkehre und anwende. Dieselbe Kunst ist eine Maß-geberin der Sitten und Gewohnheiten/ und eine Fortpflantzerin der Tugend und Laster/ die ist eine Dienerin und keine Unterweiserin der Kunst zu regiren und zu Herrschen. Der König läst die Philosophischen Gesetz in seinen Reiche seinen Unterthanen zu betrachten vortragen/ ihre begierde zu Zäumen und zu Hemmen/ nicht aber ihre Majestat und Gewalt in gewisse gräntzen zu beschräncken. Wem solte die Listigkeit zu gebrauchen nicht vergönnet seyn/ wan die that zu eyfern und Rach-strafe zu üben nöhtig/ die offenbahre Gewalt aber zugebranchen gefährlich scheinet. Die Ratio-status erfodert auch in

in keinem verbrechen Höchst nöhtigere Abstrafung alß in dem Laster verletzter Majestät der Verrähterey/ dieweil eine offenbahre Verrähterey ungestrafft hin-streichen lassen/ ob sie auch gleich nicht ins Werck gerichtet oder nicht klar ent-deckt sey/ anders nichts ist/ als andere dahin anzutreiben und gleichsam an zu-mahnen sich solcher thätlich zuunterstehn/ und zuvollentzihn/ der Hoffnung Leben-de/wan der Anschlag einen Ungedeilichen Aufschlag gewunne/ solche zu Bemän-teln/ oder unter einem falschen umhang zu verdecken: und were die Hocheit und gewalt des Parmenio und Philotas da-hin gelanget/ daß nicht allein grose ge-fahr darauß erwachsen mögte/ selbige mit gewaltsamkeit zu dämpfen/ sondern auch durch verzeihung und Nachöngen frey zu erkennen. Er sagte ferner sie werẽ den Alexander Höchsten danck schuldig/ worzu sie aus gebührender unterthänig-keit verpflichtet.

Die Beleydigung sey gar zu groß daß sie mit

sie mit der gnaden Gabe des Lebens - wiederschenckung begnadigt werden solte da sie als offentliche meyneydige Verrähter den abschäulichen Königs - Mord angesponnen. Das Leben sey eine schädliche Last/ wan selbiges als ein Geschenck von eines andern Mildigkeit abhänget und einem andern auß danck-gebühr verpflichtet ist. Dieselbigen schandt-mahle müssen mit eines anderen Blute abgeleschet werden / welche doch nicht mit der zeit selbst abzutilgen seyn. Die gelegenheit ist nunmehr Hingeschlichen dem Philotas Gnade zu bezeugen/weil Er als ein offentlicher Königs - Morder befunden/ und seine heimliche Bubenstücke ans Licht gebracht worden. Man muß darvor halten und gewiß Glauben/es würde seyn Gemühte so wol wegen seiner Beleydigung alß Begnadigung desto sicherer und verwogener gemacht neüe Anschläge/ solch sein vorrähterisch vorhaben ins Werck zurichten / zuschmiden. Ist demnach der sicherste Raht keine lindere und gütigere

tigere Straff mittel vor die hand zu nehmen/als den Parmenio und Philotas auf alle Wege und Weise vom Leben zum Todte bringen/dan todte Hunde beissen nicht.

Ob wol wiedrige Vernünfft-Gründe ein anders leicht einbilden können/ist dennoch nicht zu zweifeln/dz nicht ein solcher Raht-schluß angenommen und vor heylsam erkant werden sollen / welcher nach des Königs willen gerichtet/von der Ratio-Status beliebet/und von einer Höfflicher Rednerin einer Stahts-Zunge bestärcket worden.

Es würden alle geheime Rähte angemahnet den beschlossenen Raht und verfaste Beurtheilung in geheim zuhalten/ den Hauptleüten wurd Ordre gegeben anstehenden Morgen ins Feld zurucken und zu Marssieren/und begab sich ein jeder Raht nach seinem Schlaff Zimmer zur Nacht-Ruhe. Nach Mitter nacht haben sich auß den Freünden Ceno und Erigio zusamen gefundē; aus den haupt-

Leuten

Leüten aber Perdiccas und Leonatus/uñ haben befohlen die passe nach Meden wol zu besetzen und zu verwahren/ damit von niemant den Parmenio hiervon einige Nachricht konte hinderbracht werden. Nachmaln wurd Attarus mit 300. wol bewehrte Männer abgeschickt den Philotas in gefährliche Hafft zuzihn.

Diese stunden dergestalt in Bereitschafft die andern aber umgaben das Losement/brachen mit 50. Auserlesnen Jungen Manschafft hierein und lieff Attarus mit grosem Ungestüm auff den Philotas in seine Kammer/ welcher in einen Tiefen Schlaffe erstarret lag.

Die von vielẽ ängsten/sorgen und kümmernüssen beängstete und unrůhigen Gedancken ermattete Seele/hatte sich in einige Gemühts-stille und beschäfftigungs-Ruhe gegeben. Die durch das empfãgene Pfand der Neuerlangten Gnaden versicherte Seele war wegen solcher grosen gewißheit ihrer bestätigten Hochheit und Gewalt und befreyter Sorgen Last/ gleichsam

gleichsam in sichselbst überschwemmet uñ unterdrückt.

Wie Er aber endlich das getummel und geräusche der Waffen/ schwere der Ketten und Banden/wor mit Er sich gefesselt und Geschlossen mercket/ empfunden/fing Er mit Höchstē und seines Kläglichen Falles gleichen Schmertzen an zu Schreyē. Ist das letzlich/O König/deine Gühte und Gnade/ welche von der härtigkeit und Bößheit meiner Feinde verkehrt und überwälltigt wordē/worauff Er ohne einige fernere Worte nach der Königlichen Residentz gefangē geführt wordē.

Die Regiments-Form des König-Reichs Macedoniē war auß des Königs und Stände gewalt und Hochheit vermischt. Der König war mehr der Vornehmste der Herschafft/ als daß Er volkommene Monarchische macht und ansehn haben sollen. Die Halßsachen und Hauptverbrechen würden zu Friedens Zeiten von den Reichs Ständen un samptlichen Volcke/ im Kriege und

Felde

Felde aber von den Obersten und Soldaten beurtheilt und abgestrafft. Dannēherro Alexāder selbst/ob Er gleich Grichtischer Keyser/ob er gleich ein Bezwinger des gantzen Welt Theils gegen Auffgang gewesen/sollen von den Philotas dem Actorn in seiner eigenen Sachen angeklaget werden. Die Kriegs-Wanckelmühtigkeit und veränderung hat sich nicht geschämet zu erniedern mit Erbettelung der Krafftigsten Kunste der Beredsamkeit die das verdamliche urtheil zu erlangen. Ein recht geebenmasset Gleichnüß die nichtige Ehrsucht derjenigen zu bespotten/ welche offtmaln grosen urtheil und nutzen hindan setzen/oder grose sicherheit jhnen einbilden. Daß sie sich nicht zu Demütigen gedencken/ solchen von der Hand eines niedrigern und geringern als sie seyn/ zu empfangen.

Nach dem nun die gantz Armee zum Krieds Rechte beordert. Hat derjenige sein Angesicht zur Erden gewant/dem alle Welt gehorsampte/ und wie Er eine

geraume

Geraume weile sich gätz entsetzet/ erstarret/ und eines Wehmütigen ehnlich bezeuget/ hat Er/ der gemeinen Rede nach/ folgē-der weise seine Klagende Stimme erhaben/ Und sie mit solchen Klag-Worten angeredet.

Ihr meine Lieben Soldaten? Es ist wol wahr/ und wofern es wahr ist/ darff man keinen zweifelhafften Gedancken raum in seinem Gehirne verstatten. Ich Lebe aber allein auß der Gefahr innerlichen Verrähterey errettet Ich Lebe/ aber allein dem grausamen wühten und Blüthdurstigen Händen meiner Liebstē Freünde entgangen Die vernunfft könte ihr etwan Kaum eine solche abschäuliche Missethat einbilden/ di Augen aber zwingen einen gar eigentlich und scheinbar solches zu glauben. Dieser ist der schand-bube Dimnus, welchen ihr vor euch durch eigene Mordt Handt Ertödtet liegen sehet/ weil Er nicht genugsame zeit übrig gehabt/ Ewren König mit seinem Meuchelmödertischen Schwerte Hinzurichten und

und das Leben zurauben / von welchem Nicomachus und Ceballinus die Eydlichen Bunds-Verwanten des Königs-Mordes und verfluchten verrähterey erforschet und offenbahrt. Ich / O Ihr Dapfer und Streitbaren Kriegs-Leüte/ dessen Reichs-Zepter ewre starcke Faust/ und Hertzhaffter Kuhener Muht so viel Städte unterworfen und erobert/ soviel Wunden und Marckmahle hinderblieben seyn / welche in absehn ewer rechten Ehren - und Trümph-Zeichen und Gedächtnus-Werck ewerer Helden-Thaten/ in ansehn aber meiner/ gewisse bezeigungen Hertzlicher Liebe/ so jhr in ewern Brüsten traget. Ich/ der ich von ewrer Tugendt auff den Majestätischen Thron der Monarchie und Keyserthums des gantzen Asiens erhaben worden/ Halte es vor eine sonderbare Schickung des Himmels/ daß der Böszwicht Dimnus des Geluckes Erbe worden / welches mir zugeeignet war/ und das die vorsorge der Götter jhn zu die stelle geordnet und in den Standt

gesatzt/

gesatzt/ worein mich anderer Verrähterische Anschläge zu führen beschlossen. Wer ist unter euch der sich anjetzo nicht darüber entruste? Es solte heute an diesen orte anstat des Verrähters Dimnus, ewer König zerfleischet und Ermordet/ Geist- und Seele-loß/ Bluht-rustig/ voller wunden und eyter-beülen/ alles Königlichen Prachts und Purpur entraubet/ ein Freuden Spectackel seiner Feinde/ und ein jämer und Erbarnüß-Bilde seiner Freunde angeschauet werden. Die grosen Götter haben Verändert daß nicht der Leichnam/ welchen ihr allhier sehet/ auß eigener Wilkühr der traurigen Mord-tragedie Schau-spiel seyn sollen/ sondern der Cörper/ welcher durch schändliche Verrähterey zum Todte verdammet/ solte diesen Tag mit seuffzen und Klagen ewre Seele beängstigen und ewre Augen mit thränen-Wasser benetzen. Ich aber were so viel Unglückseeliger vor diesen unseeligsten zu schätzen gewesen/ so wahr es ist/ daß dieser nur den schmertzē eines selbst-mord-

Stiches

stiches alleine empfunde; da hingegẽ mein Leib mehr als Hundert mahl von Gifftigen Meuchel-Mörderischen Dolchen uñ Schwertern were durchstossen und verwundet worden. Diesem hat der Todt die Schande und Schmah des vorgenommenen Königs-Mords/ hinweggenommen und abgetilget/ mir aber hätte Er misgönstiger weise den Lauff meines Trumphirenden Ruhms und ewig bestehenden Ehren-Preisses gehẽmet und abgekürtzet. Er hat sich durch seinen selbst-Mord der Peinigung des Henckers entzogen/ meine Schmertzens-Qual und Hertzens-Pein aber were deswegen so viel grösser gewesen/ in anmerckung/ daß ich sehen müssen wie meine besten Freunde an mir zu Henckers-Knechten worden. O unaußsprechlicher Schmertzen! Ich befinde mich bereit zu dem Lebens-Zihl gerahten zu seyn/ daß mir die blossen Gedancken desselben die Sprache und empfindliche Bewegung benehmen. Ich schwere euch bey meiner Königlichẽ Würden/

den/ daß ich niemaln solche Hertzen Angst und Wehmuht erlitten/ als ich jetzo empfinde/ da ich die Nahmen der Urheber und Anstifter der schändlichen Verrähterey erzehlen sol. Es ist ein grosser Gegenstreit in meiner Seele entstanden/ daß ich die jenigen eines lästerlichen und unumgänglichen Todtes schuldig erkennen muß/ welche einen langen Zeit-raum meines erfreulich und lustigen Lebens angenehme und liebe Mitgenossen gewesen seyn. Aber die Gedächtnüsse der alten Freundschafts-Gunst wird billig von der gerechten Schmertzens Empfindung gegenwertiger höchsten beleydigung überwunden und abgeleschet. Parmenio uñ Philotas seynd di Rahdleins-führer des gottvergessenen Königes-würgen: durch ihre Meister-kunst ist der Blut-Säbel verfertiget und gezucket worden / welcher auff mein Königlich-Haupt fallen und selbiges zerspalten sollen Die Hochheit und Gewalt/ in welche ich sie eingesetzet uñ bestätiget / ist die Leiter gewesen/ auf der sie auf-

aufgestiegen und mich von der Majestätischen Krone der Griechisch- und Macedonischen Monarchie zu stürtzen gesuchet.

Wan ihr von den verflossenen Händeln das Gedächtenüsse woltet wiederum erfrischen und erneuern / würdet ihr eigentlich verstehn und erkennen / daß sie nicht anjetzo erstlich die Kennzeichen ihres Tödtlichen Giftes hervor blicken und scheinen lassen. Ich bitte euch / ihr wolt euch doch erinnern / wie sich Philotas in absonderliche Freundschaft mit meinem Vetter Amintas verpflichtet / welcher wider mein Königlich Haupt / Haupt-Verrähterey und Mörderische Nachstellungē angestiftet: wie unverschämt hat er zugelassen / daß seine eigene Schwester dem Attalus zum Weibe gegeben worden / da ich keinen grimmigern Feind als denselbigen gehabt. Ja an mir selbst hab ich seinen trotzigen Hochmuth empfunden / da ich jhn des Jupiter Hammons Oracels erinnert / hat der stolze aufgeblasene jhm zu antwotren unterstanden / daß er erbar-

mendes Mitleiden mit denen einfältigen Leuten tragen müsse/ die einen Menschen zugehorsamen gezwungen würden/ der dē Natürlichen Zustand und Eigenschaft d' Sterblichen an sich zu haben und an seiner Stirne zu führen eckelte.

Was vor hell und klarere Ken-zeichē eines meiner Glorie und Majestätischen Glantzes mißgönstigen/ meiner Hochheit und Gewalt Feindseeligen / und meines Sturtz-falles und Untergangs begihrigē Gemühts/ können wol angemercket werden? Nun wird aber den Königs Mörd' Ceballinus seines Mein-Eydes überwiesen: dan Philotas zu unterschiedenē mahlen von jhm angestrenget und ermahnet worden/ mir gegēwärtige Verrähterey zuverständigen und zu hinterbringen. Er hat jhm aber eingebildet die Sache so lāge aufzuschieben/ biß die zur Meuchelmörderischen vollziehung bestimte Stunde herbeygeflossen/ und deßwegen Sorgfaltigen Fleiß angeleget/ jhn mit Listigkeit- uñ Truges-vollen- Worten zu unterhalten uñ ab-

zuweisen / und weil Er mehr von seiner Treu und Aufrichtigkeit angetrieben/alß er wol gewunschet/hat er gesagt/ (daß/ob er zwar viel stunden in geheimen Freundschafts-Gesprächen mit mir hingebracht) were doch keine fügliche Gelegenheit von mir an die Hand gegeben worden / solches mir zu entdecken.

Solten wir uns wol können einbildē: daß er dem Zeichen nicht gläubliche versicherung angeflicket habe/ und jhn deßwegen keine Gedancken gemacht solches zu offenbahren? dan er müste den Ceballinus nicht lange aufhalten / sondern mit wenigen Abspeisen und von sich lassen. Solte das wol ein Zeugnus seiner Unschuld seyn / dz Er von Dimnus nicht mit unter den zusammen-geschwornē der Verrähterey benennet worden? Ach solches ist nur eine Endt-würckung unnd Kraft seines grossen Ansehens und Gewalt / welche auch von jhnen gefürchtet worden/ von welchen sie doch kan gestürtzet und gefället werden; Und ich befestige

hieraus einen sichern und unumstoßlichē Beweiß-Grundt / daß er aus vermaledeyter Arglist ein verschwiegener Urstiffter und nicht offenbahrer Vollzieher meines jämmerlichen Todtes seyn wollen.

Ich weiß gar gewiß / daß jhm keine Gelegenheit mangeln noch fählen könnē / mich alleine gantz entwaffnet / und von aller Leibwache entblösset / entweder im Bette oder im Bahde zu ermorden und hinzurichten; Es war aber dem verfluchten Bösewicht nicht genug den Königs-Mordt zubegehn / wofern er nicht auch die Kron und Zepter der Monarchie durch euer Bluht und Muht erworben uñ bestätiget zur Belohnung solcher seiner Missethat erlangen und besitzen solte. Ihr meine lieben Soldaten und Kriegs-Leute erweget und überleget diese Boßhaffte Gedancken was innerlich und eigentlich bey euch selbst mit mir? Er hatte bey jhm beschlossen unter der falschen färbung uñ Bemäntelung meinen Todt zu rächē / die Gunst und Gewogenheit des Kriegs-

Heers

Heers an sich zu zihen/ und und unter d Decke eines gotlosen/ schandbahren mitleydens eure Gemühter einzunehmen/ und durch eyfrige bezeigung der Raachbegihrde auf die erste Staffel des Königlichen Throns sich zu erheben/ und so hochstgewünschte Hochheit und Gewalt zugebrauchen beginnen/ und auf eine Zeit die jenigen aus der Welt vom Erdboden wegzuräumē/ welche weil sie gleiche schuld an meinem Tod gehabt/ auch einmal eine Ursache gleicher Straffe seyn/ und anjezo gleichē Anspruch zu meiner Kron haben können.

Dieses seynd die schädlich- und gefährlichen Anschläge dieses König-Mörders gewesen. So gefährlich und nahe ist der Untergang eures Königs gewesen. Parmenio, welcher mir und meinem Königlichen Herrn Vatter so hoch verpflichtet/ hat nicht allein eingewilliget/ sondern auch Raht gegeben/ und die Mordthat zubeschleunigen begeret. Ihr wollet sein von uns auffgefangen und an seine Söhne

lotas un Nicanor abgegebenes Schreiben anhören verlesen: Habt erst gute acht und wacht auf euere/nachmaln auf euerer Mitgehülffen Heyl und Wolfahrt: So werdet jhr das jenige glücklich ins Werck richten und Außführen was wir beschlossen haben. Es were sehr schwer und dunckel gewesen/solche verblümte Reden außzudeuten und zu verstehn / wan dieser Zufal nicht beschehen were. Wer siehet aber anjetzo nicht augenscheinlich/ daß er sie zur behuhtsamkeit anmahnet und zur vollbringung des Königs-mords und angesponnenē Verrähterey aufmuntert und anfrischet. Euch gebühret demnach/ich wil nicht sagen wegen ger Nachstrafe / sondern wegen der Erhalt- und Rettung euers Königs Vorsehung zuthun.

Ich bin vor mich selbst nicht starck genug mich vor denen zu versichern/welche meine eigene Macht wieder mich selbst brauchen. Ich finde hinderlistige Nachstellung daher ich Schutz ünnd kräftige

be-

beschirmung erwartet. Jch erfahre eine grosse Undanckbarkeit an denen / welche von mir zu höchsten Ehren und Ansehn erhaben worden.

Parmenio ist Königlicher Stathalter in Meden / welches die reicheste aller meiner Landschaften und Reiche ist. Philotas ist General über die Reuterey / auf welcher die gröste Macht meines gantzẽ Krieges Heers besteht. Meine Schatzkammer / meine eigene Person / war ihrer Hauptwache und Schutze anvertrauet. Woher kan ich dan Hülffe wieder Verrähter und Meuchel-mörder zuerwarten haben als von euch? Jhr / Jhr / sage ich / die ihr mich so ofte und inständig deßwegen anzugelangen unnd zu warnen pfleget / könnet anjetzo vor mein Heyl und Lebẽs-Erhaltung nebst der gantzen Monarchischen Majestät beschirmung wachen und schützen! Jch / euer König / ein überwinder so vieler Völcker / der aus augẽscheinlicher Todtes Gefahr in so vielen Feld-Schlachten frisch und gesund darvon kö-

men / der so viel Triumph- und Sieges-Palmen darvon getragen / nehme zu euch ihr meine dapfere und siegreiche Soldaten / meine Zuflucht / und suche meines Lebens-Schutz unter euren gewaltig uñ streitbaren Waffen. Ich begere nicht zu Leben / wan es euch nicht angenehm und lieb ist / daß ich lebe. Wofern euch mein Leben Lieb und wehrt zu schätzen / kan selbiges nicht lang in der Sterblichkeit mehr schweben / wan solches nicht durch tödliche Abstraffung meiner hinderlistigen Feinde von euch in kräftiger Obhut genommen wird.

Nach dem Alexander diese bewegliche Rede an sein Krigs-Volck geendet / wurd der unseelige Philotas, der einem verdäten oder zur Todtes-Strafe verurtheiltẽ mehr / als einem Angeklagten ehnlich / vor die gantze Armee gestellet: Die Hände waren jhm auf den rücken gebunden / mit einen zerrissenen / alten Lumpen Mantel bedeckt / an gestalt elende und erbarmlich anzusehn. Es wurd eines jeden-Gemühte

mühte bey solchen erbarmlichen Spectackel beweget und entsetzet. Des vorigen Tages hatten sie jhn über das ansehnligste theil der Armee die Ober-gewalt uñ Commando führen sehn/und jhn als den andern König gefürchtet und geehret. Sie erinnerten sich/ daß Parmenio von seinẽ drey Sohnen/den Hector und Nycanor in selbigen Feld-zugen verlohren/Sie erwogen in ihren Gemühte den elenden Trauer-Stand dieses Alten Herrn/ welchen sie in seinen Hohen Jahre Alter/ nebst den Rest seiner Söhne nach so vielfältigen außgestandenen beschwerden und gefahr/ der verletzten Majestät schuldig sehen und erkenen müssen. Das Mitleyden und schmertzliche betrachtung so grosen Elendes und unfals begünte das gedächtnuß der Gefahr des Alexanders zu Dämpfen und auß zu leschen. Eine solche Natur und Beschaffenheit hat es mit den Sterblichen. Dan sie zugleich begührig die ungluckseeligẽ aus jhren Trägsals kercker und Gefahrs-Banden zuer-

retten/ und Gluckhafftē auf die Fal-Brücke zu führen und in den schlundt des verderbens abzustürtzen. Welches in wahrheit eine wūderliche Gleich-Wage mēschlicher Händel und geschäffte ist. Die liebliche Süsse der Glückseeligkeit bringet die bittere Galle eines andern mißhelligkeit und giftigen Neydt mit sich. Der unglucks-Becher wird allezeit mit dem angenehmen Saffte algemeinen Erbarmens verzuckert. Ceno aber /welcher des Philotas Schwester zur Ehe hatte/ brauchte gar eyfriche und Feindliche worte gegen jhn/ Er nante jhr einen Königs-Mörder/ Verrähter des Vaterlandes/ und Kriegs-Heers /und einen/ Anstiffter des algemeinen Untergangs. Wormit Er noch nicht friedlich/ sondern ergriff einen Stein / und wolte selbigen auff jhn einwerfen. Wormit Er wollen zu erkennen geben/ daß Er den anfang jhn zu Steinigen machen wollen (welches eine gebrauchliche Strafe dergleichen Verbrechen gewesen damit er jhn der Tortur

und weiterer Peinlichen Befragung entzihn mögte. Der aber die untreu und Falschheit der Freunde ehemaln erfahren/ kan jhm leicht einbilden/daß Er das Mitleyden / welches allein auß den Anschauen erwachsen/ wollen Hemmen oder auß der Soldaten Gemühtern abthilgen/ welches sich leicht durch mundlich Gespräche mit den Philotas Vermehren uñ und zunehmen können.

Er war mit in dem Königlichen Geheimen Raht erscheinen / wie geschlossen worden/den Philotas mit den Todte zubestrafen. Er hatte jhn noch nicht unternommen seines Schwagers Schutz-Rede anzubringen / damit Er sich selbst nicht in gefährlichen verdacht stürtzten. Er hatte jhn auch nicht von der Heimlichen beraheschlagung etwas verborgener weisse bericht thun lassen/ damit Er kein Verrähter seines Königs wurde. Byßhero ist alles wol Lobens wurdig gewesen. Nunmehr aber untersteht Er sich jhn zu unterdrücken / und den ungewissen

Außgang seiner Vertheidigung vorzukōmen: nicht ihn von der Peinigung zu befreyen/weil Er bereit darvon können Loßerkant seyn; sondern Vielleicht auß Brennenden Eyfer gegen die Gerechtigkeit und Leben seines Königes, Welches einscheinbarer vorwant seyn können. Weil Er aber auf der mittelbahn der Pflicht/damit Er seinē Könige/wie auch der Schwagerlichen verwantschafft des Philotas verbunden war/so hatte seine Schuldigkeit wol erfodert/ daß Er sich alß ein hässiger Feind des verbrechens nicht aber des Verbrechers erzeiget. Da Er im gegentheil mit hefftigen Eyfer eines andern Befehle volzogen/wofern Er nicht auch ein Befoderer des Strengen Urtheils gewesen. Wie man demnach nicht ohne Vernuft zweiflē kan/daß solches der Schafs-Peltz gewesen/entweder sein wolfisch Gemühte zu bedecken/eines andern Reichthumb zu erben/oder die Ehrsucht aus eines andern untergang zu wachsen und hoch aufzusteigen/oder die wütende Begihrde

gfährde mit dem Arm der Gerechtigkeit seine eigene Feindseligkeit zu rächen? O wie schwach seynd die banden der Freündschaft/das Interesse und Aufnehmen zusammen zuketten und verknüpffen! Ja wie viel ofter ist solches eine Materie und veranlassung der Eigennützigen Untreu? Oder wie mannigmahl seynd die heylige Gesetze und der schwere Arm der Gerechtigkeit durch Falsche betriegliche Künste zu dienlichen Mitteln gemacht und gebraucht worden/daß auch die liederlichste Leute jhr Gallen-Gift ausspeyen könnē? Es hat die Welt nicht allein mehr alß einen Atreus und Thiestes gesehen.

Der Verleümbder ist den Ottern gleich welche die am heftigst und schädlichsten vergiften/so am nächsten seyn. So viel Gift er aber in der Otter-Zungē verborgen hat/ so viel leichtfertigkeit hat er im Hertzen gesamlet/ und befürchtet sich es möchte jhm auß den Augen hervor dringen und zu mercken seyn/verdecket innerlich die stachel der Gerechtigkeits-dornen/

und

und unterfänget sich entweder unvermerckt oder unter dem falschen Vorsang d' Vertheidigung versichert/ zu tödten. Aber was? der das rechte Gegen-Gifft hat/ welches die Stärcke und Unschuld ist/ d' weiß wol das zischen und beyssen dieser giftigen Welt-Schlangen zu verspotten und zu verachten; ihnen die schädliche Zähne auß dem Rachen zureissen/ Sie in offentlichen Schau-Platzen zu einem Schimpf-Spiel den Leuten vorzuzeigen/ und aus ihrer abgeschwächten Boßheit und Laster-Munde sich selbst zu rechtfertigen und in guten Glauben zu bringen.

Alexander selbst hielt dem Ceno bey dem Arme und verhinderte jhn/ das Philotas nicht vor seiner Verantwortung võ den Soldaten gesteiniget worden: Dan der König begerete daß er nach dẽ Gesetzen des Macedonischen Reichs von dem Kriegs-Heer verurtheilet würde/ damit man nicht glaubete er wee aus Ungnade und Feindlichem Hasse des Königes verdammet und getödtet worden. Wan

diese

diese Geschicht allein dieses Zeugnüs denen Fürsten und Herren vor Augẽ gestalt würde/wolte ich wegen meiner Mühsamẽ Arbeit und fleissigen Wachtsamkeit/ wol vergnüget seyn. Dan es kan ein Fürste nichts ungerechters / noch jhm selbst schädlichers begehen/als wan er die heyligen Rechte mit einer gewalt-und grausamen That verletzet.

Die Menschen haben der Ursache Könige erwehlet und eingesetzt/daß sie Recht und Gerechtigkeit unter jhnen Handhabeten und schützeten. Die jenigen aber berauben und machen sich jhrer Hochheit und Königlichẽ Nahmens selbst unwürdig/ Welche die Rechte und Gesetze als Schlavinne uñ Leibeigene jhrer Gewalt und unbendigen Begihrde unterwerfen.

Darauf Alexander den Philotas mit grimmigen Augen anschauete und sagte/ die Macedonier müssen anjetzo über dich Urtheil und Recht sprechen: Darum frage ich dich/ ob du in deiner Mutter-Sprache reden und was zu deiner Rechtferti-

gung

gung dienlich vorbringen will. Es war jhm aber seines Lebens-Geist bereit gantz erstarret/ abgemattet und halb Todt/ daß er keine kräffte zu reden mehr hatte. Nach dem er dennoch etwas Athem geschöpffet: Ich sehe/ (sagte er/) daß mich nicht allein die Macedonier, sondern auch andere Völcker anhören sollen/ derowegen wil ich in der Sprache meine Worte vortragen/ in welcher Eure Königl. Mayest. geredet/ damit es von männiglich möge verstanden werden. Hierauf sagte Alexander, Mercket ihr meine Kriegsleute nicht/ daß er auch die Macedonische Sprache vernichtet. Aber er mag wol in der Sprache reden welche jhm am gefälligsten ist/ wan jhr nur nicht zu beobachten aus den Gedancken schlaget/ daß er nicht weniger einen Abscheu vor den Sitten unnd Gebräuchen als der Reden-Art unsers Vatterlandes/ wird spüren lassen: Wie er solches geredet/ nam er seinen Abscheidt von der Armee und begab sich in sein Gezelt.

Kluge und Verständige Fürsten/ pfle-

Pflegen in wichtigen Händeln (vornemlich die ihnen gehässig und schädlich seyn) ihre Begehren und vorhaben / ob es auch gleich werckstellig gemacht / zuerkennen geben und anzudeuten / Wan aber die Sache sol Rechtlich vorgenommen und beurtheilt werden / wollen sie sich nicht gegenwärtig finden lassen / damit sie nicht allein das Geschrey verursachen als Hätten sie den Abschied oder Außspruch gewaltsamm abgezwungen / sondern auch vorsichtig zu meyden / damit sie nicht um Gnade angesuchet werden / welche sie zu erzeigen bedencken tragen oder wegen der Sachen Beschaffenheit nicht erzeigen können noch wollen.

Ein Fürst ist Gottes Gleich-Bilde. Darum geziemet dem Nahmē eines Fürsten nicht Gnade zu versagen und abzuschlagen. Die unterthanen verlieren offtmaln die demühtige Ehrerzeigung uñ gebührenden Gehorsamen gegen sie / dieweil sie die geschöpfte Meinung ihrer Gewalt oder Gühtigkeit zu mindern pflegen. Der Fürste

sie ist in solchen fällen weise und erfahren/ welcher durch volziehung der Gerechtigkeit anderer inständiges anhalten zuvor kompt/ oder durch ferner Abwesenheit der Gelegenheit des Anlaufens sich entziehet.

Nachdem der König Alexander abgewichen/ ist den Philotas freyheit zu Reden vergunstiget und angedeutet worden/ was zur Nohturfft und vertheidiung seiner Sache behörig vorzutragen. Er sagte aber in dem Habit und kleidung und in dem zustande/ von der betrachtung uñ ansehn sein selbst / in seinem Gemuhte Niedergeschlagen und Wehmühtig gemacht: folgende Worte.

Er wüste selbst gar woll/ daß nicht sonderlich nohtwendig erfodert wurd sich in entschuldigung und rechtfertigung seines verbrechens zu beemsigen/ die weil hel und Klar erscheinete/ daß Er vorgeführet worden/ nicht daß er alß ein Beklagter sich vertheidige/ sondern als ein verdamter das Endurtheil anzuhören. Er wüste wol daß dieselbigen Banden/ welche

che jhn die hände gebunden / jhnen den willen verknüpfeten / und selbigen verpflichteten des Königs vorhaben und Begehren/welches auß solchen Ketten und Banden genugsam erscheinete/zu befodern und zum außgange zubringen. Es were jhm zwar die freye macht seine schutz-Rede vorzubringen eingeraumet/ nicht aber zu dem Ende jhm raum und Stadt zu erlangung seiner Lebens Rettung uñ Wolfahrt/ zu lassen/ sondern des urtheils-Außpruch seiner Verdamnüg desto Kräfftiger zumachen/ damit jhn keine gelegenheit zu einiger zeit der Begührde seiner Rach-übung verstattet würde.

Seine Anklage were nicht auff dem verbrechen/ dessen Er noch nicht überzeüget/ noch von einigen des verrähter-Bundes angemeldet/ oder benennet worden/ sondern auff der verleumten Mißgunst seiner Wiederwärtigen gegründet/ welche des Königs Gemühte betrüglich eingenommen und nach jhren Sinnen und wolgefallen jlencketen. Er Könte nicht

ergrün-

ergründen noch vernehmen/wessen Laster er schuldig seyn solte/weil weder Dimnus noch einig anderer jhn unter den Verrähtern nahmhafft gemacht. Daß Er nun die Anzeigung des Ceballinus verschwiegen/ deßwegen were Er entweder loßgesprochen oder auch begnadigt worden/dan Er offendlich des Königs-Rechte zum Pfande seiner Gunst geküsset: Er hatte seine gebührliche Ehren-Stelle des vorigen Abends beym Königlichen Bäcket nebst andern besessen. Was vor eine Missethat er in der traurigen Nacht begangen / da er in solchen elenden unglücks-Stand gestürtzet worden? welche Er/alß zu einem Warsager Zeichen seines annahenden Todtes in einem tiefen Schlafe hingebracht? da eine solche Leibes Ruhe vielmehr ein gewisses Merckmahl eines Ruhigen Gewissens seyn solte. Die unzeliche Zusammenstimmung zwischen dem Gewissen und grossē übelthaten verursache einen Gemühts-Lermē und beängstigte Gedancken: und lassen

nicht

nicht zu/daß einer die Augen schliesse uñ im Schlaffe einsencke/ welches von der Begihrde dessen / so jhm einer vorgenõmen und ins Werck zu setzen begehret/ und von der Gefahr/ so jhm Schrecken und Furcht erwecket / verhindert wird: wann sie aber die Billigkeit in Augenschein nehmen und in jhrem Gemühte betrachten wolten/were solches nicht grosser Begnadigung vonnöhten / daß des Ceballinus vorbringen nicht were angetragen und offenbahret worden. Solche Anzeigung were von Liebes-Eyfer zweyer unverschämten entsprossen/ welche alß verliebte und Schamlose Erfinder und tausend Lügen-Dichter aller begläubigung unwürdig weren. Sie solten erwegen / daß eine solche That das Leben und Ehren-achtung des vornehmsten Jungen Adels in sich begriffe.

In was vor höchst Gefährliche Feindschafft Er gerahten mögen/ wan Er die unschuldigen fälschlich angegebẽ? Er hätte ein eignes Beyspiel und Beweißthũ

zur

zur warnung uñ Meydung gelernet/das jhn die übermässige Sorgfalt seines Königs Leben nicht solte in denn Irrweg der Beleydigung der Hoff-Junckern uñ Adelichen Ritter verleiten. Wan Er wolte betrachten/wie Er keine Treue noch glaubē gefunden/sondern wol die Früchte groser verfolgung seines Herrn Vatters Parmenions empfunden/ wie Er den Alexander anmelden lassen/ daß Er sich vor seinen Leib-Medicus Philippus, solte Hüten und vorsehn.

Was vor ein besser Lehr-Gebot alß dieses/ konte jhm die Hoff-Schule geben/ daß Er zum steten Unterricht gebrauchen können ein Siegel auff seinen Mund zudrücken und seiner Zungen den Zügel des Stilschweigens anzulegen? die andern Fehler und verbrechen/ worüber Er angeklaget würde / die weren viel unwichtiger und ungültiger. Er müsse frey und offenherzig bekennen/daß er den Amintas inniglich geliebet/wer hätte aber des Königs Vetter nicht geliebet / oder

dem

dem jenigen gefolget / der beym Könige in solchen Gnaden gestanden. Wan solches ein strafwürdig Laster / so hätte Alexander selbst vor allen andern gesündiget / der jhn zu einer so hoch und Ansehnlichen Stelle seiner Gnaden erhaben. Er müste auch bekennen / daß Er dem Alexander Schrifftlich vermeldet / daß er mit denen ein Mitleyden habe welche einem Menschen zu dienē gezwūgen / der jhm einbildete er were des Jupiters Sohn / solches aber nicht aus benedeyung seiner Majestätischen Würde und Königlichen Gewalt / sondern jhn zuerkennen zugebē / daß es viel rühmlicher / wan solche reden aus anderer Münde / als des Alexanders selbst eigenē herflössen ; Der unverletzliche und heylige Glaube der Freūdschaft / und die unfruchtbare Aufrichtigkeit bey Hofe haben jhn so unvorsichtig hintergangen. Nachdem aber aus vernünftigē Ursachē solche Treue und Redlichkeit auf des Weissage. Gotts Außspruch verwiesen / und er darwieder

angeklaget würde/daß er gesündiget/bitte er gehorsamst/ es möchte die Erkentnus seiner Unschuldt an das Orackel verschoben werden/ Er begere einig und allein/dz er so lange in schwerer Gefängnüs möge verwahret werden/ biß des Wahrsage Gotts Berahtfragung entweder jhn zü Todte verurtheilte oder auch des Lebens. Rettung zu erkänte/und jhn von der Beschuldigung solcher Missethat befreyete. Dieses were gar eine geringe Bitte in Ansehn der langwihrigen Mühe und wachenden Sorgen von seinem Vater Parmenio bißanhero außgestanden/ und der gefährlichen beschwerlichen Dienste von jhnen beyden dē Könige gehorsamst geleistet/ wie auch des erbärmlichen Unfals jhres Stam-Hauses und Geschlechtes/ dessen zwey Säulen im Treffen vor den Feinden zu Dienste und Ehre der Hochheit und Lebens-Erhaltung des Alexanders jämmerlich niedergefället worden/ der Dritte und Letzte würde zugleich mit dem Vatter zu einem schmertzlich- und schmäh-

schmählichen Todte verurtheilet. Man möge auch wol glauben/ daß solches vorhabē dem Alexander selbst zu Ehrē und gefallen gereiche. Dessen Gemühte nicht so Wild und Bluhtdurstig / daß er nicht solte den Todt und Verlust zweyer so lieben und getreuen Freunde auf eine Zeit Lebhaft empfinden. Dannenhero / wan sie durch die Sententz des Orackuls verdammet würden / so were die Gewißheit jhrer Schuldt ein künftig Hülf-Mittel seinen Hertzen Schmertz zu lindern uñ zu sänftigen: Wan sie aber Unschuldig und frey erkant würden/ so müsse solches der König vor einen unaussprechlichen Gewin schätzen/ daß er die jenigen bey Leben/ Wohlfahrt und Ehre erhalten sehe/ welche andere durch jhre giftige Ottern-Zungen und Mißgünstige Boßheit zu Tödten und aus den Augen der Sterblichen zu räumen gesucht.

Indem Philotas solche und dergleichen Dinge mit schmertzlich- und Wehmühtigen Seufftzen hervor brachte/ und

zu dem Kriegs-Volcke redete / gieng eine Stimme aus mitten der Armee mit solchen Geschrey aus. Man solle derer Leben nicht nachstellen / denen man günstig und gefellig seyn wolle. Dieser / nachdem er nunmehr die übrige wenige Hofnūg auch verlohren / sagte hierauf / du seyst wer du seyst / so hastu sehr weißlich geredet / und ich weigere mich nicht Tortur und peinliche Verhör zu leyden / wofern ich etwas wieder meinen König vorgenomēn und begangē. Ich wil aber alhier meine Rede schliessē / nachdem ich mercke und sehe / daß meine Worte eurē Ohren einigen Verdruß und Unwillen erwecken.

Die Seele der Beängstigten und Betrübten lebet von einigem hinterbliebenen Geiste der Hofnung / welche sie unterhält und nehret. Gleich wie das Licht einer Lāpen der es an weiterm Oel gebricht / also verleschet solches eine jede Luft d' Ungunst und Mißneigūg / darum in d' letzten Noht eine lebhafte Kraft des Geistes dienlichst erfordert wird.

In

In solchen und dergleichen Begebenheiten solte man begeren/daß man võ Natur und Gemühte Kühne und Verwogen seyn möchte. Der Pöbel nimts als ein göttlich werck an/wan einer mitten aus d' Todes-Angst uñ gefahr durch eine kühne vermessene That entgangen. Wan Philotas auf diese Worte/an stat daß er den Muht sincken lassen/seine Lebens-Geister wieder erhitzet/und mit einẽ unerschrockenen und behertzten Munde geantwortet / so were solche Freymühtigkeit vor eine Entwürckung seiner Unschuld angenom̃en und erkant worden/und wan er bey den Soldaten und Kriegsvolck eine Liebe und Verwunderung erwecket / hatte er villeicht die zweifelhafte und wanckelbahren Gemühter eingenom̃en und gewonnen. Weil Er aber durch schleuniges stutzen und entsetzẽ gleichsam bekant oder zu erkennen geben/ daß er seine Sache verlohren / oder verschertzet/so blieb ein jeder zwischen dẽ Mitleyden/welche ein solcher Unglücks-Fall veranlassete/und der Einbildung zweifel-

 haft/

hafft/welche daher gestärcket würde/ daß er in der That schüldig were.

Es war aber einer unter den Hauptleuten mit nahmen Belus, welcher ein Mēsch von geringē Geschlecht entsprossen sich auf seine eigene Persō viel verließ. Durch seine Krieges-stärcke uñ tapferkeit zu solcher Bestallung gelanget/sonst aber aller Hofkünste und Sittigkeit gantz Unfähig und ungeschickt. Dieser ünterstund jhm mit einer wilden/bäurischē/ und der grausamkeit seines Hertzens ähnlichen stimme zuruffen; Was dürft jhr Soldaten uñ redlichen Cammeradē noch viel zweifeln? auß was Vernünft gründen bewogen/wollet jhr euch noch über diesen Königs-Mörder und Verrähter erbarmen? haben wir selbst nicht tausentmahl seine Vermessenheit und Frevel erfahren? was vor hochmütigē stoltz im Reden/ was vor strengheit im befehlen/ was vor geringschätzigkeit und verachtung eines jeden/haben wir nicht allezeit an jhm gespüret und empfunden? was vor kenzeichen eines Tyranischē Geburts-

Geistes

Geistes haben alle seine Händel und verrichtungen nicht eigentlich zu erkennen geben? Unsere vielfältig gestörte und veränderte Ruhe-Lager und Winter Quartier seynd so oft von jhm angefalln/und eingenom̃en worden/damit d' Soldaten getümmel und Lerm des Nachts seiner Liebsten Schlaf nicht verunruhigte/daß auch/welches schande zu sagen/ selbige örter võ dem Koth und Unflaht seiner Diener/ Gesinde und Trosses angefüllet und vom stãcke eingenommen worden/welches alles einen richtigen glauben meinen Worte beyfügẽ und bestärcken kan? Aber wo konte man eigentlichere Beweise seines bösen Vorhabens anmercken und erkennen/als in eben dem jenigen suchen und bitten/das er anjetzo an uns gelangen lassen? Er begehret man solle der Antwort des Orackuls erwarten. Was suchet er unter solcher verzügerung anders/als Zeit uñ Gelegenheit seinem Vater Parmenio solch seinẽ jetzigẽ Zustand andeuten zu lassen. Welcher ein mächtig Land regieret/ durch dessen Hoch-

heit und Gewalt er verhoffet einen starckē hauffē der ärgsten Buben und Verrähter zusammen zu rottiren/ uñ das jenige mit offenbarer Kriegs-Macht vorzunehmē und zuvolzihn/ was er bißhero vergeblich durch heimliche List und Practicken jhm unterstanden? Wollen demnach hierüber nicht längere Bedenck-Zeit nehmen und verharrenden Verrähter zu verurtheilen. Es wil sich wol gebüren zu dem Orackul eine Gesandschaft abgehn zu lassen/ nicht wegen seiner Beschuldigung und Verbrechēs/ so helle uñ klar am Tage ist/ Beweiß einzuholen/ sondern dem grossen Jupiter Danck-Opfer zu bringen und zu Opfern/ daß er uns unsern König aus dem Blutdurstigen Rachen und grausamen Händen der Verrähter und Meuchel-Mörder errettet.

Durch diese Worte würdē die Gemüter des Kriegs-volcks dergestalt entzündet/ daß sie plötzlich mit voller stime schriehen/ und ruffen. Er muß sterben/ er muß sterben/ der Königs-Mörder und Verrähter/

tödtet/

tödtet/ tödtet jhn. Wer solte aber nicht nicht glauben? das solches Geschrey des Philotas Ohren nicht solte angenem gewesen seyn: weil er viel grössere Tortur und peynigung fürchtete.

Die alten Philosophen haben in jhrē Schriften uñ Lebens-Reguln mit verfasset/ Es sey der Schmertzen eine blosse würckung d' Einbildung. Solche meinung hat d' berühmte Nachfolger solcher des Epictetus Meinūg d' Polemō bekräftiget/ welcher auf befehl des Tyrannen den wütenden Hunden zu zerreissen vorgeworffen/ solche Zerfleischung nicht allein ohne Seufftzen/ sondern auch ohne einige Erblassung mit lachendē Gesichte ertragen und außgestanden. Worbey ich mir noch nicht einbilden kan/ daß sie die empfindliche Sinne bey dē Menschen läugnen und verneinen könnē. Sie werdē die Menschliche Natur wie die Kräuter pflantzen und Bäume unēpfindlich/ nicht aber wie die Engel unleidlich gemacht haben. Jhre Gedancken/ wo ich mich nicht selbst betriege/ seind gewesen/ die

Menschen/ durch solche Einbildung von der gar zu gelinden und eigentlichẽ Empfindung des Schmertzens zu entzihn und abzulencken. Ich glaube sie haben vorgewant/ hiermit zu beweisen / daß es in des Menschen wilkührichen Vorsatz stunde dessen Gewaltsamkeit nicht zu weichen/ sondern kräftig zu wiederstehen.

Wie nun das Kriegs-Recht geendet/ und die Soldaten wied' in jhre Quartiere zu gehn beordert/ ist die volziehung des urtheils an dem verdamten Philotas auf folgenden Tag aufgeschoben wordẽ. Nachmaln ist aufs neue berahtschlaget worden/ ob er nach den Macedonischen Gesetzen alsobalde solte Gesteiniget werden/ oder ob man jhn zu dem Ende die völlige wahrheit der That auß jhm zubringẽ/ auf die folter bringen solte. Es ist die Ungenädigere und unbarm-Hertzigere Meinung erkant worden/ alß welche so wol wegen der Rache am angenehmsten/ und wegen der Erhaltung des Königs am sichersten war. Hierauff würden die

Grau-

Grausamsten und mehr alß barbarische Peinigungs-werck-Zeüge und Folter-Banck vor die Augē des Philotas gebracht. Dieser elende / und unglückseelige mehr von den Einbildungen der Schmertzen / alß nachmaln von den Schmertzen selbst erschrocken und beängstiget / sagte Wehmuhtig / was vorziehet ihr lange den Königs-Mörder zu Todten und Hinzurichten? Ich habe mir in meinengedancken beschlossen Alexander zuermorden / und habe alle meine macht und gewalt dahin gewant solch meinē Vorhabenden Entschlus ins werck zurichten. Durchstosset und ertödtet das Hertz / welches sich ruhmet es habe solchen Bösen / Bösen An- und Raht-schlagen einigen raum und herberge verstattet.

Wie Er nun zum theil solche Klagreden führete auch zum theil / seines Vaterlandes Schutz-Götter anrufete / daß sie wolten einer solchen Verachtung und Schimpfes rächer seyn / da würden jhm die Augen Verbunden / die kleider abge-

zogen/und mit drat-Peitschen und fewer heissen Materia Gepeiniget. Und wurd/ nicht alß ein beschuldigter die wahrheit zuerforschen gefoltert/ sonder alß einer der verletzten Majestät verurtheillter die straf-schmertzen zuvormehren/ gemartert.

Das Fleisch schrumpfete und lief an diesen elenden Cörper zum theil zusammen/und daß Bluht besprützete nicht allein die Hände der Henckers-Knechte/ sondern auch den Boden des Zimmers/ da Er Gepeinigt würde. Es waren weinig Wunden welche nicht von Eysen und Fewer offtmaln aufs neue berühret und Eröfnet worden.

Rom hat niemaln solche angenehme belustigung und Freude in jhren Triumpfen empfundē. Apicius hat niemaln solche süsse und liebliche Wollust-Speisse in seiner Gürgel geschmecket/ alß Ceno, Craterus und Hephestion an den Wunden/Streichen und Brand-Mahlen des unseligen, Philotas in jhren Hertzen und Gemuhte erfreülich genossen.

Die

Die Anzahl der Marter und Peinigungs wiederholung an diesē erbarmlichē Leibe ruhrete allein von der Gedächtnüß derer von jhm Erlittenen und vormahligē an jhnē verübtē gewalthätigen Schmach und verhönung her. Die Rache konte auf dieses mahl mit einen solchen Hönig-seime wol versüsset werden.

Die Heimliche-Nachstellūg war der Hoffleute/die Feindseeligkeit der Kriegs Caualliere/ die verletzte Majestät und beleidigung des Fürsten aber würde allein abgestrafet / und man triumphirte über der Gunst und Gnade eines Monarchen.

Hingegen ist keine vergleichung zu machen / die Schmertzen und Pein des Philotas mit Worten auß zudrucken. Es Beängstigte und Quälete viel mehr seine Seele/ daß Er sich selbst als ein Spott und Eyfer-oder Rache-Zihl seiner Wiederwärtig-und gehässigen Sehen / als daß Er die leibliche Marter Leyden und außstehn müsse. Die Einbilduug ist nicht/ wie jener gesagt/ eine schwachsinnige Em-

pfindung; sie ist viel Kräfftiger alß alle Sinne. Die Empfindlichkeit wird von der Seele und nicht von deß Leibes werckzeuge vernom̃en und beurtheilet. Ist das demnach eine Lebhaftere Krafft die seinen eigenen wieder wärtigen Gegensatz als nur des Leibes Object oder Gegentheil oder beleydigungs-werck des Leibes Allein empfindet. Der Unseelige Philotas könte durch Enthaltung des Klagens und seufftzens die schmertzen erthulden. Den Eyfer-Zorn aber welchen er Schmertzlich in seinem Hertzen verborgẽ ertragen müssen/ hat Er schwerlich können dämpfen. Er stellete sich als wolte Er freywillig die That bekennen / und wie Er einige zeit erlanget / wante Er sich zum Craterus und Spotter sein Bitterlich mit diesen Worten. Mein/ entdecke mir doch das jenige was du gerne haben wilt/das ich sagen und bekennẽ soll. Worüber dieser noch hefftiger erzurnet daß er noch darzu schimpflich Verachtet und Verhönet würde/ darum befahl

fahl Er den Peinigern/daß sie ihn aufs neue noch Härter und Schwerer Martern müssen.

Nun verlohren sich entlich bey dem armen Philotas die Lebens-Geister / daß Er gantz Ohnmächtig und Krafftloß hin zu boden Sanck / die Beine waren vieler Orter gantz von Fleische entblöset/die Adern ihres Blutes entlediget / waren nicht mehr Starck genug des Leibes last zu unterhalten/und die Freyheit der Seelen zu erhalten. Mit kurtzen zu sagen/ das Bluht/welches die Urquelle der Lebendigen Kräffte und bewegung ist / war so Häufig ausgeschlossen/das jhn der Tod begünte die Augen zubrechen und die Züge zu Lämen. So unumgänglich aber der Tod ist / so viel fleissig und Emsicher eylet er zu seinem End-Zwecke und Lebens-Außgang / Der Tod ist denen Lebendigen so entgegen / daß die Seele auch in der letzten Minute jhrer vernunfft Beraubet sich viel ehe dahinein stürtzet/ welches jhr den Tod desto mehr beschleuniget.

Wie Philotas sich in solcher mattigkeit befant / versprach er von der natürlichen begührde getrieben/welche alle Geschöpfe in jhnen empfinden / jhr wesen zuerhalten/ weil sein Verstant bereit so verfünstert / daß er sein eigen bestes nicht mehr sehen noch erkennen Könte / er wolte aufs neue alles offenbahren und bekennen / wan jhm zeit vergünstiget wurde/ seine Lebens Geister wieder zu erfrischen und Kräffte zu holen. Darauff sagte er/es hätte Egilochus, welcher ein mensch von hohem Geiste und Großmühtigen Gedancken gewesen / der aber nachmaln im Treffen geblieben / zu der zeit / wie Alexander begehret angebetet und als ein Sohn des Jupiters geehret zuwerden/ den Vatter Parmenio und jhn Philotas selbst eyfrich angereitzet den Alexander auß den Wege zu räumen und hinzurichten / und daß nach vielfältigen beredungen dessen Rahtschlag zu folgen beschlossen worden: es hätte aber Parmenio vor Gut angesehn/ die endliche vol-

ziehung

ziehung biß nach volführtē Kriegen/aufzuschüben; damit/weil Darius noch gelebet/ Darius auch nicht die Belohnung und vortheil solcher verübten that darvon getragen. Er könte aber nichts bekennen/ Das wegen des Dimnus vornehmen beschehen/ dan jhm dessen nichts bewust/ welches er aber gethan weil Er wol wuste daß er doch alle wege sterben muste/ so viel Krafft uñ Verstãdt hatte diese wancklende Seele noch in sich gespüret.

Weil aber des Königs Freunde und Geheimen Rahte mit solcher aussage noch nicht befriediget/ ist er abermaln Gepeiniget worden. Wie er aber letzlich von der innerlichē mattigkeit/ Hertzens-Angst/ und Seel-Zagen überwältiget/ hat er auch bekant daß Er der urheber und Rahtleins-führer der gegenwärtigen Verrähterey gewesen/ sagte darneben/ Er hette in betrachtung gezogen/ daß sein Vater Parmenio ein hohes Alter erreichet/ unter dessen gewalt und Commando ein gewaltig Kriegs-Heer eine reiche Landschafft/ und

und so unzählliche Schätze / dahero er vorsorge getragen des Alexanders Mördlichen Tod desto schleuniger fort zusetzen/ die gelegenheit nicht auß den Händen fahren zulassen sich solcher macht nützlich zu bedienen / welche zugleich ein theil der Belohnung und Hulf-mittel sich in Sicherheit und gewahrsame Beschutzung zu verfassen/ seyn sollen. Sie begehreten aber auch daß er solte bekennen/ ob nicht Parmenio, ein Rahtgeber zu solchem Anschlage und Entschlusse gewesen / darum die Peinigung wieder holet worden/ dan ob Er gleich zu schwach solche länger zu ertragen / wolten sie doch selbigen gerne begegnen. Damit er nichts der Wahrheit zu wieder außsagete.

Die jenigen/ welche das Ampt des Justitz-Rahts vorrichteten / meineten / sie hatten aus dem Munde des Philotas, selbst genugsam erforschet un̄ außgeholet. Und nachdem sie beym Könige wieder erschienen/ haben sie jhm alles erofnet und Verständiget / darauf Er befohlen/ das

Phi-

Philotas solches alles in gegenwart der gantzen Armee bekräfftigte und bekante.

Nachmaln ist Demetrius, der vornehmste negst Philotas unter den Verrähtern/ vorgeführt worden. Dieser hat mit unerschrockenem standhafften Muhte und Verwunderung gantzlich Gelängnet einige Gewissenschafft von solchem Handel und Vorhaben gehabt zuhaben. Er schäuete sich nicht die Tortur zu beyprobung seiner Unschuldt zubegehren/ und hätte fast des Ceballinus beschehene Aussage zweifelhaft gemacht eine solche Freysinnigkeit liesse er aus seinen Augen her vor scheinen. Philotas aber wandte die Augen auf die umstehende und wurd einen Edel-Knaben ansichtig/ Nahmens Calis, welcher sich unvorsichtiger weyse daselbst befandt. Wiltu dan wol leyden und zulassen das Demetrius mit Lügen seine Boßheit verhele/und ich aufs neue gemartert und gefoltert werde? Auf solche Worte erblassete dieser Unglückseelige alsobald / und were jhm vor unvermuhte-

tem

tem entsetzen balde der Athem entgangẽ. Wie er sahe und hörete/daß er so offenbar unter denen Mit-geschwornen der Verrähterey Nahmhaft gemacht worden / da lernete er mit seinem Schaden und gar zu späht/was vor etliche flüchtige Füsse derjenige haben müsse / der kein rein unbefleckt Gewissen in seinem Hertzen habe. Die Macedonier aber gaben deßwegen den worten des Philotas keinen Glauben/ weil dieser Jungling weder vom Nycomachus nach von jhm selbst in der Folter genant und unter die Meuchel-mörder gerechnet worden/sondern meinten/ daß Philotas auß eigenẽ hasse und ungeneigtheit oder andern boßhafften Läster-Gedancken die unschuldigen verleumbden wolte. Sie verstunden wol/daß die begihrde der Rache in des Menschen Hertzen alsdan sehr gewaltsam sey/ wan Er sich zu schwach befindet / solche nach seinem wolgefallen außzuüben ; Und daß die in dem Unglücks-Feuer steckende mit eines Seuftzers-Flamme die gantze Welt

gerne

gerne anzündeten / wan sie sehen/daß sie gäntzlich darin umkommen müssen.

Weil aber die Unvorsichtigkeit diesen elenden in Gefahr verleitet / hat jhn die kleinmütigkeit zur straffe gebracht. Dan er in einem Nu gantz erstarret / da er sahe daß er von einer grossen Volck menge umgeben / welche jhre Gesichte auf jhn gewandt und jhn mit strengen Augē angesahen/und bekante ohngezwungen/er were auch mit denen benanten des vorgenommenen Königs-Mords theilhaft.

Aus welcher bekantnus klar erscheinete/daß derer zweifel gantz vergebens gewesen/die jhnen eingebildet/es were Philotas an dieser That unschuldig/und hätte vielmehr der peinigung ein Ende zu machen/ als das er Wahrhafftig mit unter der Verrahter decken gespielet / daß jenige bekennet/ was bißhero angedeutet wordē/ weil Er vom Calis nichts wissen Können/ wan er nicht mit unter den Mitgehülfen der verrähterey begriffen.

Seynd demnach alle diejenigen/ welche

che anfāgs vom Nycomachus und nachmaln in der Tortur vom Philotas benant worden/ nach der Macedonischē Gewohnheit und rechtē mit den Philotas gesteiniget uñ auff solche weise abgestrafft wordē. Dieser so lange er die That des verbrechēs mit läugnen verholen / hat er mehr gefunden/ die über sein Elende erbarmnuß schöpfeten/ als die das Lastermahl wormit er beschnutzet worden/ gehasset / also hat sich aber nach dessen eigenen Bekätnuß aller Rest des Mitleydens auch in den Hertzen seiner liebsten Freunde verlohren. Solche gewalt und Krafft hat die Starcke des Gemühtes / welche bey gedultiger stanthafftigkeit und überwindung der Tortur-schmertzen eine verwunderung erwecket/ entweder die unschuldt einzubilden / oder die abschäuligkeit eines grosen verbrechēs zu büssen uñ zubezahlen.

Wie nun die gebuhrende abstrafung dergestalt wieder die Verrähter volzogen worden/ ist den König Alexander angemeldet worden / daß wegen furcht des

Gesetzes/

Gesetzes/ welches auch zugleich die nähesten verwanten der mörderischen nachsteller des Königs-Haupts zur Steinigung verdammete einige jhnen selbst das Leben raubeten/andere aber mit der Flucht zuentgehn sicherte/welches nicht ohne schrecken und Tumult des gantzen Kriegs-heeres beschehe/ welches sich bey dem eussersten Glucks-Fall So vieler ansehnlichē und Adelichen Personen nicht solte bewegen und entsetzen. Der König aberließ alsobalde auß sehr klugen Raht-schlusse offentlich außblasen und ankundigen/ (wie wir hiervon anders orts gelegenheit zu handeln ergreifen werden) daß allen denen verwanten und Befreunten der Verrähter die strafe solte erlassen und gnädigst Verziehen seyn.

Nicht desto weniger ist unter denen/ die mit der Flucht sich entfernet/ Polemon der letzte Bruder des Simmias und Amintas gewesen. Ich weiß nicht ob des Amintas Bruder/ von welchem wir oben gedacht/ daß er vom Dimnus beym

Nycoma-

Nycomachus genant worden / weil uns die Geschicht schreiber zweifelhaffte muhtmassüg hinterlassen; gewiß aber eines Amintas des Philotas Liebsten Freüden einer welchen er beyn Alexander in Gnaden zubringen mit höchsten Fleisse sich bemühet. Diese verträute Freundschafft und die Flucht des jungsten Bruders war wieder die andern beyden Kräfftiger beweiß genug / daß sie den bösen An- und Rahtschlägen mit bey gewohnet. Des Königs Mutter Olympias hatte auß Macedonien an jhren Sohn geschrieben und jhn angemahnet / Er solte sich wol vor der Feindlichen hinterlist des Amintas hüten und vorsehen.

Es war auch bekant / daß er des verflossenen Abends beym Philotas einlanges geheimes Gespräch gehalten. Entlich bezeugete auch Antigones, daß wie er selbigen Tages / nach seiner Bestallungs gebühr / von jhm begehret / daß er jhm von seinem Pferden einige zu dienste derer übergebe / welche jhre im Felde vor dem Feinde ver-

de verlohren. Darauff jhn Amnitas stoltz und Trotzig geantwortet/ wofern er mit solchem begehren nicht an sich halten würde/ wolte er jhm balde weisen/ wer Er were. Es könten diese ungewohnliche bedrohungs-worte nirgent anders alß von der schändlichen hoffnung und eingebildeten Hochheit herflüssen.

Dannenhero nöhtig gewesen/ daß er vor das Kriegs Recht gefodert/ seine sache alß ein beschuldigter vertheidigen solten. Er begehrete anfangs mit Klugen bedacht/ das jhm die Hände aufgelöset wurden/ nachmaln daß man jhm solte den Kriegs-Habiht biß auf die Lantzen darreichen/ welche er mit der lincken gehalten. Dan es ist gewiß/ das gleich wie bey denen hohen ansehnlichen Personen die schlechten geringen Kleidungen das mitleydē mehr als einige andere Gemühts-regung erwecken/ also bringen sie gegen die niedrigen Standes-Leute mehr eine verachtung als beleydigung. Wiewol der Ort auch hierzu anreitzete/ woselbst A-

lexander kurtz vorher gestanden / nicht allein das lebendige Gedächtnus d' vorgeschützten Gewalthätigkeit / sond'n auch damit / weil solcher Handel der Ehrerbietigkeit zugeschrieben worden / Er destoweniger die Gemühter der Soldaten von jhm abwendig machen könte.

Nachmaln fieng er an sich heftig zu entschuldigen; die unterthänige dienstfertigkeit dem Philotas erwiesen / belegte er mit der Gnaden / so er beym Alexander allzeit gehabt. Den von der Olympias zu jhm tragenden Haß / führte er zur Rechnung seines eigenen Verdienstes: Er erzehlete daß solches daher entsprungen / weil er jhr belieben des Königs Befehlen hindan gesetzt; wie er in Macedonien gesandt worden / gute Kriegs-knechte zu werben und anzunehmen / da hätte er mit grossem Unwillen der Königin die dappfersten und geschickesten Außgemunstert unnd mit sich geführet.

In dem aber Amintas diese und dergleichen Dinge vorbrachte / hörete man

derer

derer Geschrey/welche den flüchtigen Polemon wieder ergriffen un̄ gefangē brachten. Es hätte wenig gefählet/ daß der zu unbedachten Tumult leicht gerüstete Pōbel von solchem getümmel aufgemuntert/ ihn nicht gesteiniget hätte. Dieser aber sagte unerschrocken/ Ihr lieben Soldatē ich begere meinent wegen nichts von euch/ daß allein bitte ich / daß euer Rach-Zorn über meine unschüldige Brüd nicht entbrenne. Ich allein habe durch die Flucht den Fehler verübet. Ich allein sol euch derowegen wegē des Verbrechens verdächtig seyn.

Dieser Jüngling war vō einer ansehnlichen und sonderbarē schönheit/die schöne und frische Blühte der Jugend macht jhn noch liebreicher und angenemer/und war desto kräftiger die Gemühter der Sterblichen zu bewegen. Ein so unerschrockenes Hertz dem Todt unter Augen zugehn/und eine so aufrichtige Liebe gegen seine Brüd gaben genugsamen beweiß ans Licht/daß bey jhm eine bey andern selten befindliche

und gewünschte vermischung zu spüren were. Wie könte es dan müglich seyn/ dz die Umstehende ihre Gemühter nicht solten erweichet / und die Richter zu Beschützern verändert werden? Die Schönheit ist vor sich allein ein Befoderungs-Mittel von der Natur verliehen / durch welches man alle das jenige zu erlangen vermag/ was man begeret.

Es ist ein Keyserthum / welches alles ohne Leib Trabanten erlanget / was selbiges befehlet. Wer kan ihr derowegen widerstehen/ wan sie mit den Tugenden gewafnet und außgerüstet ist?

Auf dieser schönheit Anblick / auf dieser Worte liebligkeit / und Betrachtung der Gefärligkeit würden die Hertzen der Soldaten/ besänftiget/ und die Zorngluht von einer Trähnen-Fluht geleschet. Und weil in einem Augenblick die erste Eyferflamme/ in ein Erbarmungs oder Liebes-Feuer außbrach und verändert wurd / so unterliessen sie nicht den König zu bittē/ anzuruffen und zum Füssen zu fallen/ die-

se

se drey Brüder vom Todtes-Gefahr zu erretten: sie rüfen mit einhelligen Geschrey/ gebt die unschuldigẽ loß/ gebt die unschuldigen loß/und lasset jhnen das Leben.

Ich weis nicht ob sich Alexander zur Gnade und Mitleyden bewegen lassen. Das ist aber gewiß/daß er einem so einträchtigen uñ kräftigen willen der gantzẽ Armee nicht widerstreben können. Ich sagte er/erkenne und erkläre Amintas und seine Brüs alles verdachts und Argwohns bey mir frey und sicher/nachmaln wante er sich gegen sie/und sagte weiter; Ich begere daß jhr vielmehr nun und alle mahl alle der euch von mir erwiesenen Begnadigung und Wolthat vergesset/damit jhr euch zu keiner zeit eurer Gefahr erinnert. Erweget in euern Gedancken/daß es besser/einmahl loßgesprochen seyn/als imerdar in Argwohn schweben; Und jhr hättet nicht können frey erkant werden/wan jhr nicht vor Gerichte gefordert worden. Küsset aufs neue meine Königliche Gnaden-Hand zü Zeugnus der Freundtschaft

welche ich von euch fordere und begehre. Dieses dein Gemühts-Pfandt ist mir in warheit wieder sicher eingeliefert worden/ und ich erfordere von dir Amintas, daß du deinem Bruder Polemon aufrichtiger Vergebung versicherst.

Es hat erstlich die Schönheit und Tugend des Polemons die Zuneigung d' Soldaten erwecket und jhnen die Zähre auß-gepresset/ nachmaln aber jhm und seinen Brüdern die Lebens-Wohlfahrt und erhaltene Gnade des Königs erworben. Alexander aber war nicht nachlässig und faul nach des Philotas Todte / auch den Parmenion hinrichten und aus den Augen der Sterblichen wegräumen zu lassen. Dan den Sohn mit des Lebens-Straffe zu belegen und den Vater leben zu lassen/ were eben so viel gewesen/ als der Schlangen den Schwantz abhauen und jhr das Haupt/ in welchem der Zahn stecket/ wormit sie vergiftet/ unverletzet lassen.

Er befahl den Polidamas vor sich zu fordern/ welchen er vor des Parmenions nicht

nicht geringsten Freund ansahe/ der allezeit in den Feldschlachten die Ehre gehabt vor allen andern an des Parmenions seitē zu reiten. Die Mißhandlung/sagte er zu jhn/ des Parmenions hat die jenigen vielmehr beleydiget/ die seine liebste Freunde gewesen/weil er selbige mit dem Purpur-Rocke der Gerechtigkeit bedecket/ und also anderer Freunde mehr betrogen und jhnē die Augen des Verstandes verblendet.

Wil demnach seinen Freunden viel eigentlicher als andern gebüren/ die schuldige Rache von jhm zu nehmen. Ich hab bey mir beschlossen / daß du der Gerichts-Rath und Befelichshaber seyn solt/ siehe was vor Glauben ich auf deinen Glaubē setze. Wilt du hinein in Meden reisen/ uñ meine Ordre und Befehle meinē Haupt-Leuten antragen, Du solst nebst jhnen solche meine Befehle helffen volziehen. Du must dem Parmenio selbst zwey Schreiben einhändigen/ derer erstes in meinem/ das andere in Philotas Nahmen geschrieben/dessen Pitschaft ich in meinen Händē habe

habe. Auf solche weise wird er glauben sie komen von seinem Sohne/und sich keines unrechten oder listigẽ Anschlages befürchten. Du solt daselbst so lange verharren/ biß du diese Dinge volzogen hast/ und wil deine jüngsten Brüder alhier bey mir behalten. Wan du solches alles glücklich außführen und verrichten wirst/ sol deine Treu und Glaube mit höchster Ehre belohnet werden/ und sol dir an Reichthum und Gütern wegen deines angelegtẽ fleisses und Wachsamkeit nicht mangeln.

Wie Polidamas mit seinen Brüdern vor den König gefordt/ hat er an jhm selbst einen zweifel geschöpfet. Dan die Redligkeit seines Gewissens versicherte jhn nicht genugsam/ daß jhn die sonďbare Freundschaft des Parmenions nicht zum wenigsten solte verdächtig machen. Wurd dẽnach voll zittern und von furcht gantz erblasset in gegenwart des Königs gefüret. Nachdem er aber vermerckt daß ď streich einen andern treffen solte/ welchen er befürchtet/ versprach er als einer der aus

grosser

grosser Gefahrs-Fluht errettet/ mehr frey-willig zu verrichten / als Alexander begerte.

Bey Hofe grosser Fürsten und Herrn hat daß Ansehn der Freundschaft keine Ruhe-stat noch Herberge/ Vornemlich/ wan einem die Furcht rühret/ es möchte jhn d' Unglücks-Fall selbst mit treffen: Die Freundschaft mit grossen Herrn pfleget ins gemein mit dem Bande des Eigen-Nutzes verknüpfet zu seyn. Wan solcher weiter zu erlangen die Hofnung verloschē und von der überfallenden Armuht des grossen Herren und anderer Wied'wertigkeit verhind't worden/ wird das Freūdschafts Bād auch aufgelöset und zertrēnet.

Es were ein recht Göttlich Wesen ein Fürst zu seyn/ wan selbiges nicht das Gegengewichte eines solchen Elend-Standes empfinden müste.

Polidamas eylete gleichsam mit Riesen-schritten den jenigē zu tödten/ welcher bißhero fast sein Gott gewesen. Er kam des Nachts in Meden an/ und überreichte

den Hauptleutē die Königlichē Schreiben. In der Behausung des Reichs-Schultzen Cleanders haben sie Rahtschlag gehalten/ welcher gestalt des Königes Befehl könte volzogen werden/ Sie beschlossen aber solche annahenden Morgens alle zugleich ins Werck zu richten. Dem Parmenio war bereit die Ankunft des Polidamas angemeldet. Er schöpfete ein groß verlangen den Bottschafter seines Unglücks zu sehen / nicht allein weil er jhn annoch vor einen Freund achtete/ sondern auch einigen Nachricht vom Könige zu erlangen / von welchem er einen Zeit-Lauff keine Zeitungen eingenom̃en.

Es hatten die Könige und grosse herren schöne Lust-Wälder und Thier-garten in dem Reiche Meden / welche mehr durch Kunst-arbeit und Gärtner-fleiß/ als durch der Natur gühtigkeit eingeschrēcket und umbauet. Alhier schütteten sie die Seele von den beschwerlich- und schädlichen Gedancken aus und erleuchterten sie durch solche angenehme belustigung

gung von der Sorgen-Last und spatzir-ten dahin die Gemühts Unruhe mit der leiblichen bewegũg in solcher Welt-freude und kühlen Luft zuverwechseln.

Nachdem ð Aufgang der grossẽ Welt-Sonne unter den Astreichen Eichen / belaubeten Ulmen und Luftaufsteigenden Tannen hervor scheinete/da kam Parmenio einher spatzieret/daselbst den schmertzlichen Untergãg seines Lebens-Lichtes zufinden. Er wurd võ denẽ Hauptleutẽ ümgebẽ/ welche bald seine Scharfrichter seyn solten. Polidamas behändigte jhn des Königs Schreiben / nachdem er selbiges gelesen/sagte er. Der König rüstet sich mit der Armee wieð die Arragosier ins Feld zuziehen. Er ist in warheit ein hurtiger/geschwinder/ hertzhafter Fürst/ der sich nicht vor seinen Feinden fürchtet/ noch schäuet Tag und Nacht im Felde in den Waffen zu liegẽ/ Kriegs-übung uñ gemeine Soldaten-Arbeit zuverrichten. Es were aber wol einmal Zeit/daß er võ so viel Triumphen/Loorbeerkräntzen und Palm Zweigen

reichert/seine Gedancken dahin zu wendē/ suchte selbige in Königlicher Lust/und erfreulichen Ruhe stille zu geniessen/uñ die übrige Lebens-Tage in Beredung Edler Kriegs-Helden/ von jhren Ritterlichen Thaten/und beliebung Königlichē Frauen-Zimmers hinzu bringen/sich beflissen. Wie er ferner den im Nahmē seines Sohnes Philotas an jhn abgeschickt entsiegelt/ wurd er/so viel man aus des Gesichtes eigenschaft ersehen können/in seinem Hertzē gleichsam vor freuden überschüttet/wie er jhn angefangen zu lesen. Cleander aber gabe jhm inzwischen einen streich in die Seithe;und wiederholte selbigen in den Halß/die anderen folgeten dessen beginnē und durchstochen den mit dem Todte ringenden Cörper zu unterschiedenen mahlē/ biß er die Seele mit dem letzten Athem uñ häuffigen Blut-quellen außgegossen. Also haben Parmenio und Philotas jhr Leben durch eine von solcher verrähterey wolverdiente strafe/schmertzlich beschlossen/ welche bey dem Kriegsvolcke in hohen Ehren gehal-

gehalten und gefürchtet wordẽ/welche des Großmächtigsten Welt-Monarchen und Macedonischen Keysers geheimstẽ Freunde/Rähte uñ ansehnlichste Kriegsoberstẽ/ die mächtigsten aller Fürsten und Graven des Reichs/die tapfersten und manhafftẽ erfahrensten Soldaten/und die hochmütigsten aller Macedonier gewesen.

Der Lebens-Außgang des Philotas ist allerdings sehr jämmerlich und unseelig gewesen. Weil Er einen schmertzhafften/ Schimpflichen / Kläglichen und Langwihriger Marter vollen Tod außstehen müssen/des Parmenions aber hatte alle seine Strenge Bitterkeit in der Haupt-Würtzel. Bey volziehender that ist er nicht allein nicht schwer/ sondern auch einer Adelichen Person zu wunschẽ gewesen. Er hat jhn zu der zeit/da seine Seele voller Freuden/ Unverhofft/ schleunig und eylfertig überfallen. Der empfundene schmertzen ist gar kurtz und Augenblicklich verschwunden. Die ursache/ worauß selbiger geflossen/ist jhn unwis-

sent gewesen. Man kan schlüssen/ daß er durch das sterben die Schwachheit des Alters abgelegt/ nicht daß er der Lieblig-keit des Lebens beraubet worden; damit sich Alexander seinent wegen vor fernerer Lebens Gefahr versicherte/ nicht aber die schädlichen Anschläge wieder jhn bebeschlossen rächete.

Des Sohnes Tod war so viel Schmertzlicher zu beklagen und mit zehrẽ zubetrauren/ so viel herlicher und Lobwurdiger seine durch langwührige ritterliche Heldẽ Thaten erworbene Glorie und Ehren-ansehn zu schatzen gewesen.

Es ist dieselbste Beschuldigung einem jedẽ nicht ein geebenmässiger Werckzeug einer gleichen Bestrafung. Der Tod ist dem jenigen desto schmertzlicher/dessen Ehren-Standt und hohen Bestallungen das Leben so viel preißbarer gemacht. Demjenigen ist es viel beschwerlicher/in Schäd- und Laster-Schuld zu fallen/ der in der Höchsten Ehren-stelle erhaben gewesen. Parmenio hatte ein Siebenzigjärig Menschen

schen-Alter mit groster Ruhm-achtung hingebracht und überlebet. Er hatte Tausenderley Unglucks-wellen vor seinen König Außgestanden und derer Tod Gefahr überwunden. Entlich aber hat eine unmässige Ehrsucht seine Gedächtnuß unangenehm gemacht/ ihn alle seiner Güter/ Schätze/ und Herzligkeit beraubet/ die nachfolge der Regierung benommen/ allen haß und Feindschafft erwecket/ und den Tod durch der Soldaten Handt/ uñ der Freünde bemühung und befoderung verursacht

Er kan denen grossen Kriegs-Oberstẽ und Hoffleüten an stat eines geschicht- und Gedächtnuß-Buches dienen.

Auß dieser Glucks-unbeständigkeit kã einjeder Stats Regeln und Lebens-unterricht erlernen/ daß das Hoff-Leben bey grossen Königen und Fürsten eine gleichheit mit dem Schiff-fahren auf dem wüsten wilden Meere habe/ welches einig-mahl darauf spatzieren zu seeglen beinstigung und behegligkeit bringet/ und dardurch in

in ferne Örter zu Schiffen grosen gewin und vortheil/allezeit aber das Leben drauf hinzuwagen/ dessen unumgänglicher verlust ist.

Es stehet aber in unserm Willen und Kräften die heftigen Bewegunge der Ehrsucht zu stillen/welche uns treibet/den gewaltsamen Anlauf aber der wütenden Wasserwellen zu hemmen/welche uns überschwemmen/ ist nicht in unserm Vermögen. Die Meeres-Wogen seind denē Seefahrenden nicht getreue: Und bey Hofe seind die hohen-Bediente uñ Höfflinge jhnen selbst und jhren Fürsten Untreu / wan sie der Ursachen Schiffbruch leyden.

Die jenigen / welche in hohen Ehren und ansehnlichē Gewalt bey grossen Fürsten leben/können aus dieser Geschichts-Betrachtung ersehen / daß es viel Beschwerlichere und gefährlichere Anstösse giebet/ die höchste Staffel auf den Königlichen Trohn zu steigen / als hundert niedrige Stuffen zu geringen Ehren-ämptern

ptern zu überschreiten. Man kan jhm keine feste Hoffnung von der Leichtheit einbilden/welche bey Erlangung anderer Ehren einem begegnet / daß man wolle die höchste ehr erreichen. Regieren/uñ dienen/ Herrscher und Unterthan/ Herr und Knecht seyn/ Die seind in der Politischē Welt-Klugheit oder Wissenschaft mehr alß zu fern von einands abgesondert. Diese beyde Lebens-Eigenschaften werden nicht von denen Geburts- und Schutz-Engeln einer Hierarchie regieret. Ist demnach eine grosse Unbesonnenheit und verblendeter Verstand jhm einzubilden man könne mit leichter bemüssigung und weniger wachsamkeit den Königlichē Zepter und Kron ergreiffen/wan sichs begeben daß einer die höchste Ehrenstelle negst dem Könige erlanget. Die Gnade des Fürsten ist eine dem Bedienten schuldige belohnung ; Und der Gnaden des Fürsten folget der Unterthänige Gehorsam der Hoffleute : Die Gnaden-Huld und Dienste aber werden in eine Straffe

ver-

wandelt / und in einen tödtlichen Haß verändert / wan die Schuldigkeit in einen Verrähterischen Ungehorsam und Mörderische Unthat verkehret wird.

Ende des Ersten Discurses.

Der 2. Discurs.

DJe Betrachtũg der entgangenen gefährẽ / ist den Beebenmäßeten vernünftigen Gemühtern eine Lehrmeisterin der Welt-Klugheit / denen hitzigen und wildẽ Geistern aber vielmehr eine Anflammung zu desto heftiger Verwegenheit und Kühnmuhtigkeit. Der von der entstandenen und verlauffenen Verrähterey empfun, dene Schrecken / kan von dem Plitz erweckten unnd unverletzenden Schrecken verglichen werden. Dan weil in demselben Augenblicke anders nichts alß die grösse

grösse der Gefährligkeit gespüret/ so bleibt nochmahln nichts hinterstellig als die Erinnerung des vom Donnerkühl erweckten entsetzẽs. Dahero wan die Furcht der verbliebenen Beschädigung verschwundẽ/ gerähtet einer in Sicherheit/ alß könte Er nicht von des Plitzes-Strahl und võ des Unglücks-Fall getroffen werdẽ. Die Ehrsüchtigen Gemühts-Augen der Sterblichen seynd so verblendet/ und von der begihrde seine vortrefliche Hochheit zuerlangen eingenommen/ daß jhm der Mensch einbilden darf/ Er übertreffe von Natur den Zufall/ welchen Er unversehens jhm auf den Halß gebürdet / und meinet es sey solcher Unglücks-Lermen nicht von jhm erwecket/ aus welchem jhm eine solche uhrsache gerissẽ/ welche weder võ jhm herzüret/ noch võ jhm verstanden wird/ welche auch von jhm weder durch Gewalt/ noch Bitte kan vermitten geändert noch abgewant werden.

Es hat eine so grosse Gefahrts-Angst in dem frechen grimmigen Hertzen

des

des Alexanders mehr Kühnheit und unverzagtheit/als vorsichtige Behutsamkeit gewürcket; Und an stat daß es jhn hätte sollen Eingezogener und wachsamer vor sein Leben und Königlichen Krone machen/da hat es jhn viel außgelassener und Sorgloser gemacht/ daß er sich weniger enthalten die Gemühter seiner Macedonier zu beleydigen und zur Mißneigung gegen jhn zu entzünden/weil er jhm villeicht die Einbildung vorgebildet daß Er in der Gewalt und Hochheit wahrhaftig ein Keyser und Monarche were/ da er angefangen seine Konigliche Gewalt und Ansehn in dem Blühte der Adelichsten Ritter zu bahden/ und seine Eyferbrennende Seele abzukühlen Wan Er andern das Leben geraubet/ da hat er erkant und empfindlicher gespüret/das er ein Herr des Lebens über andere were. Die Bluhtdurstigkeit ist der Lob- und Goldsüchtigkeit zu gleichē. Offtmahlen ist sie empfindlicher wan sie einiger gestalt gestellet und bezahlet wirdt. Oftmaln wird sie vermehret/ wan andere sich bemühen welche zu ersättigen und zu leschen. Nach-

dem Alexander die süsse der Rachgihrigkeit geschmecket/und seine Eyfersucht mit andere-Leute Blut vergnüget uñ seine grausame Lust gebüsset/desto Blutgiriger war Er neue Blut ströme in sich zu sauffẽ und jhm höhere Verehrung und Würdigung zu erlangen sich zu bemühen:

Es wurde Lyncestes in schwerer gefängnus verwahret/welcher erstlich wie Philippus, nochmaln wider Alexander selbst heimliche Verrähterey angestifftet zu haben/beschuldigt und angeklagt worden. Er war deßwegen mit den Leben begnadiget und der Strafe entzogen/weil Er vor allen andern den Printz Alexander mit dem Nahmen und Titul eines Königs begrüsset. Solches wurd zur belohnung bestant uud wichtig genug geschätzet einen Königs Mord gleich zuwegen; Dan zu einem Königreich zugelangen wird höher geachtet/ alß aus der Todes-grufft wieder auferstehen und Neugebohren werden.

Die verdiente Straffe eines so schweren

ren neuē verbrechens hatten jhm die milde Gnade des Königes und die instendige Vorbitte seines eigenen Schwagers des Antipaters, welcher in Macedonien als Königlicher Statthalter hinterblieben/ fast drey Jahr aufgehalten worden. Numehr aber war jhm alle längere Verzügerung zuwieder uñ befähl/ daß jhm der tag seiner Recht-fertigung angekündigt würde/ und wan er keine richtige Beweiß-grüñde seiner Entschuldigung vorzubringen wüste/ begehrte er seiner angethanē gewalthätigkeit und verbrechen mit dem Todte zu büssen und mit dem Leben zu bezahlen.

Alexander gedachte durch Rach-straffe solcher gestalt seine Palmen-Zweige zupropfen und mit dem Blute seiner liebstē Freunde zu begiessen/ die zahl seiner Triūphe und Sieges zeichen zu vermehrē/ und weil er jhm selbst unüberwindlich und unsterblich scheinete/ wurd er mehr aus übermuht und gezwungenen Vorsatz getribē/ daß man jhn vor des Jupiters Sohn halten/ nnd jhm göttliche Ehre leisten und anthun solte. Sol-

Solche frembde ungewohnte Gedancken und Begehren aber erweckten in den Gemühtern der Macedonier mehr Haß und Wiederwillen alß Furcht und Ehrerzeugung. Andere ergriffen dahero auch gelegenheit den Tod des Parmenions und des Philotas zubeleydigen; da sie in den Hertzen der Soldaten solche Gedancken einsträueten/ daß nicht eine abschäuliche Begührde unrechtmässiger weise nach Zepter und Kron zustreben/ sondern ein Gottgefälliger vorsatz die Ehre der Götter des Vaterlandes mit andächtiger gebühr zurächen und zueyfern/ jhn getrieben des Alexanders Tod zubeschleünigen. Darum konten sie keinen bessern vorwãt den Königs Mordt zuentschuldigen erdencken/ als die unverletzung des Gottes-Dinstes und Heiligkeit des Glaubens.

Nachdem solche auffwieglungs-Reden vor des Königs Ohren erschollen/ Marschirte Er mit der Armee in die Landschafft Aragosien wieder selbige Völcker zustreiten damit durch das Getummel

der

der Feldschlachten das Gemurmel solchs außgesprengten Rumors/ und durch die Kriegs-Dienste der Aufruhr zerstreuet uñ verhindert würde. Er verschaffte auch das eines jeden Schreiben aufgefangen würden/ und Musterte dieselbigen auß/ die des Todtes der Verrähter sich annahmen/oder die mit solchem Feldzuge nicht friedlich/und machte ein absonderlich Regiment aus jhnen/ und sonderte sie von dẽ übrigen Kriegs-heer ab/damit dieses verderbte glied nicht den gantzen Corper dˢ Armee ansteckete/ und zum Auffstand aufrischete.

Solche Hülfmittel gebrauchte Er der annahenden Unordnung zu begegnẽ. Es waren die besten Anschläge und griffe Tumult und Meuterei anzustifften/ weil sie aber nur allein auf eine eilig anhebende und verschwindende Bewegung sahẽ/ könten sie doch den zähen Schleim nicht wegzihn/welcher die Haupt-Adˢ solches übels war. Es köñẽ solches wol Band-pflaster oder Linderungs-Artzney den Schmertzẽ

zu-

zu stillen / nicht aber kräftig-würckende Träncke solchen aus den grunde zu heylē/ genant werden.

Was ist aber viel verwunderung nötig/ daß die außziehende Artzney beyseits gesetzet worden / dan weil die Schwachheit des Alexanders in seinē Gehnen/so empfund er desto eigentlicher / wie schwer der Schmertzen eigener Gefahr und Widerwertigkeit sey? Er verharrete immer in seinen schädlichen und unmässigen begihrden/der Stoltz uñ Ehrgeitz vermehrte sich und wuchs mit den treflichen Siegs-palmen nimmer höher über sich/und weil jhm von den Außländischen frēbden Völckern nach jhrer gewonheit uñ gebrauch götliche verehrung beschehen/ also wolte er gleiche gehorsame Ehrendiēste von den überwindern den Macedoniern mit gewalt außzwingen.

Wer entsetzet sich nicht in seiner Seele und Gedancken / wan er so grobe Fähler eines so grossen Verstandes lieset? so Augenscheinlich und handgreifliche Irrungē

und gebrechen waren selbige/ welche er begangen/ solches zu begeren/ so wol wegen ỏ sache an jhr selbst/ als der mittel und wege/ wodurch er selbiges zu erlangen suchte?

Wie konten die Macedonier glauben daß der ein Gott were/ welchen sie wüsten/ daß er der Olympias und des Philippus Sohn war/ oder wie konten sie jhn davor anbeten/ weil die Schwachheit/ die Wunden/ der hunger und durst/ auch andere nohtturft menschlicher Gebrechen bezeugeten/ daß Er ein Mensch war? Der verstand ist nicht/ wie der Wille/ in seinen würckungẽ frey. Er kan mit seines natürlichen Lichtes strahlen nicht dahin gelangen zu erkennen und zu glauben/ was dem Sinn zu wieder ist. Es ist ein einig werck der Allmacht des wahren Gottes/ die Gottheit mit ỏ mẽschheit vereiniget zu verknüpfen und zu offenbahren. Die Menschen/ welche von Alexanders uñ folgenden zeiten von der Ehrsucht in jhrem verstande erblendet worden/ den Leuten einzubildẽ/ daß sie über die menschliche Natur sich schwingen und edlern we-

sens

sens seyn wollen/die haben in der sterblig-
keit den grund geleget / daß sie nach jhrem
Abscheid von der Erden der Götter freũde
oder vielmehr zu sagen geheime Cantzler/
Secretarien und botten geglaubet/nicht a-
ber als Götter gepriesen worden/ und ob
jhnen gleich viel Völcker/ welche in einem
gelehrten und bürgerlichen stande gelebet/
einbilden lassen/das die Heroischē Helden
nach jhrem Todte in die Zahl der Götter
versetzt worden / so ist doch solcher Götter-
dienst von den meisten verständigen nicht
anders als mit Spotte und Verlachunge
angenommen worden.

Hat demnach der blinde Ehrgeitz des
Alexanders Gemühts-Augen zu sehr ver-
finstert/und des Gesichts beraubet/ indem
er in die Gedancken gerahtē er könte seiner
Soldaten Gehirn leicht dergestalt einneh-
men. Sintemaln seine Kriegs-züge/ Feld-
Schlachten/erhaltene Victorien uñ Sig-
reiche überwindungen/die Triumph und
hochgepriesene Ehrē zeichen/machten jhm
zwar wol das höchste Ansehn und verwũ-

derung unter den Sterblichen / dennoch vermöchten sie jhn nicht über die menschliche Naturs-Eigenschaften zu erheben. Sie überschritten wol die gräntzen der gebräuchlichen Gewonheit der Sterblichen mit jhrẽ grossen Helden-thaten/nicht aber die Natur selbst.

Jhre großmütige heroische verrichtungen und zumaln gewaltige Kriegs-züge konten jhnen bey außländischen unwitzigẽ Völcklein / nicht aber bey andn vernünftigern leuten / verwunderung erwecken.

Ob es aber der Vernunft endlich nicht unangenehm und Ungemäß sein mögen/ solche Ehrsüchtige hochsteigende gedanckẽ zu hegen/so würden doch andere Kunstmittel und richtigere wege erfodert/ solches ins werck zu richten. Es war föderlich nötig von der Eingezogenheit eine Majestetische hochachtũg zuerborgen/võ der fernẽ Abwesenheit verehrung und hochwürdig Ansehn zu erlangen/und von der unbekãtheit Götzen-Ehre zuerwerben. Dieweil jhnen die Orientalischen Könige dahero eine

ne Majestätische Hoheit zu wege gebracht/ daß sie nimmer in gegenwart und Augen gemeiner Leute uñ Kriegsvolck sich schauẽ lassen. Dan die Gemeinschaft und stete gesellige Freundschaft und der unterthänige gehorsam und grosse ungewohnte Ehrerzeigung sich nicht wol zusam̃en stimmen und stallen können.

Wie Polipercon einen Persianer sahe sich demütig zur Erden neigen Alexander anzubeten/ und das Angesicht auf die Erde schlagen/ fieng er laut an zu lachen uñ sagt zu jhm/ Er müsse aufs neue mit grösserer gewalt den kopf zur erden stossen/ wan er seinem Könige angenehme Ehrendienste bezeigen wolte. Darauf Alexander jhn anrufte/ So muß ich dir allein Spottes- und Verachtungs-würdig scheinen? Er antwortet aber unerschrocken/ Ich schätze den König nicht Verspottung/ noch mich Verachtung würdig.

So viel vermöchte das Ansehn der grossen herrn bey den Macedoniern, welche d' Obersten oder Königlichen Gewalt und

Hochheit am nähesten waren. Aber was gedencke ich der jenigen/welche die begerte Göttliche Ehre beim Alexander schimpflich verhöneten und verlacheten? seine liebsten uñ geheimsten Freunde unterstunden jhnen offentlich/ jhm/ auch wegen der Hoheit seines eigenen verdienstes und grossen thaten/ in vergleichung mit des Vatters Philippus, entgegen zu streben: Er köte die vermessenheit des Clitus nicht dämpfen/ der jhm hierin halstarrig zu wieder war/ darum Er jhn mit einem Wurf-spieß ermordet/ und mit dessen blute solche widerwertigkeit rächete/ welcher doch ein bruder der Hellanice des Alexanders Säugamme gewesen/ der dem Roslaces die Hand abgehauen/ da er mit blossen Säbel auf des Alexäders blosses Haupt/ einen tödtlichen streich zu thun jhm unterstanden/ das er jhm also Augenscheinlich das Leben errettet. Wie köte er dan bey solcher vertrauligkeit/ Gemeinen Freundschaft und so zu sagen Gleichheit seiner Kriegs-Obersten/ Götliche Ehre verhoffen? Sein Regimẽt

war

war nicht eine heroische Gewalt über Leibeigene Knechte und Schlaven/ Er herschete nicht mit völliger Monarchischen Hoheit und macht/ Er war ohne Einwilligũg uñ Erkantnüß des Kriegsvolcks oder der Reichs-Stände Kein Herr über den Leib noch Güter der Unterthanen; wie könte er dan die Einbildung schöpfen die Hertzen und Willen derselben mit gewalt zu fangen und zu zwingen.

Er muste nohtwendig zuvor diese nä-heste Stuffen übersteigen/ bevor er auf die höchste staffel seiner Gedancken gelangen können. Es kan die Natur keine gewaltsamkeit leiden; nichts gewaltsamers aber ist zu finden/ als wan einer ohne gebührliche Mittel und Wege zu dem eusserſten Haupt-zweck gelangen wil.

Der nohtwendigste weg des Alexanders zu seiner Gottheit zugelangen war/ daß er das gantze Regiment müssen über einen hauffẽ stossen/ die gantze Reichform verändern/ uñ alle des Volcks und untersten Stände gewalt dämpfen/ uñ die her-

vorwachsende Manshäupter abschlagen und wegräumen/damit ein solcher unterscheid zwischen seiner Hoheit und der Unterthanen Niedrigkeit überbliebe/ daß ihnen des Gesichtes und Augen-strahlē wegē des zwischen-Raumes dergestalt verdückelt würden/ daß sie seiner Majestet glantz nicht sehen/sondern das jenige was ihnen eingebildet würde/ anđs als es wesentlich were/glauben müssen. Oder wan die grausamkeit solches begiñens und vornehmēs und die nötig erforderte Dienste bey solchē Feld-zuge/ ein solch gewaltsam Hülf-mittel wider seine gewaltige und Kriegs-oberste nicht wolte zulassen/so war es viel heylsamer mit gerechtern und vernünftigern Rahtschluß solche Ehrsüchtige gedancken außzurotten / welche ihm anđs nichts als Aufruhr/ Feindschaft/ Verachtung und Verrähterey erwecken könten; dan wer die billigkeit und Gerechtigkeit betrachtet/ der kan schliessen/ daß ihn solche endlich unterdrucken und von seinem Throne stürtzen müssen.

Uber das war es dem Alexander vielmehr ein schädlicher verlust als zuträglicher gewin an seiner Hochheit und Ruhme/ Daß er die Herrschafft alß ein rechtmässiger König über solche in der gantzen Welt wegen jhrer Tapfern thaten beschriebene Volcker zuubergeben/ oder gewaltsam zuändern/ damit Er von einer groben und geringen Volck-Art mögte alß ein Falscher Gott angebehtet werdē.

Es kan aber gar selten die vernunfft solche unbendige begührde und Auflehnungen des Willens zähmen / zumaln wan sie durch Liebkosen / Schmeicheley und scheinbare verehrung gestärcket wird. Es würden bey der Armee zwey wol bekante Fuchs-Schwäntzer und Augen-diener gefunden/ die den Falcken wol zu streichen wusten/ der eine war der Poete Agides, der andere Cleon auß Sicilien / welche die rechten Blase-Bälge des hefftig brennenden Fewers des Ehr-Geitzes des Alexanders zu nennen gewesen. Stelleten anders nichts von jhnen alß Hochbe-

geisterte Ehren-Titul und Himmel-auf schallende Lobreden/ die alle menschliche Gedancken uberstiegen/auß ihrē Heuchel-Munde hervorflüssē. Die vergleichung seiner mit des Alcides uñ Bacchus Geschichten war nichts zuachten/ welche doch die Hochachtung seines Lobes und Ruhmes mehr verminderten alß vermehrten. Diese dinge würdē stets ohne aufhören offentlich außgebreitet; Es würden aber auff einen hierzubestimten Abend/ die vornehmsten Herrn zu einem Herlichen Bancket eingeladē/ (worbey Alexander in Person nicht erscheinen wollen/damit Er in einem geheimen Zimmer eines jeden Anwesenden Reden anhören und bemercken könte) da finge Cleon ein vorherbedachtes Gespräche an/underhub mit groser worte-pracht die erhaltenen Feld-schlachten/Victorien/ und übernatürlichen Gemühts-Gaben des Alexanders/gelangte auch entlich auf die gebührlich und schuldige vergeltung belohnung/Ehre und Anbehtūg. Des unwitzigen Pöbels verstande würde vor den

leuch-

leuchtenden Strahlen solches grossen Ehren und Gotheit Glantzes gantz verblendet. Den Weisen und Freunden wolte vielmehr gebühren den Anfang zu solchen schuldigen und angenehmen dinsten zumachen.

Dieser Discurs war scheinbar und eigentlich auff den Callistenes gerichtet/ alß einẽ schüler des Aristotelis (dessẽ Schrifften nachmaln d' Gelahrten verstandt das rechte Leben und Licht angezundet) und einen Sohn des Königs Ammen/ welcher nicht ohne vernünftigen grund der klügeste und näheste geachtet wordẽ. Callistenes aber/ der eine unerfahrne und zu Hofe unangenehme Philosophische weißheit zuerkennen gab / setzte sich des Cleons worten heftig entgegen; welches Meinung die andern Kriegs-Obersten mit gleicher wahrheit beypflichteten/ welche Ihn als einẽ beherzeten Beschützer und Erhalter der alten Vaterlands-Recht en und Gesetze anhöreten und lobten/ worüber aber Alexander einen eyfrigen Zorn schöpffete / und

nach demselben Tage jhn allezeit als einen untermiener uñ Grundstürtzer seiner hofnungen und gefaßten Gedancken ansahe/ bis sich aus eylfertigkeit des Glücks gelegenheit blicken lassen/ gedenckwürdige Rache an jhn außzuüben;

Dan nach dieser dinge verlauf / welche wir kurtz/ dem fähigen verstande derer gemäß angemeldet haben/ welche anderswo dieser Geschichte wissenschaft nicht gefunden/ ging wenig Zeit vorüber/ da sich einiger zufall begeben/ welcher dem Calistenes eine ursache eines schmertzlichen Todes gewesen/ welche doch darneben dē Alexāder die entliche Lebens-gefahr mitgebracht/ dz jhm seines ewig grünendē Ehren-preises/ Siegs-Palmen/ und Lohrbeer-Laubes eines unvergänglichen Ruhmes beraubet/ und den Sterblichen zu allen Zeiten ein Wunder-Gedächtnus hinterlassen.

Bey den Macedoniern wurden die jūgen Edelknaben außgelesen/ welche bis zu jhrem Männlich-erwachsenen alter dem Könige als Hoff-Leib-Kammer-Schütz-

Jagt- und Reit-Paschen dienen und auf-
warten müssen: Welcher Hoff- und Kö-
niglicher Paschen-schule nachmaln gleich
ein Pflantz-Garten oder Ritter und Hel-
den Kampf-platz/woraus die berühmsten
Kriegs-Obersten Geheime- und Reichs-
Rähte uñ des Königs vertrauteste Freu-
de erwehlet und genom̃en worden. Man
hätte billig hoffen sollen/daß dieser Gemü-
ter von jhren ersten Kindheit-Jahren zu
solchen diensten angeführet uñ gewehnet/
im Mañlichen alter solch schweres Dienst-
Joch desto leichter und williger ertragen
sollen/Weil sie in der Königlichẽ Residenz
erzogẽ/solten sie den Hof als jhre Geburts
wohnung und Vaters-Stam-Hauß ge-
achtet haben. Und solte der König võ jhnen
nicht bloß als ein Herr gefürchtet/sondern
als ein Vatter geliebet worden seyn/ wel-
cher Glaube und Treue unauflöslich und
unzertrenlich seyn sollen/welcher mit so fe-
sten banden jhnen in dem Hertzen verknü-
pfet gewesen. Des Löuen wildheit kan wol
besänftiget/nicht aber außgewurtzelt und

gedämpfet werden; und verbirget sich der böse erwachsene Samen der begihrde bey dem menschen wol/läst sich aber nicht ausrotten und Fruchtloß machen. Die eigene Liebe ist die Richt-masse und Gold Wage aller andern Liebe/die zerreisset alle Ketten und banden/ streiffet alle Halftern/ Zäume und Dienst-Joche vom Halse ab/und verachtet alle heilige und würdige Gesetze und Rechte/wan sie als sein selbst Schutzherr die Königliche-Burg der Seelen einnimpt und zu verwahren gedencket.

Aus der Hoff-Schule dieser Paschen und Cam̃er-Junckern entstund uñ wurd eine Verrähterei nach der andern mit sonderlicher List und geschwindigkeit angespõnen/welche so viel gefährlicher und standhafter von der unverzagten hertzhafrigkeit der Verrähter gestärckt wurde/so viel weiter sie võ ihrer Glaubens-pflicht abwichẽ.

Alle menschlich Natürliche würckungẽ entsprungen von der innerlichen hitze/ als der ersten Urquelle der Seelen. Die hitze d' jenigen/welche zum erwachsenen Alter gelan-

langet/ist hochwichtiger vorhaben uñ verrichtungẽ unfähig weil sie in der feuchten Ader der Unbeständigkeit gegründet ist. Wan sie aber von der nässe einer schwartzẽ Galle gemässiget und standhaft gemachet wird/kan sie zum werckzeug grösserer dinge gemacht werden/wan sie überflüssig uñ kräftig worden / verursacht und erweckt sie einen überfluß lebhafter Geister eine jede tapfere that vorzunehmen und außzuführen Es scheinet auch daß die Natur solche verrichtungen alß jhre Ersten-Gebuhrten hervor bringet. Die Jugend achtet das leben nicht / weil sie des Lebens-Liebligkeit noch nicht geschmecket. Sie furchten noch scheuen die Gefahr nicht / welche sie noch nicht gesehen. Sie erklären und bereitẽ sich bald/weil sie die Gefahr und eigenschaft ď sache nicht in sonderliche betrachtung und berahtschlagung gezogen. Sie begeren mit hitzigem eyfer und vermessener Kühnheit/ weil sie annoch keine kluge erfahrenheit gelernet / und keinen andern Zucht- und Lehr-Meister/ als jhr eigen Phantastisch

Gehirn und wahnwitzige Dumkühnheit gehabt.

Alexander reit eines Tages auf die Jagt/deme unter andern Jäger Paschen Hermolaus, ein junger vom Adel hitzigen Geistes/ hochsinnigen Muhts/ und unverzagten hertzens/folgete. Dieser kam dem Könige bey fangung eines wilden Schweines zuvor/ welches der König zu fällen vermeinet/worüber sich Alexander so heftig entrüstet/daß jhm der streich mißlinget und verhindert worden/ daß er befohlen/es solte der Paschen nach den Gesetzen uñ Hofs-gewohnheit gestrichen werden. Die Macedonischen Hof-Gesetze begriffen in sich daß die Edel-Paschen wegē ihrer verbrechen mit der Geiselung abgestraffet worden.

Nun wer solch Gesetz/ wordurch solche hitzige Gemühter bis zu jhren erwachsenē Jahren zur verzweifelung getrieben würden/entweder höchst-schädlich/ oder die gewonheit närrisch und witzloß/ welche solche Hoffdienste bis auf das Mänliche alter

ter erschreckteten dessen Umbstände nicht verstätteten/daß solches auser den ersten Jugend-Jahren im Gebrauch erhalten würde. Der erfahret aber zu späht/ wz sei- ne unbesonnenheit wircket; der die jenigen ūter Kindern straffet/ welche mänes-stär- cke und Empfindligkeit solches zu eyfren und rächen haben. Hermolaus könte sol- che unrechtmässige Beschimpfung in sei- nem Gemühte nicht verschmertzen. Es beweget in des Menschen Seele nichts grössere Erbitterung des Rach-Zorns als Schande und Spott/ daher empfangen/ da man Ehre und Ruhm zuerwerben ver- hoffet/ dan die Tugend hat auch ihr schäd- lich Gifft in sich/ und blaset keine Schlā- ge solch tödlich Gifft aus ihrem Schlund als die unterdrückte Tugend/ die Barm- hertzigkeit selbst verwandelt sich in eine grimmige Wüht/ wan sie verachtet wird.

Hermolaus war durch solche schimpfli- che Bestraffuug in seinen Gedancken gātz unruhig uud verwirret gemacht/ klagte solches seinen Cammeraden/ vornemblich aber

aber dem Callistenes, einem in den Aristotelischen Wissenschaften wolerfahrnē in eusserlichen Sitten aber storrischen Menschen. Man saget daß Er jhm eines Tages/ wiewoll ungewiß ob solches aus antrieb jhm zur Rache anzureitzen/ oder zu tröstē/mit folgenden Worten angeredet : Bedencke/Hermolaus, daß du nunmehr ein Man worden/ aus welcher Rede jhm der frech und kühne Edel-Pasche eingebildet / er hätte jhm schimpflich seine Pflicht sich als ein Man zuerzeigen vorgeworffen/ Daher jhm der Muht im Eyfer gewachsen und jhn zu einem grausamen Vornehmen getrieben den König Alexander zur Rache seiner erlittenē Gewalt-Straffe meuchelmörderisch zutödtē.

Die Wort der Gelaub-würdigen und weiß-gehaltenen Leüte habē in Zweifelhafften und wanckel-sinnigen Gemühtern die Krafft und Würckung eines Gesetzes. Eine Seele/welche nicht weiß was sie in ungewissen Händlen und vorhaben vor anschläge und ent-schlüsse ergreifen soll/ die

fasset

fasset und nimpt derjenigen Reden alß ei-ne von dem Wahrsage-Gott oder Himm-lischen Geistern beschehene Antwort und unwanckelbahren Raht an und folget ih-nen. Daher keiner eine Stadt besser in Gluckseeligkeit setzen/ auch in Schaden und untergang stürtzen kan/ alß ein man/ den man vor weise und verständig schätzet. Man saget insgemein/ daß eine gühte ein-bildung und Meinung kräfftiger und stär-cker als ein Reich sey / weil sie viel mäch-tiger alß alle Könige ist. Man gehorsamet keiner Gewalt noch hochheit so üterthänig als den guhten Glauben/ Und zuverlässi-gen vertrauen. Man folget viel bereit-williger denen guhten Rahtschlägen/ als man die befehle volziehet/ und beyden be-schehenen Raht-schlüssẽ betrachtet der Pö-bel viel mehr von wem er herentstãden/ als wie viel Er vormach und gelte. Mit kur-tzen zumelden ein Glaub-würdiger an-sehnlicher mã/ wan er guht/ redlich uñ auf-richtig/ ist in einer Rep. und Regiment ein rechter Politischer Jupiter oder Welt-Gott/

welcher Gluckseeligkeit regnen läst/ ist er aber Böse und verkehrt/ so ist er ein jrdischer Saturnus, der die Erde mit kälte unglucks Reyfen uñ Nebel uberschüttet Dã ein Raht-schlag beseeliget einen Mehr als Tausẽdt Könige/ uñ Tödtet mehr als Taussendt Schwerter.

So vermögen und wichtig nun eines solchen Mannes worte des andern Lebens-Stahe zu befestigen oder zugrunde zureissen seyn/ so muß Er sich auch desto behuhtsamer vorsehn/ daß jhm keines entfahre/ welches Er vorhero nicht wol auf der Klugheit Prob-Stein gestrichen und gleichsam auf der Gold-Wage der Vernunfft mit erfahrnẽ Verstandes-Gewichte erwogen. Solches aber vornehmlich wã solches die begührde der Rache betrifft/ dan solche nicht unter den Zaum der mässigung und besänfftigung zuzwingen/ ist vielmehr eine hefftigere Anreitznng uñ auffrischung/ wan mã aber mit zweizungige Munde redet/ uñ die Worte in doppelten Verstant wickelt/ kan man einen mit solcher

cher Beredsamkeit leicht verleiten und in zweifel-gedancken Führen. Der Zorn ist dem Gesichte nach Blindt/ dē Gehör nach aber sehr Scharfempfindlich. Er vernimt auch das er nicht anhöret/und verstehet/daß er nicht höret. Wir können wol allezeit guhte gelegenheit suchen eine gerechte Rache zuvolzihn/ wan sie aber bereit außgeübet/ so stehet es nicht mehr in unser gewalt/solche wieder zuruckzuzihn uñ zu unterlassen.

Nachdem nun Hermolaus achte seiner vertrautesten Treuesten und Großmuhtigsten Mit-Bruder in einem geheimen zimmer Versamlet/hat Er sie mit folgenden oder dergleichen worten Angeredet: wan die auß befehl des Königes Alexanders erlittene gewaltsame Schmah der Geisselung/ O Ihr lieben Brüder und Mit-Paschen/ an mir allein sich endigte/ wolte ich selbige allein annehmen / und entweder alß ein Kindt beweinen / oder alß ein Unterthan verschmertzen. Die Götter aber / welche in ihren werckē allezeit wunderbar seyn/ erleich-

leuchten das Gemüte anjetzo mit einer viel hohern Erkantnuß/dan (wie ich glaube) haben sie beschlossen / von einer zarten Handt/dessen stoltzes Haupt zu unterdrucken und zu demühtigen/welches jhre Götheit so belästern und verachten darf. Ich sehe und spure und jhr werdets auch erkennen/ woferrn jhr ewres verstandes Augen eröfnen wollet / daß dieses nicht eine blosse Schande des Hermolaus/ sondern ewer aller ins gemein ist. Die sich nicht nur auf unsern Orden allein erstrecket/sondern zur Geringschätzung und verachtung aller Macedonier gereichet. Ihr lieben Mitbrüder / das Gesetz ist nicht allein an mir volzogen/ sondern sein wühtender Grim an mir außgegossen/die weil nicht das verbrechen gestraffet/ sondern die großmühtige Dapferkeit mißgönnet.

Weil ich die Jahres-grentzen des jugend Alters uberschritten habe ich alß ein behertzter mensch/ ein erschrecklich Wild-Schwein niedergeleget ũ getödtet/ uñ bin/ ach Schande und schmertzen / gleich dem

elen-

elendesten Schlavē uñ leibeignen/ schimpflich gepeitschet worden. Nun saget mir/ was vor belohnung habt ihr zuerwarten/ und was vor Ehre gedencket ihr in diesen Kriege zuerjagen wegen ewrer rühmwürdig und Dapffren thaten/ wan die Stärcke eine solche Beschimpfung und Schande zur vergeltung darvon getragen? Was wollet ihr Macedonier euch nunmehr rühmen daß ihr bezwinger der Welt seydt? Es were besser das ihr auß fauler Verzagtheit der Persianer Schlaven worden. Eine großmühtige mänliche that eines Schlaven wird mit sonderbahrer Belohnung erkant/ an euch aber wird sie mit verachtlicher strafe Bezahlet. Also ist der zustant der uberwinder unter der Herrschafft des Tyrannen ärger und beschwerlicher als der Uberwundenen/ weil er jhm jehne ubrig behält über sie gewaltsam zu Herrschen/ diese aber zu dämpfen und außzurotten suchet/ damit er sich nicht ferner vor jhrer gewalt und feindlichē Anfall fürchten dürfen. Ich nenne den Alexander billig einen

Ty-

Tyrannen/ weil Er mehr alß zu offte sich also mit unserm Bluhte in unser Tage-Buch geschriben. Ja wan ich nur einem genugsam verhasten Nahmen erdencken konte/ die Tyräney/ gewaltsame Schmach und grausame Bluhtdurstigkeit dieses Hertzens auß zudrucken. Der wird mit grossen entsetzen ein Tyranne genant der den Menschen nicht allein ihr habe/ guht und blut raubet/ sondern jhm auch unterstehet/ die almächtigkeit und Ehr anbetũg der Götter jhm anzumassen. Der nicht allein ein herr über den Leib/ sondn auch die Seelen und Gedanckẽ sein wil. Der nicht vergnüget daß er als ein König geehret uñ gehorsamet wird/ sondern wil auch als ein Gott verehret und angebetet sein.

Er scheuet sich nicht unverschämter weise zu befehlen und zu gebieten jhm solche Ehre anzuthun/ welcher andere sich eusern und abschlagen würden: ob sie jhnen gleich freywillig angetragen worden. Und weil in den hertzen der Macedonier so viel lebendigen Geistes übrig ist/ das sie solchen ver-

vermaledeyeten Gehorsam zu leisten sich geweigert/ so hasset/ verfolget/ verjaget/ plaget und unterdrückt er sie dergestalt/ nachdem seine Fuchsschwäntzer und schweichler und die gelegenheit jhm nur Erfindūgen uñ Listgriffe seine Gott vergessenheit zu vermaschen und zu verkappen erfinnen und darbieten können. Er fasset die Macedonier mit unversöhnlichen hasse an/ und wirffet seine zornige und ungnädige Augen auf sie/ weil sie durch die wiedersetzung und weigerung der Ehren/ die sie in dessen Anbetung erzeigen seinen stoltzen hochmuht/ und in der Ehrsucht entbrantē Geist ertödten: Er verfolget sie und stellet jhnen nach/ weil sie durch jhre gegenwart/ alß die seines Gebuhrts Standes sich genugsam erinnern/ seiner nichtigen Ehrsucht spotten/ daß man glauben sol Er sey ein sohn des himlischen Gottes Jupiters. Endlich unterdruckt er sie und macht sie so viel als in seiner gewalt stehet/ gantz zu nichte/ weil sie Urheber und beforderer seines Ruhms und Glorie, Erlanger uñ er-

halter seiner hochheit und Macht/und andere die sich auch an seines Lebens-rettung wol verdient gemacht/die seind jhm gleichsam als ein verweiß seiner schwachheit uñ Menschlichen unvermögens/als ein Gegengewichte seines Hochmuts und stoltzen Geistes/und weil er erkeñet/daß er sie nicht mit gleicher Vergeltung belohnen kã/weil er jhnen nach seines gleichen gebrauch/die höchste undanckbarkeit bezeugen. Ein solches Glücke hat dẽ Clitus und Parmenio getroffen/welche mit jhrer eignen todtes gefahr dem Alexander das Leben gerettet/nicht desto weniger ist dieser ohne einige Rechtfertigung und vertheidigung seiner sachen gefället/jener aber von des Alexanders eignen Mord-faust/mit einem kalten eysen jämerlich hingerichtet worden. Wer ist jhm nun unter euch allen wol lieber als Clitus, und wer ist wol höher von jhm gehalten und gewürdigt worden als Parmenio, daß er nicht eines tages dieselben entwirckungen seiner Blutgirigkeit empfinden solte? O jhr tapfern und hertzhaften

Mie-

Mitbrüder? was solten wir dan mehr zu gewarten haben? Ich sage solches uns võ dessen Dienstbarkeit zu befreyen / der zur gegen Belohnung der Wolthat den Tod: wied schencket? Wollẽ wir weiter fortfah- ren jhm seine Lorbeer-bäume und Palmẽ mit unserm Blute zu begiessen / damit sie nachmahln zur straf-Ruhten unser selbstẽ dienen können? Ich führe euch wied in das Gedächtnus / daß die elenden sterblichen nichts auf der Erden lieber / alß des Lebens geist haben. Warum solte man jhn unge- gerächet verlieren / oder viel besser zu sagen / warum solten wir uns nicht bemühen sel- ben zu erhalten / und uns durch das Ge- dächtnus einer zu allen Zeit-Alter denck- würdigen that / namhaft und berühmt zu machen? Des Alexanders Leben stehet in unsern händen / selbiges ist unserer Huht und Leibwache vertrauet. Was ist vor be- schwerde oder gefahr jhn zu dämpfen und aus den Augen zu räumen? die Götter ha- ben jhm Sinn und Verstand benommẽ / sie haben jhn getrieben schimpflicher weise

unsern Adelichen Orden zu beleydigen/ dẽ
sich der Elende selbst vertrauẽ muß. Was
vor ein klar und heller Weissagungs-wort
können wir haben/ als daß sie jhn zur rach-
strafe so vieler ungerechten schmach gäntz-
lich in des Todes schlund stürtzen wollen?
Ja sie wollen daß wir jungen Paschen ih-
ren willen volziehen sollen: Dan wan die
Menschen in seinem Gemühte eine solche
Unbesonnenheit/ in unserm Alter eine sol-
che künheit/ und in der beschaffenheit der
That/ eine solche zuversicht vernehmẽ/ wer-
den sie verstehen und erkennen/ daß wir die
Werckzeuge/ die Götter aber die Ursacher
und verhänger eines solchen Werckes und
verrichtung seyn gewesen. Wer wird dem-
nach unter euch seyn/ der dem Rachtschluß
des Him̃els widerstreben wolle? wir dürf-
fen niemand in diesem Handel weder zu
Rahte noch Hülfe ziehn/ als uns selbsten/
wir/ ihr getreuẽ Brüder und Cam̃eraden/
können nicht als von uns selbst betrogen
werden. Unser seind Neune/ mit hertzhaftẽ
dapfern Muhte bewafnet/ und zu einer sol-
chen

chen Nohtwendigen Kühnheit von einer schmertzlichen veranlassung angetrieben; Was vor verhindernus können wir findẽ einen ungewafneten/wehrlosen/von seinẽ Geburts-geist verlassenen/ võ tausenterley missethaten beschwerten/und ehe võ Weine/wormit er sich zuerfüllen gewohnt/ alß von kalten eysen beladenẽ/im Bette schlafenden Menschen zu erwürgen und umzubringen? Ich habe unter andern aus unserm Orden euch zu solcher ruhmwürdigẽ That gefodert/als die ich am meisten liebe/ und auf derer stärcke und dapferkeit ich am meisten mein vertrauen setze. Ich sehe bereit in euren Augen einen großmütigẽ eyfer-zorn brennen/welcher mich versichert/ das keiner unter euch so dum̃en Gehirns sey/der solches nicht verstehet/oder so kleinmütig und verzagten Hertzens/der solches nicht begeret. Befestiget demnach miteiner ernstlichen berahtschlagung uñ standhaftigkeit die erhaltung euers Lebens/ die wiederbringung ď Freyheit/ die entschüttung eines schändlichen Dienst-Joches/

die Befreyung des Vatterlandes / den Glücks-wunsch des Kriegs-volckes / die Unsterbligkeit des Nahmens / und gedencket endlich aus einem Schimpf- uñ spottes-vollen Lebens-Stand / zum Glücks-Trohne eines angenehmen und preißbaren Lebens zu gelangen.

Hermolaus gedachte nicht vergeblich solcher vortreflichen / ansehnlichen Nahmen und Titul / welche alle gewaltsame erlittene schande und spott / auch erbarmen und mitleyden in sich begriffen. Er nam die Gemüter dieser jungen Edel-Paschen mit solcher gewalt ein / daß sie sich gleichsã der eingebildeten Verräterey nicht allein beyzupflichten / sondern selbige mit fernerẽ Raht zu befodern entzuckt befunden. Sostratus, welcher lange zeit von Liebe gegẽ den Hermolaus entbrant gewesen / wie er sahe daß sein Leib durch die empfangene streiche einige Blutstreimen überkomen / wurd sein Geist über dessen Betrachtung gantz erstaunet / und von unsinniger Wüterey entzündet / wante mehr als die andern

seinen

seinen Fleiß an des Alexanders Barba-rische wildheit und grausame Tyraney des Hermolaus Verdienst / der Macedonier Verachtung/den Spot den Göttern zu-gefüget und die notwendigkeit Rache zu-üben/hoch anzuzihn und vorzubilden. Er ermahnet/bittet und treibet sie an/ und wie sie jhme erstlich beygepflichtet / begeret Er auch einen Eydschwur der trewen Städ-haftigkeit in dieser vorgenomenē That/uñ weil sie alle hierzu Bereit-willig gefunden wurden/schwuren sie einander uñ verhies-sen Treue und glaubē/welchen sie ingesamt dem Könige abgeschworen und gebrochen.

Es vermag in der sterblichen Gemüh-tern nichts Kräftigers Würcken als die Religion oder Glaubens-Schein. sie kan dem Palmen-Baum vergleichet werden/ jemehr er belästiget und unterdruckt wird/ je lebhaffter steiget und wachset er unter der last empor. Sie wurtzelt und sprosset auß auch in einen unfruchtbaren Erdreich oder vielmehr zu sagen unglaubigen Her-tzen derer/ welche die Stralen der Got-

 lichen

lichen Sonne nicht scheinen sehen. Ob gleich eine unvolkommene und unnutzliche Gleichheit der Religion von dem irdischen theile unserer Menschlichē Natur von sich selbst hervor Gebildet wird; ist unsere Schwachheit ihre Gebehrerin; jener Alte hat jhr die Furcht vor einen Vatter zugeeignet / welche sich nimmer von der Schwagheit absondert. Welches Glaubens-Geschlecht wol mit dem Palmen/ aber einer Wilden art / kan einige ehnligkeit haben. Dan ob unter dessen Schatten in den vergangnē zeiten die Gesetze und Oberkeitliche Gewalt der Rep. und Herrschafften jhren schutz uñ sicherheit vor dem Donner-Strahl des ungehorsams und Aufruhrs der Burger und unterthanen gehabt/ ist sie doch in wercke undichtig und Ungeschickt fruchte zu bringen/ welche der Seelen die Nahrung und unterhalt eines Seligen Himmels-Leben gebens könten. Der wahre Glaube und Religion ist von dieser so wol nach dessen Haupt wurtzel alß Fruchte unterschieden. Die Wahre

re nimpt jhren ursprung võ dem Geist des Höchsten Gottes/ diese aber von dem Geiste menschlicher Schwagheit her. Jene richtet jhr absehn nach diesem gegenwärtigen auf ein ewig seelig Leben / diese endet sich in der burgerlichen und Weltlichen Glückseeligkeit. Dieses aber ist beyden gemein/ daß ob sie gleich einmahl auß dem Hertzen außgerissen/ dennoch wieder hervorwachsen. Daher weil die menschliche wanckel mühtigkeit und umbeständigkeit vorgewißert/ daß sie selbige nicht außwurtzeln und auß dẽ grunde heben kan/ so suchet sie solche nach jhrem eigen Nutzen und vortheil zu lencken und zubequemen/ und meinet es musse sich die Religion mehr nach seinen begührden/ alß sein wille nach der Religion richten. Diese Glaubens-vergessenheit ist wol von denen/ darvon wir reden/ gebraucht worden; dan weil sie die verpflichtete Treue und Glauben/ den sie dem Könige endlich schuldig geweſẽ/ nichts schätzeten/ haben sie solche boßheit und geschworne Treue lange zeit unter einander stantfeste gehalten.

Es waren in diesen verfluchten Raht Nycostratus, Antipater, Asclepioda, tus, Philotas, Anticles, Eliptonius. E-pimenes, ohne Sostratus und Hermolaus begriffen/ die jhnen vorgenommen eine solche Tragöedie und Trauer-Specktackel zu halten. Sie funden aber im ersten eingange einen beschwerlichē Anstoß uñ verhinderung/ welche den Lauff jhres wahnwitzigen unbendigen willens verhinderte/ dan sie sahen daß sie nicht alle zugleich auf eine Zeit zu des Königs Diensten bestelt/ aufwarten und wachen könten/ dahero sie nicht alle zugleich bey der Verrähterischē Mordthat zugegen sein köñen/ darbey waren sie auch nicht versichert/ daß die andn/ denen der Anschlag unwissend/ sie an jhrē vorhaben nicht verhindern solten. Derowegen nehmen sie vor die Ordnung der gewohnlichen Aufwartung zu verändern/ und bemühen sich mit unsäglicher unvermerckheit es dahin zubringen/ daß sie alle zugleich in einer Nacht die wache halten müssen. In solcher Abwechselung habē sie

zwey

zwey und dreyßig Tage hingebracht/welches ein zu allen zeit-Altern denckwürdig Exempel, wan es nicht ein verrähterisch Vorbilde eines Königs Mords gewesen.

Dieweil man ohne verwunderung nicht anhören kan/das Neun jūge Edel Paschē in jhren blühenden Jugend-Jahren/ da sie solche hochwichtige verrichtungen vorzunehmen und außzuführen annoch unerfahren/eine so beständige Verschwigenheit / einen so unzertrenlichen Glauben in einer so grausamen erschrecklichen uñ gefährlichen Verrhähter-that einen sō langen Zeit-raum verdeckt halten können.

Wan auch gleich die Verwunderung hierüber verschwinden möchte/ sonimt sie doch destomehr zuwachs/ in betrachtung/ daß diese Edel-knaben jhnen vorgenomen aus einer Ehrsüchtigen Rachgihr/ nicht aber begihrde Reichthum und gewalt zu erlangen/ den König Alexander Magn. zuermorden und zu würgē Wer von Geltgeitz verblendet sich in Gefahr waget/ der wird von einer aus furchtsamen Einbildūgen

gen entstandenen Künheit angereitzet/ uñ bewogen/darbey das Gemüte allewege võ der gefahr das jenige zu verlieren/was in gewissen besitze ist/ nichts destowenger zurück gehalten/alß von der hofnung dasselbige würcklich zu besitzen/was selbiges begehret/angelocket wurd. Hingegen aber wer jhm aus Ehrsucht/Ruhm und Lob zu erwerben oder Rache zu üben einige That zu begehen vornimt/der wird desto heftiger getrieben und angespornet/ wan er der gefahr am näheften kommet. Es erscheinet jhnen bey dem verlust selbst/ einige gewißheit/ein theil des jenigen zu finden und zu überkommen/was sie gesuchet. Die Ehrsüchtigen und Rachgührigen Gemühter seind einem Reiche uñ Regiments-Stat allezeit schädlich/ und gefährlicher alß die Gold-und Geltwürme und Scharrhanse.

Wie nun die bestimte Nacht herbei geflossen/ in welcher sie den Königs-Mord zu begehn beschlossen/erwarten sie mit erfreulichen und behutsamen Muhte daß ð König von der Abendt-Tafel sich in sein

Schlaf-

Schlaf-Zimmer begeben möchte/ die verrähter-that zu endigen/ da vernehmen sie dz sich solches über die gewohnheit verzügert/ daher sie sich eins theils erfreuen daß Er desto mehr sich von weine berauschen und desto harter schlafen würde/ damit sie jhn mit leichter Gefahr und Beschwerde würgen und Tödten konten. Andn theils zweiflen sie es möchte das Bäcket wol biß auf den angehenden Morgen verlängert werden/ alsdan würden sie von den anderen von jhrer Wache abgelöset / und verschwinde jhnen diese gelegenheit / welche vor den achten Tage sich nicht wieder einstellen würde.

Es war einiger unter jhnen der da anführete/ daß die hochwichtigen Vorhaben nict t ins Werck gerichtet würdē/ alß aus Ordnung und schickung einer Himlisch- und Götlichen Ursache oder verhängnus. Wan solche zeit unglücklich hingeschlichē so gelangten sie selten zu jhren gewünschtē End-zwecke/ dieweil gar beschwerlich alle Umstände/ welche zu einer wichtigen That

erfordert werden/ohne verhindernus wied zusamen erscheinen. Dahero die Gelegenheit mit kahlē vorhaupte abgebildet wird. Im gegētheil pfleget die strafe jhre Flügel zu befüttigen und zu Federn/die verrähter der Könige und Regentē desto schleuniger zu übereilen/ wofern sie durch jhren schleunigen Todt nicht verschnitten werden. Derowegen müssen sies vor eine sonderbahre Ungunst der glücks-Göttin schätzen/ wan die gelegenheit nicht nach jhrem willen jhr verlangten Außschlag gewinnen möchte. Andere/welche solche Verzögerung in einē bessern verstande außdeuteten/ verhoften einen gewünschtern Außgang.

Nachdem sie nun eine geraume Zeit in solchem Zweifel verharret/ siehe da nimt ð König seinen Abscheidt vom Schmause/ und begibt sich in sein Ruhe gemach. Die Verrähter empfingen und begleiteten jhn mit freüdigen Augen und unterthänigster Aufwartung/ denen das Hertze frolockte/ in meinung/ diese solte die letzte Stunde jhrer Dienste seyn.

Man

Man saget weißlich/ es sey ein jed Göttlicher Rahtschluß einem klugen verständigen Menschen geneigt und zuträglich. Es werden mehrmaln die subtilest-gespõnene Anschläge und listige künste d menschlichen Scharpffsinnigkeit von einer verborgenen Ursache zu nichte gemacht. Es ist villeicht die jenige ursache/ welche die welt die Fortun oder Glücke nennen/ keine vergeblichkeit/ oder Nahmen ohne ein gewisses wesen: sondern eine vereinigung der Umstände und Beschaffenheiten/ welche nicht von dem menschlichen willen herrüren/ solche Endwürckunge verursachẽ/ die wider das vermuhten menschlicher Klugsinnigkeit zu beschehen pflegen.

Es seind villeicht so viel Waffen unser vorhaben zu vernichten und zubespotten/ so viel vereinigungen unserer Kräfte befindlich/ welche die Vollziehung unserer Begihrde entweder befodern oder verhindern können. Dieweil solche Waffen unzehlig/ dan gewis keinen anders als d unendligkeit und unbegreiflichen Weißheit solche

solche zu regiren und zu beherrschen zugelassen ist. Die Menschen zwar bemühen sich so vergeblich selbiges ihr natürlich vermögen darüber zu erheben/ so verwogē und unvorsichtig sie solches ihr vorhaben ihnen unternehmen ins werck zu richten.

Alexander war zu dem Bette gelanget / welches jhm gleichsam ein Todten Bahr seyn sollen; Wie Er sich nun wollen abkleiden lassen; da machte eine Wahrsagerinne/die sich am Königlichen Hofe pflegte aufzuhaltē/ein groß geschrey und redet den König an: Er solte auf dißmal des Schlafes Ruhe unterlassen / uñ sich wieder zur Geselschaft des Banckets begeben: dan solches were der Götter begeren; Alexander lachte hierüber weil jhm unwissend. Wie viel daran gelegen zur selbigen stunde die Augen zuschliessen uñ sich zu dem schlafe zu begeben/welcher jhm ein ewiger schlaf gewesen / oder wieder zu dem Tranck des Weines zu kehren/ď jhm als ein rechter Necktar eine geraume Lebens-zeit erlangen solte. Daher Er gleichsam

sam aus schertz sagte/man müsse dē raht der Götter vor bekant añehmē/ uñ nachdem Er seine Freunde zu sich beruffē/ hat er sich wieder zum Banckette begeben/und daselbst bis zwey stunden in den Tag verharret.

Die Geschicht-Schrifften bezeugen/ das von den Menschen zukunfftige dinge konnen verkundiget werden; die Heyligē Gesetze verbietē derselbigen Kunst/die darin unterricht gibt/Glaubē zugeben. Wir/ die denen Gesetzen / so jhren ursprung von dem Götlichen Geiste haben mehr Glauben / als denen Geschichten/so von Menschen verfasset / schweigen von solchen sachen gerne stille / worvon man ohne Seelen-gefahr nicht Reden od schreiben kan.

Des neuangehenden Tages waren die andern Paschen nach jhren Gebrauch in jhre dienste/aufzuwarten/getretē. Die verrähterische Rotte aber wolte nicht abtreten / so verblendet und Halstarrig macht die Hefftige begührde der Rache die menschen. Der König bildete jhm ein/ daß

jhre

jhre verweilung auß einem uberflusse des unterthänigsten Gehorsams herrührete/ Redete gar Freundlich mit jhnen/ lobete jhre muhsame beständigkeit in jhren diensten/ befiehlet jhnen gar Hofflich sie sollē sich zur Ruhe begeben. Dan es nunmehr zeit zu schlaffen/ uñ befahl einem jeden zum Gnaden Geschencke Funfftzig Sestercien nach Itallanischer Muntze Funff-Tausent Silber Kronen 5294. Reichsthaler zu reichen. Was vermag ein großmühtig Werck in eines Menschen Hertz nicht? was vermag die Mildigkeit seines Königs in dem Gemühte eines wie wol Boßhafften unterthanen nicht? die Gold-sucht ziehet andere freywillig zur Verrähterey? Mit noch mehrer Gewalt aber zur Treue und Glauben. Das Gold ist so Kräfftig die Schändligkeit der Ehren verletzung und Laster-Nahmens zu bedecken. Das die Welt von denen gantz erfüllet/ dieselbigen feyl bieten/ wan sie nur mit deß Goldes glantz beschencket werden. Wie viel mehr Schönheit solte dan der Tugend

nicht zuwachsen / wan einer nicht eins empfindet / daß Er ihr zu folgen getrieben wird. Wan Könige/Fürsten und Herrn die Tugendt belohneten/ würden keine Laster in der Welt zufinden seyn. Wan sie ihrẽ treuen Dienern mit verdinten Geschẽcken begnädigten/ wurden sich keine Verrähter finden lassen. Der Nutzen degewin/ und die erwartete Ehre seynd das End-Zihl/ wornach die Menschen die Augen ihrer begüĥrde und Hoffnung richten. Wer wolte nun nicht ein gröser verlangen tragẽ solche viel mehr mit Lob und Ruhm alß mit Schimpf und Schanden zubesitzen? die Sparsamkeit Wormit Fürsten und Herrn die großmüĥtigen Dapfern verrichtungen zu bezahlen pflegen/ ist eine ursache/ daß die Leute/ ihre begüĥrde in etwas zu vergnügen / böse Anschläge schmieden uñ in Laster-Thaten gerahten. Weil solche erinnerung nicht wol verstanden wird / ist es nicht vergeblich solches zuwieder-Holen. Zwey Klippen seynd Fürsten und Herrn am gefähr- und Schädligsten. Die

Treu

Treu- und wolverdienten Bedinten auß Geitz nicht zubelohnen/ und die Böß- und Lasterhafften wegen einigen absondlichen absehns hoch zuerheben und ansehnlich zu machen. Die unterthanen fassen daher sonderliche Gedancken von der Natur ihrer Herrn. Sie befleissen sich ferner nicht denen ehrbaren mitteln zu folgen/ sondern suchen den kurtzesten Weg auf welchen sie zur Gnaden-Thüre einzugehn vermeinen. Und wofern jhr böses begünnen bey dem Fürsten unfruchtbar abgeht/ so richten sie/ in der meinung ersoffen/ daß keine Missethat unbelohnet seyn müste/ jhre Gedancken dahin/ welcher gestalt sie jhnen Schaden und Gefahr zubereiten können. Haben demnach Fürsten und Herrn keine grösere versicherung und beschützung jhrer Person/ und jhrere Stats/ alß die Liebe und zuneigung jhrer Unterthanen/ welche sie jhnen durch jhre Freygebigkeit erworben und zuwege bracht. Dan so weit seynd sie Fursten nnd Herrn/ so fern sie das vermögen haben Gnaden Gaben zuspendiren

ren und mildigkeit zuerzeigen. Wan sie sehen daß solche Krafft und Gewalt nicht ins Werck gerichtet wird/ so gehorchen sie jhren Fürsten nimmer/ und wan sie solches nicht kluglich wissen anzustellen / so seynd sie nimmer in jhrer Fürstlichen Regierung sicher. Es ist gewiß/daß ein Furste zwar nicht zu verschwenderisch seyn soll/uñ unbedachtsamer weise uberflusig einen jeden Hinspendiren; dieweil dadurch seine Magnificentz und Herligkeit viel unansehnlicher und unangenehmer gemacht wird. Dan der von einer Person geschencke erlanget/ der ohne ansehn und unter scheid allen seinen Seckel oftnet/ der schätzet solches eine entwürckung eines andern Thorheit / und nicht eine wieder Erkennung oder vergeltung seines eigen verdinstes. Wer auff einmahl so viel von einem Fürsten empfangen so viel der Furst zu geben vermag/ der achte jhn entweder nicht ferner/als einen entschöpfeten Brun / und meidet jhn als einen Wolthäter/ oder hasset jhn auch alß ein heimlicher Verachter

sei-

seiner Guthat. Der Geitz/die undanckbarkeit und die Hoffart der Menschen spatzieren auf einerley wegen. Der Fürste ist Klug und Verständig der Speiset und nicht uberfüllet und Sättiget / der seine mildigkeit Erweiset/ nicht aber von aller Nohtturff befreyet und überflüsig schencket; der Erhöhet / nicht aber zu balde auf die oberste Ehren-stuffe führet.

Epimenes einer von den Verrähtern/ wurd von solcher Freygebigkeit des Königes sich eines andern zubedencken bewogē: Erwegete auch in seinē Gemühte was vor gnädige Belohnung Er wurde erlangen; wan Er demjenigen das Leben erhalten/ welcher die unruhe und muhsamkeit einer einzigen Nacht so reichlich vergolten. Darnebē ist er vieleicht durch die Betrachtung angetrieben worden/ daß die Götter ihren schändlichen vorhaben wiedstrebet/ verändert plötzlich seine Gedancken/ und endecket die heimliche uñ so läge verschwiegene verrähterey seinem Bruder Eurilochus, d' laufft in geschwinder eyl nach dem

Kö-

Königl. Hoffe/ weil Er jhn des Philotas Exempel vor die Augen stälte/ dem Könige solches alles in Person zu offenbarē.

Es waren zwey vornehme Personē für dem Königlichen Schlaf-zim̄er zur Leibwache verordnet/ Ptolomæus und Leonatus. Erilochus war nicht zu frieden/ daß er jhnen die grosse Lebens-gefahr des Alexanders erzehlet. Dan er aus des Cebalinus begebēheit klüglich unterrichtet worden/ daß von den gefährlichen Anschlägen wied' Fürsten und Herrn/ nicht die Bedinten/ sondern sie selbst müssen ūterricht und wissentschaft erlangen. Dieweil auch in solchen fällen die Treue und Glaube d' geheimtesten in zweifel zu zihn ist/ gleich wie keiner ein bessern Hüter und wächter vor sein Leben/ als er selbst seyn kan. Darum Eurilochus die ungelegene stunde/ daß Alexander im tiefen schlaffe läge/ nicht zurück halten können/ daß er sein begerē nicht standhaft wiederholen und anhalten sollē mit Alexander selbst zu reden uud eyferig zu bekräftigen/ daß er jhm solche wichtige

händel

Händel vortragen müsse/ die sein Leib/ Lebē und Königliche hoheit und gewalt betreffen. Wodurch sie endlich durch sein Lobwürdig und beständiges Anhalten überwunden/ beschlossen/ jhn zum Könige hinein zuführen/ welcher mit grosser müh aus dem Schlafe könte erwecket werden. Epimenes erzehlte selbst/ mit unaussprechlicher/ nicht kan ich sagen/ verwunderung oder mit entsetzung der anhörenden/ die ordnung und Ursache der Verrähterey/ und macht die sämtlichen Mißthäter Nahmkündig. Er wurde oft und viel verdeckter weise wegen der Persohn des Callistenes befraget. Worauf er geantwortet/ man pflegete ins gemein denen Anklagungen und Leyd-klagen gehör zuertheilen/ welche die Mitgesellen wieder den König zuvermehren im brauch/ darum were jhm unmüglich jhn als einen Mit-geschwornen der Verrähterey anzugeben.

Wie sich aber der könig erinnerte der streitig gemachten Gotlichen Ehre/ befahl Er/ man solte jhn gefanglich ein zihn/ uñ

in

in die Finsternusse eines diesen Turns; als einem Mitgehulfen/ legen.

Wer einem Gewaltigen einen gegen-Verraht vorbringt der bereitet jhm selbst den weg zum untergange. Die Lehr, gesetze und Unterrichtungen der Schulgelährtē seind allezeit gut/ nicht aber den jenigen nützlich/ welche andern nach jhrem eigenen willen zu befehlen begiñen/ Und wā sie sich feste eingesetzt befinden/ wollen sie nach jhrer eigenen Lust herrschen. Jhrem Gefallen zu wiederstreben/ ist sich sebst ins verderben zu stürtzen. Wer sich in Dienstē eines grossern Herren befindet/ Der unrechtmäßige Dinge befihlet und habē wil/ der muß jhm nicht ungehorsamen/ damit er nicht halßstarrig sey/ und sol selbigen auch nicht folgē/damit er nicht wieder die Gerechtigkeit und Gewissen handele. Er sol seiner müssig gehn/dan wan man Fürsten und Herrn unrechtmässige Befehle und Händel nicht ertragen kan/muß man sie fliehen und meyden.

Wan ein Artz den Krebs an einē schlech-

ten gliede findet/ so schneidet oder säget er selbiges abe; wan er jhn aber am Haupte findet/so üterläst er die Chur gäntzlich/weil er selbiges nicht abnehmen kan.

Die Philosophen seind die Artzten der Seelen und Herrschaften / wan sie das Haupt schadhaft und verdorben befindē; Ist es ein mildigkeit und Klugheit selbiges mit gelinden Hülfmittel zu heylen/wā sie aber scharfe beissende Artzney ergreiffē/ ist solches eine heilige verletzung und thorheit. Die Menschen können jhnen wol gute Fürsten und Regenten wünschen/aber nicht machen. Uns gebühret dem Rhū zu gehorsamen/ jhnen aber ist die Gewalt zu regieren und zu befehlen von Gott verliehen. Der jhm wil unterstehē einer freyē Gewalt zu wiedersetzen/der ist Ehrsüchtig/ nicht aber Klug und Weise zu halten. Jener Weise lachte über die Freunde/ welche sich verwunderten/daß er nachgegebē/ wie er mit dem Adrianus disputiret / welcher über dreissig Römische Regimenter die Obergewalt und Befehlig führete.

Ale-

Alexander erzeigete sich nachmaln gegen die Verrähter gleicher gestalt ungnädig und strenge/ hingegen aber gegen Eurilochus und Epimenes sehr gnädig und milde. Jenen Verwandten schenckete Er vorher die Erlassung der Strafe / ehe Er darům angesucht worden. Diesen aber über die Gühter des sehr reichen Tiridates fünfzig Talent/ oď dreißig tausend Reichsthaler. Es gereichet einem Fürsten zu seinē grossen Nutzē uñ vortheil/ wan er die Treue reichlich belohnet / welche ein ander gegen jhn brauchet/ wormit gleichsam die Preißbarkeit des Interessenten lobes uñ ruhms vermindert wird/ welchē er gesuchet so viel bahre müntze er außzählet/ so viel wachsame Hüter bestellet und vermehret er zu seiner Leibwache/ dieweil andē durch hofnūg der belohnung gelocket/ freywillig uñ fleissig nachforschen und anspüren was zu des Fürsten nachtheil gereicht/ um solche gnade und geschencke zu verdienen. Er kā jhm die Treue und glauben seiner Vasallen uñ Unterthanen viel sicherer durch geschencke

und Belohnungen/alß durch Strafe und strengheit/erlangen und erhalten. Weil die menschẽ viel kräftiger uñ stärcker durch die hofnũg des guten/angelocket/als durch die furcht des bösen abgeschrecket werden. Weil sie auch oftmaln hoffen sich d' straffe zu entzihn/so verhelen und unterdrückẽ sie mit stillschweigen die verräterei; Sie können aber niemaln einige belohnung zu erlangen erwarten/wan sie sich nicht einiger gestalt derselben theilhaft und verdient gemacht.

Die gewohnheit denen jenigen/so die verrähterischen An- und Rahtschläge und dergleichen missethaten entdecken/die strafe zuerlassen/und die Lebens-Freyheit zu schencken/ist nicht allein bey denẽ Alten im brauch/sond'n auch zu jeden zeiten hoch võ nöten gewesen. Die straf-begnadigũg unterhält das mißtrauen/und reitzet an sich von der furcht zu befreyen/sie verursachet/daß der sich im zweifel befindet/er möchte verrahten sein/jhm vornimt die verräterischen Berahtschlagungen zu offenbaren.

Sie

Sie ist das rechte zweyschneidige schwert/ die alle verbündnussen und gewalt d Verrähter und Rottirer zerschneidet und zertrennet; dieweil sie dz geschworne glaubens band uflöset/ welches alle gemüter der menschē zusammen hält. Wan jhnen auch gleich die jenigen/so die Straf begnadigung zu genissen gedencken/vornehmen die missethaten und schädlichen Vorhaben ans Liecht zu bringē/ so müssen sie der belohnūg nicht beraubet werden; Darum Fürsten und Herrn dahin sehen sollen/daß sie solche in wichtigen händeln anzuwenden nicht unterlassen: Dieweil ein solch gemüte/ das einmal zweige der verrätterey hat vorsprossen lassen/ viel beschwerlicher geschickt ist früchte einer aufrichtigen redlichen Tugēd hervorzubringen. Das einmahl befleckte Tuch erlanget oder nimt niemaln seine vorige Farben wieder an sich: Dan der selber auf den andern schandflecken nicht gedēcken darf/ der weis das er den ersten nicht genugsam abwaschen kan.

Nachdem die offenbarer der verrätterey

eine reiche uñ Königliche belohnũg empfã-gen/und die verräter in ein festes wolverwahrtes gefängnus eingeschlossen wordē/ bemühete sich Alexander denselbigen gãtzen tag und folgende nacht durch die Ruhe des Leibes Glieder wieder zuerfrischen/ und durch den schlaf das Gehirn von dem Weine wieder zu erleichtern und erleitern/ wormit selbiges erfüllet und verdunckelt war.

Des negstfolgenden tages/ wurde das gantze Krieges-heer zum Kriegs-Gerichte beordert/darauf befohlen daß alle Verräter/ außgenomen Callistenes vorgestellet würden. Sie kamen gar küne und verwogen ohne anzeigung einiger Furcht hergetreten/ und wie sie wegen angeklagten König-mords befraget wurden/haben sie solches nicht allein unerschröckē bekant/ sondern haben noch darzu grossen schmertzen und reue spüren lassen/ daß jhnen die gelegenheit entnomen worden solch jhr vorhaben ins werck zustellen. Das Kriegsvolck ergrimete über solchen frevelen wortē/ und

wurd

wurd von Eyfer-zorne entbrant gegen eine solche verfluchte Mord-that/ und begerete mit grossen heulen und schreyen die Verrähter abzustrafen.

Die Missethat mit bezeugung der Beräuung und Leydwesens bekeñen/ beweget zum mitleyden und barmhertzigkeit: Mit solcher unverschäptheit und trotzigẽ frevel aber verdoppelt sie die Begihrde und verdienst der Strafe. Dan die Sünde wird beleydiget/die ruhmredigkeit aber daß einer gesündiget hat/ ist nicht zuertragẽ. Jenes ist eine End-würckung Menschlicher schwachheit/dieses aber einer gottlosẽ verkehrtheit.

Alexãder entsatzte sich daß er sahe/wie eine solche Jugend einer so boßhaften härtigkeit des hertzens fähig seyn können/fraget die Verrähter was vor eine unversönliche Beleydigung sie von jhm empfangẽ/ die den Tod zur Rache foderte/ mit welchẽ seiner Thaten und wercken Er verdienet/ daß sie so grausame Gedancken wieď Jhn in jhren Gemütern beschlossen. Sie solten

nur die ursache einer solchen rasendẽ wüterey wieď jhn an den tag geben. Sie solten nur mit Worten das Gift außspeyẽ/welches sie mit einem so grausamen blutigen Königs-Mordt von sich zu geben vorgenommen.

Die andern schwiegen einwenig stille/ von der Majestät der Rede und Ansehns des Königes erschrecket. Hermolaus aber/ welcher vielhitzigern Geistes/nñ viel grimmigern Zorns war/ob Er gleich offtmaln von dem wühtenden geschrey der Soldaten verhindert worden/ weil sie jhn nicht vor Augen sehen können/ und sein Vatter selbst bedrohete jhn Zuerwurgen/ wofern er jhm unternehmen wolte ihre gefaste Gedancken und reden zu wiederholen/ Er aber hat auf folgende weise seinen Grim außgelassen.

Ich bediene mich deiner Gnade aber nur allein dich zu verständigen/ daß solch begehren allein genug seyn werde zu bezeugen daß du zur hochsten Gottes-vergessenheit gerahten/dan solches deine Händel

und

und wercke byßher genugsam beweisen. Nachdē man von einer verödten und durch unveränderliche unheylsame boßheit verkehrten Seele keinem gewissern beweiß-Grund haben kan/ alß wan sie dahin gerahten/ daß sie sich selbst nicht mehr will kennen. Du begehrest von mir zuwissen/ welche dein verdinst mich habe dahin verleiten können dich zu Tödten/ da ich mich auff keine seite wende/ und kein dingk anschaue/ worin ich nicht deinen unerträglichen Stoltz uud Hochmuht abgebildet sehe. Deine grausame Tyranney/ dein Höchst-schädlicher unverstät/ seynd nicht einer sondern Tausenderley Todes würdig. Wan ich meine Augen auff dich selbst schlage/ sehe ich dich von eitelem hochmuhts-Winde auffgeblasen/ da du deinen rechten Vatter Philippus verlaugnest/ uñ die Sohnsschafft des Gottes Jupiters begehrest/ und gleich als werestu in einē Gott verwandelt/ befehlest und heissestu du dich anzubeten; was kan vor eine abschäulichere Hoffart und Stoltz bey einem Fürsten

gefunden werden/ als einen Eckel vor seinem Königlichen Geschlechte uñ Menschlichen Natur schöpfen? Wan ich mich zu dem Kriegs-Volcke wende/ sehe Ich mich selbsterstlich vor allen andern/ wie ich wegen behertzt und mänlichen fällen eines Grimmigen Wilden Schweines / gleich einem Schlaven und leibeignen Gestrichen und Gepeitschet worden Nachmaln stellen sich selbst die Tapfersten Feld-Obersten uñ Streitbaresten Helden vor Augen/ die Tausendmal dein Leben zuretten/ dz ihre in die Schantze gesetzt/ welche nachmaln durch deine grausäkeit umkommen. Wo kan wol eine eigentlichere form einer unbarmhertzigen Tyranney gefunden werden/ alß da die Tugend mit Schande und Spot belohnet/ und die treuesten Dinste mit dem Todte bezahlet werden? Wan ich entlich anfange zu betrachten den Stahtẽ Landschafften und uberwundenen volcker/ sehe ich daß sie nicht allein Freunde/ sondern auch gar verwanten des Königs worden seyn/ dan sie die Höchste Gnaden/ und an-

sehn-

sehnligste Bestallungen erlangen / ihre Gesetze mit den unsern vermischen / und Kleidung/ Sitten/ gewohnheit und Religion so von unserer unterschieden/ einführen/ und in einem imbegriff kurtzer worte zusagen/ so werden sie gehalten alß uberwinder der unuberwindlichen Macedonier. Wer hat jemaln von schädlichern und verblendetern unverstande als deinen eigenem gehöret? welcher die Ordnung der Straffen und Belohnungen umkehret/ sie versaget der tag und nächtlichen unruhe und Wagsamkeit alle Außruhung und Wieder erfrischung und beschencket die Faulheit mit hohen Ehren-Ampteern? O unbesonen- Witzloses Gehirn? Wan du hierauß noch nicht weist noch vernimbst/ so verstehe/ dz wir dich zu Todten gedacht/ dan wir woll wüsten/ daß wir auß andern geringen ursachen das Leben verlieren / oder in einer elendern Dienstbarkeit alß der Tod selbst Leben müsten / dan wir unß eben so wenig/ als ädere Tapfere/ streitbare Männer deiner Blühtdurstigen grausamkeit

entzihn können, Attalus, Lyncestes, Clitus, Parmenio und Philotas, leben annoch in ewiger Gedächtnüß/ was die Feinde betrifft und das Glück der gehaltenen Feld-Schlachten angehet/ und erfreuen uñ machen mit jhrem Herrlig- und ansehnlichen gegenwart das gantze Kriegs-Volck muhtig und Hertzhafft/ wegen deiner Barbarischen Bluhtgührigkeit aber müssen wir jhren jämmerlichen Todt beklagen und beweinen. Es gefället aber deiner Großmühtigkeit ohne zweyfel viel lieber dem gemeinen Pöbel deine Gnaden Geschencke und Königliche Belohnung zuzuwenden. kurtz zusagen/ du bist nicht mehr ein Macedonischer König/ sondern persischer Burger/ die Macedonische Sparsamkeit und Mässigkeit ist dir nicht mehr angenehm/ sondern vielmehr der Perser übermuht und Schwelgerey. Demnach haben wir dich auß rechtmässigen Kriegs. Ursachen verfolget/ weil du ein Mitburger/ verwädter und Schutz-halter unserer Feinde/ ein abtrinniger/ Rebelle, auß getretener und

Feind

Feindt unsers gemeinen Vatterlandes worden. Ihr aber/ die ihr grimmig wühtet und Tobet. Anstat ihr meinen Worten soltet beypflichten/ seyd ein Schmeichlender/ nichts wurdiger hauffe/ die ihr eines falschen glantzes Schein einer flüchtigen Hochheit verderblich nachhänget. Und du Vatter der du das Schwert wieder mich Zuckest die wahrheit meiner Worte bey meinem Leben zu Tödten. Byst unwürdig einem solchen Sohn zuhaben/ und daß du in kunfftigen zeiten durch das Gedenckmahl einer so Glor-würdigen That solst d' Ewigkeit einverleibet werden. Laß mich nur reden/ zum wenigsten ewren Gott zu gehorsamen. Dan ihr sehet/ daß ers nicht allein verstattet/ sondern auch befehlet/ weil er weiß/ daß ich ein Grober und zu reden ũerfahrner Mensch bin/ so fürchtet er meine Worte nichts. Die Rede des weisen Calistenes soltet ihr nur fleissig in ewren Gedächtnüße bewahren. Diese Zunge allein bringt und verursacht jhm beschwerdẽ uñ wiederwillen/ weil daselbst allein die Grich-

ische Freyheit annoch wohnet. Seine Stimme ist eine Himlische Stimme/ ein Wort der Wahrheit du liegest in dẽ Centro der Erden begraben/ weil du allein die Gemühter dieser Elenden erleichten kanst. Es werden aber deine Heylige Meinungẽ durch meine Worte nur verstimppelt/ als durch ein Echonisch Gegen-gelaut außgedruckt. Ihr Soldaten/ ich will nichts vorbringen uñ einwenden was diese Verrähterey betrifft/ darum martert und Peiniget nur dieses Fleisch/ ihr werdet von keinem außzwingen/ daß er einigen Mitwisser dieser That gehabt: Sondern Rede nur allein dar von was die unterdrückung unsers Algemeinen Vatterlandes belanget/ welches von jhn woll kan umgesätzt und ũgekehre werden. Nun wolan du Alexander nim von mir diese Pflicht-schuldigkeit hin/ daß du heute angemahnet werdest/ du wollest das jenige anfahen zu verstehen/ welches aufrichtige. redliche Leute von dir nicht erdulten können. Wilt du mir dan einige Gnade erzeigen / so schencke dem

Kin-

Kinderberaubten Alter unserer Väter die Strafe/welche jhnen des Vatterlandes Gesetzt drohen/weil sie kein wissen oder belieben daran gehabt. Jm ubrigen so befehle nur/daß ich durch meinen Tod das jene erlange/welches ein unglucks-Gestirn verhindert/durch deinen Todt Glor würdig zu uberkommen.

Diese und dergleichen dinge redete Hermolaus mit gar eyfrichē Geiste gleich wie aber der unmuht und Grim/so dieses verbitterte Gemühte trib/ und regierte / alle gräntzen der vernüfft uberschritte/also hatte das Kriegs-Volck genugsame gedult jhn ohne entsetzen und Wiederwillen zuzuhören/dan er offtmaln von dem getümmel des Völcks in seiner Rede verhindert worden gleicher gestalt hat jhn einmahl sein eigen Vatter Sopolis genant / den Mundt zugehalten / das andre mahl mit entblösten Degen dē Todt angedrohet dardurch den Lauff seiner frevelen trotzigen Rede abzukurtzen.

Der Mensch ist erstlich ein Unterthan

seines Fürsten/wie des Vatters seine Kinder, gegen welchen die zuneigung von der Natur herrühret/ gegen dem König aber wird der Gehorsam/võ Gott befohlen/dessen Eben-Bilde ein Fürste auf Erden ist. Ist demnach kein wũder daß das Bandt/ wor mit man einem Könige verbunden ist das jenige übertrifft/ wormit ein Vatter mit seinen Kindern verbunden. Soll demnach solches eine Endt-wirckung eines eyferigen Gemũhts und keiner Leichtsinnigkeit seyn. Wan ein Vatter die Sorgfalt und Beschutzung seiner Kinder auß furcht oder eigen-Nutzen unterläst der ist eine Wunder-Gebuhrt der Natur/uñ des Nahmens eines Vatters unwurdig. Wã er aber etwas vornimpt d' Rep. oder Herrschafft zum besten/oder auß Eyfer der Gerechtigkeit/ ist er ein Welt-wunder zunennen/dahero võ Lucius Brutus gesagt worden/ daß er entweder ein Gott oder weniger alß ein Mensch gewesẽ/weil er den Tod zweyer seiner Söhne mit augen ansehen können. Nachdem das Getummel etwas

gestillet/

gestillet/ welches aus des Hermolaus frevel mühtigen Reden unter dem Kriegs-Volcke entstanden/ hat sich der König auff einen erhabenen Ort begeben und mit der Rechten ein Stilschweigen begehret/ worauff er zu einem Exempel allen Fürstē/ mit höchster Gemühts-mässigung folgender gestalt seine Rede erhaben.

Es könne seine grosse Sanfftemuht in anhörung so viel und groser vermaledeyungen/ jhnen nach vergnügen beweisen unn einbilden/ daß die Tyrannische Ehrsucht nicht in jhn were/ die jhm so trotzig würde vorgeworfen. Hermolaus sey nicht vō jhm beleydiget worden/ alß daß er jhn einmahl denen alten Macedonischen Gesetzen gemäß bestrafen lassen welches alle sein Vorfahrer im brauch gehalten. Daß er die verurtheilung und Strafe des Parmenions, Philotas, Attalus unn lyncestes nicht billigen wolte were kein wunder/ dan in dē Hermolaus diese seines gleichen Verrähter vertheitigde/ vertheitigte er sich zugleich selbst. Die Mordthat des Clitus geräue

jhm

jhm woll wie auch das jhn der Him̃el nicht mit einer witzigern und weniger plauderhafften Zunge begabet dan jhm sonst sein Tod nicht einem solchen scharfen Pfeil durch sein Hertz gedrungen hätte.. Anderer seits aber stunde die eigene Mässigung des Eyfers uñ begührde nicht in des Menschen Willen/und die Gnade in der Könige wolgefallē. es weren einige schmach-Reden und verbrechen solcher beschaffenheit / daß sie zur Rache und Strafe mit gewolt treiben. Die Könige müste man mit Gehorsam und demuht / nicht mit Trotz und frevelmuht besanfftigen und zur Gnade bewegen. Man erfahre alle tage/ daß einem mehr zum Zorn bewege / wan ein beschuldigter seine Missthat will stoltz und Frech vertheitigen/alß das begangne Laster an jhn selbst nicht thut. Aber was ists wunder daß dieser Böstwicht Alexandern der Bluht-durstigkeit beschuldiget/ da er so unverschamt gewesen jhn des Geitzes zubezeugen? Es were seine Gewohnheit/auch der Fürsten Schuldigkeit/ daß

sie

sie wegen derer jhnen treugeleisteten Dinste / nicht aber derer andern erwiesenen Gnade und mildigkeit jhnen Rechnung und gedancken machten. Deßwegen wolle er jhm doch den Preiß der Freygebigkeit nicht benehmen/ wan er einem jeden den reichthum jhn zu unterschiedenen Zeiten geschencket wolte erinnern. Man solte nur die Augē in die Gezelte der Soldatē wenden/ die silber uñ gůldene Bette anschauē/ die kőstlichsten Kleider/ und die menge der Diener und Knechte betrachten/ da wůrde man die Armuth des Kriegs volckes und seine Geitzigkeit erkennē. Was die Persianer belanget/ wäre es wol war/ daß sie von jhm auf ehrliche manier und weise gehalten worden: Welches aber denen Macedoniern ein Beweiß-grundt der Mäßigkeit seines Gemůts sein sollē/ welches jhm nicht angewohnen kőnnen/ auch ůber die ůberwundene mit Stoltz und Hochmuht zu herschen. Er hätte sich auf solche langwůrige Wege und Reise/ und in solche mühsame gefährliche beschwernůssen und

Feld-züge begeben/ Asien zu überweltigē/ und zu bezwungen/ nicht zu verheeren und zu verstören. Er hätte diese Ehre uñ Ruhm mehr als alles andere gewünschet/ dz auch die überwundene sich zu erfreuen/ daß Er ihr überwinder gewesen. Oder wan er ihnen viel eigentlicher daß innerste seiner gedancken solte entdecken. So hätte er die Persianer so hoch zu ehren bezeugen wollē/ sie nicht höher zu machen/ nach den Macedoniern zu vergleichen / sondern daß sie durch solche gleichheit der Ehre gelocket ihnen einbildeten/ sie wegen mehr Mit-Gesellen/ als Schlaven und Knechte. Dahero er jhnen behende jhr Leben zur vermehrung und ansehen der Macedonischē Monarchie vor Augen stellen wollen. Wan man auf andere weise mit jhnen verfahrē/ hätte man anders nichts in solchem weitläüftigen umfang der Länder/ und entfernung jhrer Waffen/ als Tumult uñ Aufruhr zugewarten. Es were hochnohtwendig erfordert worden Asien zuerlangen uñ unter jhr reich zuzihn/ nicht aber nur allein

durch-

durchzustreifen / daß die Völcker/welche durchs schwert nicht in gehorsam un̄ treuē glauben zu erhalten / durch Gelindigkeit/ sanftmuit und gnade verpflichtig gemacht wordē. es weren die Macedonischē Waffen starck un̄ mächtig genug gewesen/gantz Asien zuerobern und einzunehmen/weren aber nicht gewaltig genug solches zu besitzē und zu erhalten. Es were wol allezeit eine warhafte Stats-Regul daß die Monarchien und Königreiche durch die Kriegsmacht und Waffen eingenom̄en / nicht aber erhalten wurden. Die Reiche bestundē allein durch Gnade und Wolthätigkeit ewig. Nun könte man denen überwundenē völckern keine grössere Gunst und willfährigkeit erweisen/als wan jhre Leute zu Ehren-ämtern erhebet/ und jhre Sitten und gebräuche nicht verachtē. Welche niemaln so Barbarisch und unsittig seyn können/ daß sie nicht einigen theil auch von dē höfflichsten und zartesten völckern solten kön̄en erwehlet und angenom̄en werden. Endlich were es wol lachens würdig/das jhr Hermo-

mo-

molaus deßwegen schimpflich verhönen wollen daß er keinen abschäuen hätte/daß er wolte vor einen Sohn des Jupiters geglaubet und geehret syn; gleichsā als hätte er entweder das Oracul zwingen können/ zu antworten/oder die Sohns-wahl und annehmung eines so grossen Gottes verwerfen sollen/ oder es müssen von solcher glaubens-meinung sein erlangter Ruhm und verrichtete Thatē und vorhaben/ so er allewege in seinem gemühte führet/ weit entfernet seyn Es sey jhm verdrüßlich/ dz jhn auch die Indianer nicht davor erkennē und annehmen woilēn. Die Kriege wurdē durch dz Gerüchte uñ geschrey anßgefüret. Solches alles aber sein nichts anders als aufwiegelungē des Callistenes, welcher zu dem Ende von dem Verzähter in betrachtung gezogen worden; sintemaln aus seinē munde solche vermaledeyūgen und ehrenverletzliche Reden bekräftiget worden/ welches er nicht wurde geweigert haben/ wan er auch ein Macedonier gewesen/ weil er aber nach der geburts-stat ein Olinthier, so

so weren bey jhnē nicht gleiche Eigenschaf-ten und veranlassungen zu finden. Er wolle willig un frey allen Freunden und Verwandten der Verrähter die strafe schenckē und mit dem Leben begnadigen/damit hie durch seine sanftmuht uñ Mildigkeit desto leichter erscheinende/die Verrähter desto schmertzlicher umkommen und sterben müsten.

Alhier hat er seine Rede geendet und anbefohlen das jenige wegen der straf-entlassung derer Befreundten der Verrähter in acht zu nehmen.

Hieran hat er nicht allein das Lob der gnaden/sondern auch ð klugheit verdienet/ dieweil man darvor halten sol/daß die gesetze/so in jhrer volziehung mehr Schaden als vortheil mit sich bringen/ mehr zum schrecken alß würcklichen volführung gemacht worden. Es konte die Anzahl der Freünde neun Junger vom Adel so groß gewesen seyn/alß daß es viel mehr Schädlich alß leichte gewesen sie zu verurtheilen. Ob es auch nicht hätte sollen Tumult

und

und aufruhr in eine so weiten võ Macedonien geführten Kriege erwecken sollen/ so viel Adelicher Mãschaft zu verlieren/ welches ihn vielmehr des Schutzes beraubet/ als in sicherheit gesetzet. Die Gesetze seind denen Artzney-mitteln gleich/wan sie ausser der Zeit und ohne gebürende umstände gebraucht werden/ tödten sie viel gewisser den Politischen Regiments-Cörper/ als daß sie jhn heylen solten.

Nach dẽ das Kriegs-Gericht gehaltẽ/ würdẽ denẽ verrätern zu desto groser Angst und schmertzen andere Edel-Paschen jhre gewesene Mitgesellen verordet/ welchen sie jhre Treue und glauben durch die schärffe solcher Abstraffung zu bezeugen/ steinigen müssen. Worauf nach grosser Pein und marter sie jhren verfluchtẽ geist aufgegebẽ.

Die Geschicht-schreiber haben võ dem Calistenes unterschiden gedächtnüse hinterlassen. Einige/ er sey nach langer marter aufgehenckt/ Andere er sey am Fieber/ andere am Aussatz in der gefängnüs gestorbẽ. Das weiß mã allein/ daß er entweder eins

gewalt-

gewaltsamen todes gestorbē/ oder auch ein jämmerlich Leben außstehen müssen.

Gleichergestalt ist zweifelhaft/ ob er diese Edel-paschen zu einer solchen Missethat angereitzet habe. Mā schreibet/daß wie er vom Hermolaus befraget worden/welches gestalt er konte vor andn berühmt werden/ sol er geantwortet haben/wan er einē weltgepriesenen hochberühmten Mañ tödten würde/ hiermit er auf Alexander deuten wollen Er ist ein Mensch Zancksüchtigen geistes/storrigen Gemüths und grober sittē/uñ einer nicht allein gātz nicht schmeichlenden / sondn auch gar unbändigen und unlenckbaren Natur gewesen Er vermeinete mit dem Könige umzugehn/ wie mit seines gleichen/und zu Hofe zu redē wie in der Schule;dahero Aristoteles vō jhm zusagen pflegen. Er were wol beredt/aber ohne vernūft/das ist ohne klugheit;diese dinge haben jhn bey jederman verdächtig gemacht. Die gaben des verstandes sind wie ein Messer;wā sie nicht wol gebraucht werden/ seind sie eine ursache des eigenen untergāgs; wol gebraucht seind sie dem golde

gleich/ welche die augen der anschauenden an sich zihn/wiewol mehr zur Verfolgung des Besitzers/als zu dessen Verwundung.

Anderseits hat jhn keine absonderliche Anzeigung solcher Verrähterey theilhaft od mitwissend gemacht. Es sey aber wie jhm wolle/so kan die störrigkeit und gegenstrebung des Calistenes der Philosophie nicht zum schimpf und nachtheil gereichē.

Die Artzney an ihr selbst ist den Krancken alzeit dienlich; die Philosóphia unterrichtet nnd führet dessen Gemühte allemal auf den besten weg/welchen sie unterweiset. Wā der Krancke stirbt/ist die schuld nicht der Artzney/sondern der Kräckheit od dem Artzte zuzuschreiben. Oftmaln auch nicht dem Medico, sondern dem unverständigē und unerfahrnen/ der die Lehr Gesetze der Artzney-kunst nicht gelernet od zu gebrauchen weiß/ und daher kein Medicus oder Doctor der Artzney zu neñen ist. Gleicher gestalt/ wan Calistenes ein böser Mensch gewesen/ist solches nicht d Philosophi beyzumessen/sondern/weil er böse händel und thaten vorgenomen und verrichtet/ hat er

ein

ein Philosoph⁹ zu sein vielmehr unterlassen. Diese Philosophia davon wir reden ist nicht in dem Intellectu, verstande oder gehirn/ sondn in dem willẽ und hertzen des Menschen gegrundet. Man kan sie nicht durch blose erkentnus und betrachtũg/ sondern durch stete übung besitzen/ uñ zu seines lebens wolfahrt gebrauchen.

Ende des 2. Discurses.

Der 3. Discurs.

SEhet da die Gleichnüsse Weltlicher hochheit und Menschlichen boßheit. Du aber/ wer du auch sein mögest/ deme des Glücks Loß dieses mein Tractätlein in die hände reichen solte/ solt wissen dz ich deinetwegen nicht schreibe/ wã deine gewõheit ist die Unglücks-Fälle der grossen und Gewaltigen zu Verlachen und nicht zu belendigen/ oder der du eines andern stärcke und vermögen mit der wage eines andern Glücks abzuwegen gesinnet.

Ich habe dich bißhero nicht angeredet noch vermahnet/ weil ich in vorhergehendẽ das vergebliche vorhaben und unternehmẽ

einer unfruchtbarẽ Verrähterei beschriebẽ: Anjetzo erinnere ich dich / weil ich den Triumph und Sieg betrachte. Ich nehme mir alhier die Verrähterey des Antipaters zu erwegen vor/ welcher durch Gift uñ heimliche verbündnus denselbigen Alexander aus der Welt hingerissen / der durchs Schwert und dapferkeit jhm selbige unterworfen. Ich kan nicht die Fähler untersuchen/ wordurch andere jhn wollen oder können tödten und hinrichten; sondern es ist mein vorhaben selbige in Augenschein zu nehmen/ damit Fürsten und Herrn einẽ Gleichnus-Spiegel vor sich haben / nicht damit du etwas zu verlachen und zu verspottẽ ergreifen mögest. Klage die schwachheit der sterblichen Natur an/ welche in einem Menschen allein nicht alle vortreflig-keiten begreifet / wan du bey dem grossen Alexander nicht alle Tugend finde st/ die du begerest. er hat an großmütigkeit/ hertzhaftigkeit und Tapferkeit nicht allein alle Fürsten zu seiner zeit/ sondern villeicht alle menschen/ zu jeden Zeit-Alter übertroffen Wan einige Laster/ so seinem stande nicht

wol

wol gebüren wollen/ bey jhn vermischt gewesen/ mus einer gedencken/ daß die fruchtbarsten Felder am überflüssigsten unkraut tragen. Die natürliche mässigung od' eigenschaft/ welche dē obertheil des Menschē mit hoch über sich schwingenden und eyferigen geistern zu grossen und ruhmwürdigen Vorhaben und verrichtungen erfüllet uñ außrüstet/ macht den Siñ viel unbendiger und wied'setzig. Daher siehet mā das bey einer Person die übergrossen Tugenden nicht mit gleichen Lastern solten abgemessen sein. Absond'lich aber/ seind gemeinlich die tapfern und großmütigen Leute Jachzornig und eyfersinnig/ weil der Zorn uñ die tapferkeit einen Sitz und einerley Urquelle in dem Menschen haben. Mā kan auch hieraus erkeñen/ das deß Alexanders Tugenden geburendes Lob/ vō seiner natur und jhm selbst herrühre; die Laster aber seind entweder dem Alter/ oder dem glücke zuzuschreiben Man muß in jhm als eigene natürliche Gaben/ eine übermēschliche kraft des gemühts/ eine unträgliche ertragūg der Widerwertigkeiten/ eine Freyge-

bigkeit/als eine Nachfolgerin Gottes/ ein in todes-furcht unerschrocken/in Begnadigung der Gefangenen barmhertziges/und in begihrde Ehr und Ruhm zu erlangen hochsinniges Gemüte mit sondlichen verwunderungs-Augen anschauen. Hierzu hat Er durch wachsamen Fleiß und aufmerckliche erfahrenheit/eine nicht gemeine wissenschaft der Gelehrtẽ künste/eine volkom̃ene und zu allen Zeiten hochgepriesene übung der Waffen und glückliche Kriege zu führen/gefasset und erlernet/ durch dessen Gebrauch es jhm nicht an Raht/ scharffsinnigkeit / noch Wachsamkeit über alle Menschliche Einbildung in einẽ solchen Jugend-alter/gemangelt. Die Mißgunst selbst weis keine Listgriffe zuersinnen den hochschatzbaren Preiß solcher herrlichẽ vortreffligkeiten zu mindern. Hingegen daß er oftmaln bey Banckerẽ uñ schmäusen im Trincken sich nicht mäßigen könnẽ/ oder wan er sich über die gebühr vom Zorn einnehmen und übernehmen lassen / scheinen solches vielmehr Antriebe und Reitzũgen dessen Jugend / welche gleichergestalt

denen

denen übermässigen würckungẽ des wühtens und der Freũde unterwürffig gewesẽ.

Es ist nicht schwer zu glauben/ das die Lilien des Alterthums/ nicht solten die hitze des geblütes abzukühlen und zu mässigen kräftig genug sein. Das er gleicher gestalt denen schmeichel-Redenden Orackeln so leicht glauben beygelegt/ und so lange in dẽ Ehrsüchtigen vorhaben als ein Gott wollen angebetet sein / verharret und blutdurstig mit denen verfahren/ die jhnen unternom̃en solchen gehorsam gäntzlich zu weigern/ oder andern aus den Gedancken zuschlagen/ solches scheinet einigen/ es sey ein fehler eines so hohen Glücks und nicht des Alexanders gewesen. Wer ist der jenige/ sagen sie/ wo ist der Wunder-Man der die rechte mittelmasse in dem lieblichen und angenehmen Lauf eines langwürigen und unveränderlichen Glücks zu halten weiß? unter so weit ausweichenden und vielfältigen schertzen des günstigen glücks/ wan das glücke anders nichts ist/ als eine verknüpfung derer vereinbarungen / wordurch einem andn die angenehmsten Güh-

güter ohn seine mühe und arbeit zufallen/ Ja oft gedencket er nicht daran solche zusuche zu erlangen/ was vor ein Himlisch geschencke kan schätzbarer und kräftiger seyn des Menschen Geist hochmütig und aufgeblasen zumachen? Wie kan ein Gluckseliger Mensch umhin/die gräntzen der mässigũg nicht zuverschreitẽ/daß Er jhm selbst nicht liebkosen uñ schmeichlen solte/ wan Er sich von allen Geschöpfen Bedienet und beehret siehet?

Also finden/die Gebrechen/so beym Alexander zuspüren/einigen umhangk/ der solche bedecket/und scheinet daß die tugenden kein Schand- mahl haben/ die sie beschmutzen solten.

Es ist aber der flüssenden Schreib-Art uñ rede-Kunst der Geschicht-schreiber unschwer gefallen/ den schaden zu verbessern/ wie leicht sie die Schande wieder bemänteln können/ welche denen mängeln und fehlern des Alexander gefolget.

Wan ich von den Händeln und Thatẽ dieses Fürsten entweder als ein Orator geredet/oder mein vorsatz gewesen selbige nur

schlechter

schlechter dinge zuerzehlen / so hätte ich meine Rede in eines andern urtheil und meinung Geschlossen/uñ mit gebührenden Lob-gepränge eines solchen Welt-geprieseten Nahmens würdig geendet.

Weil aber mein Vorsatz gewesen seine ungluckliche Begebenheiten zubetrachten einige Beweiß gründe darauß zunehmen/ daher andern einig Licht vorleuchten mögte solchen zuengehn und zumeiden; So muß ich die ursachen hervorsamlen / daß ist so vielzusagen den Schatten in mitten des Glantzes suchen/ die Klippen in meinem weit umflossenen Meere der Glorie und Ruhmes unter einer unendlichen zahl unsterblicher verrichtungen und Helden Thaten hervorfischen/die jenigen Irthume uñ Fehler anzudeuten / die jhm den Tod gebracht.

Es mag nun dem Alter/oder Glucke/oder Groß-mühtigẽ Natur des Alexanders zu zueigen seyn/so hat Er ein solch vertrauen/von jhm selbst geschöpft/daß Er sich offtmaln in seines Glucks hochheit unwürdige und der Klugheit eines so gewaltigen

Feld-Herrn unzihmliche Gefahr gewaget.

Wie Er auff den Taurinischen gebürgen, in einem Walt kommen/welcher länger als in vier hundert Jahren die Scharfe gewalt des Eysens nicht empfunden/da jhm ein Löwe von unmäßlicher gröse entgegen kommen/und sich Lysimachus, der in dergleichen kampffe zu streiten gewohnt sich zurüstete/jhn behende zu fellen: hat jhn der König mit starcken / Geschrey zuruck gejaget sagende/Er wüste auch wol über eine solche Wilde-Bestie zu Triumphiren. Darauff/ ehe Er solches fast außgeredet/ hat Er dē erschrecklichen Löwen mit einem einigen Streich zu boden geleget. Wer entrüstet sich nichts desto weniger nicht/ daß das Leben eines Alexanders in solcher grosē gefahr nicht mehr als ein Wild thier geschützet wirdt.

Es hatten seinem herlichleuchtenden Nahmen unzehliche Lādschafften/ die jhm bereit zinsbar worden/angebetet/da Er jezo dahin gelanget der Sonnen Auffgang zusehn/ hat jhn ein geringe wiewol festes Castell nahmens Oxidacron, die König-

lichen

lichen Zirde abgelegt/gleich einẽ gemeinen Soldatẽ/der alß die Höchste Ehre die Krõ der eingenommen Mauren zuerlãgen sich bemühet/den ersten und einigen allein jhre Mauren zu übersteigen und zuerobern gesehen: da kein anderer solche stärcke gehabt dessen kühnen Dapferkeit zufolgen/ sein Schild war voller Pfeile der Feinde/ und die Lincke war ermüdet solchen Länger zu halten/da Er mit ungestüm in das Castell Gesprungen/ sich mitten unter der Feinde haüfen an einem Baum den Ruckẽ zuschutzen begeben/ darauf Er nicht allein ungeschrocken Gefochten/sondern auch die Feinde muthwillig zu Fechten angereitzet/ byß Er niedergefallen und verbluhtet dem Tod des Peuceltes gleichnahest gewesen/ der an einen andern Orte des Landes sich bemächtiget und jhn zum grossen Glücke zu hülfe kommen war.

Temistocles dürffte sich gewiß einer solchen Hertzhafften manheit uñ geschwindigkeit nicht ruhmen/dessen der Autor der berühmten Romanze nich gröser in seinẽ Rodomonte zu erdichten gewust/ dan es

jhm zum höchsten Schimpf gericht/da Er alß Feld-Marschall nur ein weinig beschädiget wordẽ/als er gar zu nahe an des Feindes Mauren kommen.

Das Lebẽ eines Generaln betrifft mehr als eines menschen Leben/es übertrifft vieler Leben/ ja es betrifft das Leben/ heyl und wolfahrt eines gãtzen Kriegs-Heers. Dan man kühnlich sagen kan/daß eine Armee, welche jhr Haupt verlohren einem Todten-Cörper gleich/weil sie ein Leib ist/ der sein Seele verlohren/ von welcher derselbige seine Bewegung genommen und erlanget.

Fehlet derowegen derjenige fühlicht/ ich wil nicht sagẽ wieder sich selbst/sondern wieder die algemeine wolfahrt/ wieder die Erhaltung der Soldaten/ nnd beschützung des Landes/der in seiner eigenẽ Person das Wesen und algemeine Leben in die Schantze waget. Man muß bekennẽ das die Ehr-suchtdie jenigẽ offte betreuget. die selbige gar zu begührig suchen. Sie halten darvor/sie können durch einen jedẽ Worte-schall jhr Gerüchte viel Lautbahrer machen; es sey bey denen weissen alle

dasselbi-

dasselbige veranlassung genugsam ein groß Lobgeschrey zuerdichten / welches unter den leüten ins gemein eine ursache eines geplauders ist. Sie verfünstern jhre Augen gegen den Tugendt-Glantz / Sie erkennen nicht / daß gleich wie nicht alle Sterne einen gleichen Schein an allen Welt-gegenden vom jhnen blicken lassen / also schicken sich auch nicht alle Tugenden einem jeden Lebens-stand uñ natürliché eigẽschaft der menschen zuzueignen. Die Herrligkeit und hohe Ansehnligkeit / die einen Fürsten Gott gleich machet / die machet eine privat Person einem Unwidigen und Sinnlosen am ähnligsten.

Die jenige behende Freymütigkeit uñ geschwinde fertigkeit die einmal einẽ jungen armen Knaben in einem ansehnlichen hohen ehrenstãd erhaben / die hat oftmaln den vornemsten Feldherrn und General in dem Abgrũd alles elendes gestürtzet. Bey jenem ist es eine muhtigkeit und hertzhafte dapferkeit / bey diesem aber Unverstand uñ Verwogenheit zu nennen. Sie irren und fehlen in der Lehr-kunst und wissenschaft v

Sitten-tugenden und Politischen Welt-klugheit. Sie trachten und begeren die Tugend/ die von ihrem stand und gelegenheit am allerweitesten ist. Wofern es wahr ist/ das die welt nichts ungerechters als einem unwissenden und unverständigen menschē in jhr begreift/ seyn sie die aller ūgerechtestē/ weil sie eine Haupt regul nicht wissen/ welche der grund feste derselbigē kunst ist/ wodurch sie jhr Ansehn habē. Es ist auch vilmehr wahr/ daß die Gerechtigkeit (wie jener grosse zu sagen pflegen) in der würckūg derer jhm am allergebürligsten Dinge bestehe/ wan sie aber jhnen übel anstehende/ unziehmliche dinge vornehmē und verrichten/ so seind sie die aller Ungerechtesten/ weil sie nun unter dē Nahme und schein d' Tugend Ehr und Ruhm zuerlangē suchen/ so sündigen sie so gar sehr wid' die Tugend/ welche aller andern Verräthereien Brandseule/ Masse und Richt-Schnur ist.

Wer darf sich dennoch wundern / das Alexander zum dritten mahl versucht und angefochten/ auch endlich von denen hinterlistigen Nachstellungen und heimlichen

Ver-

Verräterei gäntzlich untertrucket worden/ weil er so unvorsichtig denen offentlichen Beleydigungen unter Augen nud entgegē zu gehn pflegte? Die gar zu heftig breñend Begihrde der Glorie und Ehren/ mit einer höchsten zuverläßigkeit auf sich selbst vereinizet/ un die grosse Glücks-gunst/ welche jhn sich in gefahr zu wagen oftmaln kühn und verwogen gemacht/ sich aber vor iñerlich- und häußlichen Verräter-List vorzusehn am aller sorgloseſten und unbedachtsamsten/ diese Laster/ welche unter der Ehrligkeit ď Tugēd diese hochbegeisterte Seele in jhren betrüglichen Netzen wundlich ümrückten/ und als ein Gift unter der verzukkerung der süssestē und lieblichsten Speisen verborgen/ haben jhm lezlich den endlichē Untergang und Verderb gebracht.

Das grosse Hertze/ welches die Begirde mehr alß eine welt zuerobern und zu besitzē in sich zu begreifen uñ zu hegen gewust/ hat sich nicht können dergestalt einzihn/ dz die behutsamkeit sich nicht innerlich verlohren. Die jenigen Geister/ welche sich über die grentzen der Soñen-Lauf zuherschē

er-

erstrecket/haben sich nicht so enge einspannen kōñen/der Furcht unterthänige pflicht zu leisten. Die eigenschaft seiner Natur/ welche seine begirde anspornete und reitzete/hat die vernūft abgeschwächet solche zu zäumen und dämpfen: Die glückseligkeit/ welche jhn eine geraume zeit alles wolergehens sat versichert/und sich seinē gemühte/ so selbiges vielfaltig gunstig und geneigt gespūret/bildete jm gar leichte ein/sie würde jhm allezeit gehorsam und treu beständig bleiben. Wie kōte die einbildūg selbst/ die gewohn lauter Victorien, Siege/Triumph und Freuden-Feste zu begehen / den Becher voller bitterkeit der gefahr und Elēdes schmeckē? mercklich Laster! großmūtige Fähler! Gebrechen so ein stūcke sonderbarer verwunderūg in sich begreifen/ welche aber mehr als eines andern unwitzigen und lasterhaften zu verwerffē uñ schädlich sein: Welches du geneigter Leser/ aus dem verräterischen Anschlage und Außgange/ welcht ich anjetzo zu betrachten vornehme leicht kanst ersehen.

Wie Alexander seinen Feld-zug in Asien

sien vorgenommen und zum Kriege wieder die Orientalischen völcker gerüstet/ hat er seine Mutter Olympias in seinem Erb-Königreiche Macedonien hinterlassen/ welche eine über der Weiber zustand hochtrabende uñ freche grim̃ige Frau gewesen/ und wie das Gerüchte außgebreitet/ eine Ehebrecherin/Zauberin uñ geheimer küsterfahrne: der Er jhre hochheit keines weges einzihnde/ jhr alle das jenige frey verstattet welches jhr die Natur eingegeben und vorgebildet/ und ein Weib gebrauchen un sich bedienen köñen/ die gewust daß sie eines Alexanders Mutter war. Anderseits aber satzte er dē Antipater zū Königlichen stathalter/ der ein hochgeborner und dapferer Soldate uñ Krieges-held; wiewol aufgeblasenen/ stoltzen und zancksüchtigen Gemütes/ und wie nachmaln die Erfahrēheit entdecket/ ein ohn alle Gesetze Treuloser Meineydiger Mann war.

Die Eyfersucht der höchsten Hochheit und Gewalt/ die auch die faulen matten Gemüter zur empfindligkeit aufmuntert/ entzündete in denen beyden gar zu behendē

Gei-

Geistern solche flammen der Uneinigkeit und Zwiespalts/daß der rauch und dampf dem Alexander des Lichtes. Schein zu benehmen/bald in Orient getrieben worden. einer war des Königs Ebenbilde/ die andere des Königs Mutter. Jenen schützeten die Reichs-rähte: Diese die Gesetze der Natur. Jenen machte die Mänliche stärcke kühn und muhtig/ Diese die Mütterliche Hochheit und Ansehn.

Wan Alexander alle die Früchte erkät/ welche die klugheit von solchen zwietracht samlen kan/ wolte ich sagen/ daß er keinen bessern anstalt und ordnung bey seiner weiten Abwesenheit das Reich vor tumult und neuerungen zuversichern/machen können. Derjenige aber kan schwerlich scharfsinnigkeit brauchen sich der vereinigungen zubedienen/ der keine Klugheit hat/ solche zuverschaffen. Es were kein verständiger Raht-schluß gewesen die Mutter allein in der verwaltung des Reichs zulassen: weil vieleicht die Macedonier einen unwillen geschöpfet einem Weibe zu gehorsamen. Oder die andern Provintzen im Grichen

Lande

Lande hätten jhnen zum wenigsten desto leichter unterstanden sich aberinnig zu machen/und die andern außländischen Fürsten hätten sich bemühet selbige aufzuwiegeln und zu uberfallen. Auff der andern seiten/war es auch nicht sicher der Mutter Olimpias alles Ansehn und gewalt zu benehmen/und den Antipater absolut allein herrschen zu lassen/ dan weil der Weiber Eyfer am meisten zufürchten/ weil Er in der heissesten Glüht der Liebe entzündet; weil auch dz jenige Gemühte/ welches einmahl die Süssigkeit zuherschen geschmecket/ nicht leicht einig Leicht von der vernunfft übrig behalt/ sein bestes zu unterscheiden/und zuerkennen Könte derwegen das Gleich-gewichte jhre beyder gewalt/uñ die zertheilung jhrer Hochheit dem Alexãder das Reich sicher und unzestöret erhalten. Jhr uneinigkeit und Eyfer sucht konten fleissige Schild-wächter seyn/ daß die gantze Hauptsache von der untreu und Sorglosigkeit derer beyden Neydischen Gemühter auf den König allein gerichtet worden. Es hat ein König/oder Fürst/

der

d eine geraume zeit außerhalb Reichs seyn muß / keine gewissere versicherung und wachsamer Besatzung zu seines Reichs schutz/als die Eyfer-sinnigkeit zweyer Personen / welche Er mit ungleichem Titul und gleicher Hochheit und gewalt hinterlässet. Es bezeuget aber der Fort-und Außgang daß Alexander die Wichtigkeit solchen Beweiß grundes nicht untersucht uñ erforschet habe.

Antipater schrieb an jhm einen Brief voller Schmach- Worte wied die Königliche Mutter Olympias, Er sagte aber lächlende zu denen umstehēde/ es were Antipater sehr unwitzig / daß er nicht wüste daß eine einige zehre oder erhänesder Mutter/ kräfftig genug alle Klagen/welche gātz Griechen-Land schreiben können in seiner gegenwart ab zuwaschen und zu verthilgē. So groß war die Liebe/ und Ehrerbietng/ so er zu dem Mütterlichen Nahmen truge. Antipater hatte auch hinzugefühget / daß des Königs Schwester Cleopatra ein unehrbar/unzuchtig Leben führete. Worauff der aller Ehren/ so andern gemein zuseyn pfle-

pflegen/ Verächter Spöttisch und Groß-mühtig antwortete/ Es gebühre sich/ daß auch sie den vorzug des Reichs Hochheit und Gewalt genüßen solte.

Die Ehre/ so von der Scham uñ Zucht der Weiber herrühret ist eine Einbildung/ so in d menschen Gemühte eingeflöset/ die Gewisheit der Kinder in einer Stadt uñ Herrschafft zuerhalten/ ohne welche die Bürgerliche Gemeine nicht bestehen kan. Wan es denen Menschen nicht zu schimpf gereichete/ daß die Frauen sich mit andern alß jhren Männern vermischeten/ würden sie nicht wissen noch erkennen/ von welchen Vättern die Kinder gezeuget worden. Auff solche weise wurde sich niemand jhrer annehmen oder gedencken sie zu nehren und aufzuzihn. Viel weniger würde einiger zu finden seyn/ der von der Liebe getriben/ so man gegen die Kinder zutragen pflegt/ grose verrichtungen mit seiner eignen Gefahr unternehmē solte/ weil die belohnungen Ehr und Ruhm/ so daher entstünden/ auf sie gelangeten. Die Hochheit/ welche Könige und Fürsten darvor halten/ daß sie

deß-

deßwegen solche Nohturfft ursachen und gemeines Absehn ubertreffen/ macht/ daß sie meinen/sie seyn einem solchen schädlichē und strengen Gesetze entzogen und nicht unterwürffig.

Auff der andern seite Klagte Olimpias den Antiparer an/ daß Er ohne andere Tausenderley verbrechen die Tyrannische Herrschafft über Macedonien begehret uñ annoch begehre.

Es konte die Weibliche Arglist kein Kräfftiger Schlaf-kraut finden den Alexander gegen jhr selbst einzuschläfern/ oder einigen subtilern Griff erdencken/ jhn wieder den Antipater anzuhetzen/ und solch vornehmen in ungnaden zuempfinden.

Es schlafen alle andere Gedancken in dem Gemühte eines Fürsten/wan di eyfersucht des Reichs solches eingenommen. Es erwachen/und bewegen sich alle Geister/wan selbige der Argwahn sticht und aufmuntert/es mogte die Hochheit und gewalt vermindert werden. Die Versicherung der Liebe uñ Hochheit des Mutterlichen Nahmens machten der Anklage ein großansehn und begläubigung. Es

Es können die hohen Bedinten der Könige und Fürsten an keine gefährlichere Klippen stossen/ alß der Eyfersucht derjenigen/ welche jhre Näheſten Bluht-verwäten seyn. Der Bedinte kämpfet und streitet unter dem Schilde eines wanckelhahrẽ und flüchtigen willens. Vor diese streiten die Gesetze der Natur/ welche/ ob sie gleich offtmaln schwach scheinen/ so werden sie doch nimmer abgeleschet und auß dem Gedächtnuß Tafeln außgerottet.

Jn diesen fällen kan ein Bedinter auff zweyerley wege den Schiffbruch meyden/ daß geschicht/ wan er sich zu einem Werckzeuge entweder angenehmer lieblichen Belustigungen oder grosen Nutzens und vortheils machen kan. Die Eigene Liebe kan allein an einem Fürsten die gemühts Regungen überwindẽ/ welche mit jhm gebohren seyn. Keine Tugẽd keine verdinst noch dinst des Bedinten/ so Er seinem Könige geleistet/ keine neigung des geburts-geistes/ so er gegen seine Person träget/ wan seine gegenwertig- und stete nohtwendigkeit des fleisses und aufwartigkeit nicht aldar verbun-

blindiget/ können jhm ein sicher stürmen seyn/solche Meer-schlünde vorbey zu siegeln und zu entgehn.

Weil Alexander seiner königlichē Frau Mutter zu gefallen zu leben verlangete uñ wegen der Treue und glaubens des Antipaters keinen geringen Argwohn gefasset/ hat er beschlossen jhn abzusetzen und den Craterus an seine stelle abzufertigen/welcher wegen so vieler und langen Kriegsverrichtung sich mat und müde bekriegete.

Die Natur als der erste ursprung einer jeden bewegung in denen natürlichen dingen/stellet jhr vor jhr erstes vorhaben vornemlich in den lebendigen Geschöpfen/solche Werckzeuge zu machen / die den würckungen am bequemestē/ worzu sie gerichtet uñ geordnet. ein Fürste/der die erste haubtursache aller bewegung des Politischen Regiments-Cörper ist/ muß vor allen dingen verschaffen/daß er solche werckzeuge habe/ die sich am allerfügligstē zur glückseligkeit seiner Unterthanen/ und seiner eigenen sicherheit schicken/in welcher bey dē Hauptpunctē der letzte Endzweck aller seiner wür-

ckungen und verrichtungen bestehet. Welches ohne verständige wahl geschickter bedienten nicht zuerlangen ist. Wā diese gut und aufrichtig seyn / so muß er sie desto lieber und wehrter haltē / und sie mit solchem fleiß schützē / wie die Natur alle glieder des Leibes vertheidiget und jhnen zu hülfe kōt. Wan sie Böse / falsch und Untreu / so darf sie ein Fürste wol abschaffen: nachdem der Natur selbst nicht schimpflich ein Glid zu nichte zu gehn lassen / welches seine Gütigkeit verachtet / und sich von eusserlichē Anfall zu sehr einnehmen und verderbē lässet. Der Fürst ist kein Herre / sondern ein rechter Schlave / wan er gezwungen / denen zu dienen / die auf anders nichts / als auf seine Dienste gedenckē sollen. Die höchste klugheit aber bestehet darin / daß die schädlichē Glider abgelöset und ohne eigene Hauptgefahr abgeschaffet werden: gleich wie die gröste kunst eines Artztes darauf gegründet / daß er weiß ein faul und verderbt glied ohne schmertzen des krancken abzunehmē. Ist demnach die gefahr hierinne nicht geringe / dieweil aus der Eigenschaft eines

Bedienten so leichte Urtheil und bedrängnis in einem Reich entstehen kan / so leicht von der Ablösung eines vornehmen Gliedes am Leibe der größte schmertze in allen Adern und Seehnen entstehen kan.

Wie Alexander einen so hoch verdienten uñ Ansehnlichen Man / als Antipater, einer so gewaltigen Bestallung entsätzet / und nicht dahin gedachte / seinen Unwillen mit vergeltung eines gleichen Ehrē Amtps und Belohnung zu lindern / noch sich vor dessen Eyfer durch Abschneidung seiner Gewalt und Stärcke zuversichern / damit er selbige nicht wieder jhn brauchen kōnnen. Fordert er jhn darauf zur Armée, und achtet nicht / daß er eine so hoch-gewaltige Person beleydiget / und so nahe an seiner Seiten und seine Söhne Jolla und Philippus in denen Wichtigsten und glaubwürdigsten Diensten hatte / wormit er nebenst unterschiedenen den Haß und Argwohn wieder des Antipaters gantzes hauß geschöpfet / von sich zu geben und zu bedecken vermeinet. Diese und jene Vorsichtigkeit übertraf od vergleichete / dē Schaden

den nach alle Tugenden des Alexanders. Er erkante nicht/ daß keine gewaltsahme Schmach sey/ die heftiger beleydiget/ alß einen einer hohen Bestallung und Ehren-Ampts berauben. Gleicher gestalt/ dz mã die jenigen sol von jhm fern abhalten/ die man nicht gerne gegenwärtig sehen kan. Daß die Bedrohungen ohne Einsamlũg grosser beleidigungen nit außgeseet werdẽ.

Wie solches in Macedonien vorlief/ befand er sich auf dem Rückmarsch aus den OrientalischenLänd'n/ voller freuden uñ Ruhms/ dz er an den flüssen Hidaspes Indus und Ausinus, seine siegreiche waffen empfindent gemacht/ das Orientalische oder Caspische Meer mit tausent Schiffen gezäumet / da er an das ende der Welt Glorie und Ehren gelanget/ kehrete er ohne einige Gedancken dessen/ nach dem Untergang der Welt und seines Lebens. Er hatte wol gedacht in Grichen-Landt mit seinem Kriegs-Volcke zurücken/ nicht allein die häußliche Reichs-Unruhe zu stillen/ sondern auch die Athenienser uñ andere auffrührische völcker zum Gehorsam

zubringen/ wie aber der Grichen Auffstant sich geleget/ und er durch absetzung des Antipaters die innerliche Zwietracht unnd uneinigkeit beygeleget zu haben vermeinet/ nahm er jhm vor durch Syrien in Africa zu gehn/ dan er der wachsenden Gewalt der Statt Carthago sehr aufsätzig; von dannen durch die Numidische Einöden den Marsch nach dem Gadicanischen vorgebürge zu richten/ und wan er Spanien überwunden/ über das Alpen-Gebürge in Italien einzubrechen/ võ dannen er leicht in Epirus ubersetzen und wieder anländen können. So fern hat sich diese großmütige Seele von der weitläufftigkeit der Gedancken führen lassen/ ohne einige innerliche Betrachtung und Rücksehung auf die vor Augen schwebende gefahr. Der da gesaget/ es stehe die menschliche Seele in dem Leibe gleich in einem Gefässe/ oder verharre darinnen/ als in einem Gefängnüsse/ der kan keinen helleren Beweiß haben/ als wan er sie zu jhren eignen wesen kehren und alles leiblichen zustandes und Beschaffenheit vergessen siehet.

het. Die Hochsinnigen und Himelsteigenden Seelen / welche darauff folgend / auch desto edler seind / pflegen mehr als andere solche entzückungen zu leyden. Dahero scheinet / man könne das jenige von den Seelen sagen / welches von denen Wissenschaften gesagt wird / daß die Edelsten zu einem Burgerlichen Leben am undienlichsten; weil die Würdigsten / das ist / die höchsten nicht geschickt seyn / d' Menschlichen Nohtdurft vorsorge zu thun. Die höchsten Wissenschaften machen den verstand wol vorzukomen / es wurd aber die Person zerstöret / und zugleich die wissenschaft verschwinden / wan das Gemüte allezeit in derselben Betrachtung bemühet were. Also seind die hohen und großmütigen Geister verwunderns würdig / weil sie die volkommenheit des Geschlechtes zuerkennen geben / es ist jhnen aber nicht leichte zu folgen / weil sie viel behender den Außgang aus den Cörper finden / welchen sie nicht achten; Eine Rep. oder Statt-Wesen / das in Menschen bestehet / und dessen Erhalten von der Er-

haltung der menschen herrühret/erfordert nicht gar zu nied'geschlagene noch zu hoch schwingende geister/damit sie nicht unter oder über Menschlichen Zustand steigen. Jene zerstören alle Bürgerliche Gemeine/ und sich selbst/ weil sie gleichsam als Unsinnige wilde Thiere: Diese aber weil sie mehr als Menschen sein. Dahero auch ohne zweifel beschicht/daß sie die Wissenschaften denen Herrschaften am nützlichsten/die nicht bloß im Verstande bleiben/ noch sich allein in den eusserlichen würckūgen enden/sondern die sie so wol des einen alß andern theilhaftig sein. Welches aber allezeit von dem Weltlichen Regiment und Statt-wesen / und dessen Menschen als dessen Bürger und Einwohner/ nicht wie er zu einem bessern seeligen Leben geordnet/sondern so lange er in diesem welt-Leben verharret/zu verstehen ist.

Nachdem Antipater die Schreiben empfangen/in welchen jhm anbefohlen dē Craterus vor einen Nachfolger anzunehmen und zu erkennen/hat er die alte Gnade und wohltaten in ein Schwert der Rache

che verändert/die Freüdschaft in einē tödtlichen Haß verwandelt/uñ ein solch schädlich Gift in sich gesamlet/daß er nicht Lebē können/ wan er den Alexander nicht hinzu richten und zu tödten alle Mittel und Wege zu erdencken suchte.

Es ist des Englischeñ Lehrers meinung gewesen / derer wir uns auch in andern bedienet/daß der Mensch mehr vergnügung in denen Vergnügungen/als Traurigkeit von denen Traurigkeiten empfünde: dessen kräftigen beweis/daß die Menschen einige Vergnügnng zu geniessen/viel Wiederwillen uñ ungelegenheiten freymühtig entgegen gehn. Wie viel Mühe und Arbeit ertraget / wie viel Nächte wachet / und wie viel Gefahr waget ein Liebhaber nicht nur einiger Lust zu geniessen ? Jch zweifle aber ob solches allein in der Belustigung des Leibes/und nicht d' angenehmheit des Gemütes war zu finden: weil ein jeder sich heftiger betrübt über die verlohrne Ehre empfindet/alß das er sich über die erlangte hochheit und Gewalt erfreuet. Das gröste theil der Menschheit bemühet sich mit al-

lem fleisse und vermögen sich vor schimpf und Schande zu hüten. Derer aber seind wenig/ die nach sonderbahrem Ruhm und Ehren streben. Bedarfs demnach kein wunder/ wan einer grössern Eyfer wieder seinen Herren fasset/ von welchem er einer hohen Ehrē-bestallung entsetze/ als er nicht liebe geschöpfet/ solche anzunehmen. Dan es absonderlicher der Natur am gemässesten/ den jenigen zu hassen/ der einen unterdruckt/ als den jenigen lieben/ der einem gutes erweiset/ dieweil die Wohlthat die verpflichtung in sich begreift/ welche verhaßt ist/ die untedrückūg aber hat dē schaden in ihr/ welcher zur rache reitzet. Hieraus sollen Fursten und Herren verstehen lernen/ daß sie Vorsichtig in Absetzen hoher Bedienten von ihrer Würde/ sorgfältig sie zu belohnen/ und behutsam sich in sichern Schutz zu verfassen sein sollen.

Antipater erwoge in seinem Treulosen Gemüte die mittel und wege seiner Blutdurstigen Gedancken zu vergnügen. Er betrachtete in seinem Hertzen den unglücklichen Fort- und Außgang des Philotas,

und des Hermolaus eigentlich. Es war aber die Furcht vom Zorn angegifftet und zur Nattergalle gemacht/ darum lernete er aus eines andern Gefahr desto behuthsamer und weniger verwogẽ sich zu erweisen.

Hier habt ihr eine Kröte/ die sich absonderlich im Thal Ananias von den wurtzeln des giftigen Natterkrauts nähret/ aus welchem tödtlichen Kraute sie nicht allein vor sich lebensspeise zu zihn weiß/ sondern ihr fleisch ist das kräftige mittel vor das gift.

Antipater vermeinte sein eigen Gemüte von der strafe anderer Missethaten/ dieser Kröte gleich zu machen/ und gedachte daraus ein Giftmittel zu nehmen/ welchs ihn von der Abstrafung seiner eigenẽ verbrechen befreyen möchte.

Er beschloß endlich Alexander zu tödten/ aber mit Gift. Also deuchte ihn in dẽ vorhaben des Philotas und Hermolaus, nicht aber ihren Gefahren zu folgen. Es seind einige der meinung gewesen/ daß er hierzu vom Aristoteles verleitet und befodert wordẽ; villeicht weil sie vermeinet/ es kötte ein so vorsichtiger Anschlag nicht eines sol-

daten oder Kriegs-Helden gewesen seyn. Die jenigen die nichts böses thun/ weil sie solches nicht wissẽ ins werck zu stellẽ/ glauben/ dz andere alle dasselbige begehen/ wz sie wissen. Sie haben nicht die Ehrbarkeit/ sondern allein die Furcht der Gesetze zum Zaume. Die erkennen Verstand zu haben die strafe zu meyden / bilden jhnen ein/ es sey kein aufhalten mehr sie in die schuld zu stürtzen. Also beurtheilen sie andere nach jhrer eignen bosheit / und glauben gäntzlich/ daß der einen bessern Verstand/ müsse auch einen bösern Willen haben.

Nachdem dieser schändliche Vorsatz beschlossen/ nam Antipater seine Abscheid aus Macedonien, des vorhabens entwed zu sterben/ oder das/ welches er die höchste Beleydignng und Schmach schätzete/ zu rächen. Caßander des Antiparers Sohn eine viel ärgere Frucht einer so bösen wurtzel/ und zu allen/ mehr als Gottes verletzten Majestät / begehenden Lastern kühn uñ verwogene persõ/ war vor jhm hergezogen/ den Vater von den Anklagen der Olympias zu entschüldigen / der es doch an

Zeugnissen nicht mangelte / solche zu beweisen. Wie Cassander zum Kriegs-heer nahe an der Statt Babylon, welche dem Alexander eine Himmels verhängliche Statt gewesen/angelanget/uñ er die Persianer niederfallen und den König anbetē sehen/scheinete jhm/der bißhero in ð Griechischen Freyheit erzogen/solcher Gehorsã und Demuht gar frembde zu seyn/darum er begũte laut zu lachen/worüber sich Alexander so heftig erzürnet / daß er jhn bey den Haaren genommen / und mit bey den händen desselben Kopf starck an die nähe- ste Mauer gestossen. Darauff nicht lange hernach Cassander sich bereitete denen zu antworten/welche aus Macedonien kommen/den Vater Antipater zu verklagen/ Was? sagte Alexander mit gar ernsten und eyfrigen worten und Gebehrden; unterstehestu dir villeicht zu sagen / daß diese keinerley weise beleydiget einen so fernen weg komen/mir Lügen und falschheit vorzubringen? worauf Cassander geantwortet/daß were beweises genug/ daß sie andðs nichts als Lügen brächten / weil sie ohne

Zeugnisse komen/ solche vorzutragen/ ferne darvon/ damit sie der falschheit und unwarheit könten überwiesen werden. Der König lachete bitterlich und sagte ferner. Ich kēne die Sophistische ūn listige schwēcke euers Aristoteles sehr eigentlich / aber er sol bald nebst euch seinen Lohn empfägen/ wan es dahin komen/ daß ihr werdet überzeuget und vervortheilt seyn.

Es ist viel gefährlicher denen leicht empfindlichen Leuten zu drohen / alß sie zu beleydigen. Die Beleydigung benimt entweder die gantze/ oder ein theil der stärcke/ oder vermindert den Muht; weil der jenige seine Schwachheit erfahren/ der einmal verletzet und beleydiget worden. Hingegen entzündet die Bedrohung das Geblühte/ erwecket den Muht/ vereiniget die Kräffte/ einem andern die vorstehende und über dē Haupt schwebende Gefahr/ auf den halß zu stürtzen.

Wie Antipater auch bey d' Armee ankommen/ hat Er auß solchen verlauffnen Händeln leicht vermercket/ daß des Alexanders gemühte nicht allein nicht besänftiget

tiget und befridiget/sonder vielmehr/als er glaubte/entzyfert und entrüstet/und deßwegen seine Gefahr näher/alß er jhm eingebildet. Hielt demnach darvor/es bestünde seine gantze Versicherung darin/denen beleidigungen vorzukommen/und dessen Eiffersinn mit behender geschwindigkeit vorzubiegen/foderte seine drey Söhne an einen geheimen Ort alleine/als den Cassander, Jolla und Philippus, redete sie auß treulosen zornigen Gemühte gegen seinen König/unter dem scheinbaren Titul deß Vaters aber/aus innerlich behenden bewegung des Hertzens folgender gestalt an:

Meine lieben Söhne/ Ihr weret mir mit weniger pflicht verbunden/daß ich euch in der Welt gezeuget / wan ich auch nicht sorgfältig wachete/daß jhr alß meine söhne in der welt leben möchtet. Es wurde annoch ein weniges seyn / wan ich nur dahin gesehen/ Mich selbst in Euch fortzupflantzen/wan ich auch nicht verschaffete in Euch meine Gewalt und Hochheit weiter zubringen/und zu bestätigen. Es würde Euch und Mir mehr gelegenheit zur

Hertzens-Angst als vergnügung seyn/ dz Ihr von Antipater gebohren / und daß ich euer Vater were. Dem Sohne/der võ Adelichen Eltern entsprossen/wan er auch nicht von jhnen die Mittel und wege den Glantz uud Zihrde seines Adels zu erhalten/erlanget/ist es vielmehr eine Schande und gewaltsamkeit des Glücks/und keine Begnädigung der Natur / daß Er Edel geboren ist. Es empfindet die Beschwerde und Pflicht/geniesset aber den Vorzug des Adels der Vater nicht/ welcher wan sein Stamm nud Geschlechte desto höher ist/ nicht sorget und wachet seinen Söhnen die Gewalt und Güter zu vermehren/ der ist ein Mörder und kein Vater seiner kinder. Der Mensch/als ein Theil der natürlichen Welt/lebt durch seine feuchte/und Lebens-Geister. Der Mensch aber/ als ein Theil der Politischen Welt/ lebt durch dẽ Reichthum/Gewalt und Hochheit. Ihr wisset selbst wol/was ich vormaln vor Gedancken und verrichtungẽ dieser empfindlichen Warheit gleich geführet. Wie ich ein junger Edelman war/ meinete ich ver-

stünde

stünde es nicht/begab mich in Kriegs-Gefahr/mit was Ruhm und Tapferkeit/ solches beweiset die höchste Generals-bestallung / /welche ich beym König Philippus erlanget/die Ehre unter jhm erworben/der Reichthum und Ansehn/welchen ich unserem Stam̃-Hause zuwege gebracht; dem Alexander selbst seind wir lieb und angenehm gewesen/da sein Gemüte der unterweisung des Göttlichen Aristoteles eingedenck/und von dem Zauber Gift der Olympias noch nicht eingenom̃en / war selbiges des König-Reichs Macedonien wol fähig und würdig. Nun ist er dē Zorn Blutdurstigkeit / Weine/ aller üppigkeit und Lastern ergeben/ und seind alle unsere Sachē in einen solchen Stand gebracht/ welche nicht bestehē kōñen/wan seine nicht ruiniret und verderbet werden. Was vor-Gewalt / Hochheit und Einkom̃en/ist uns entzogen/nachdē Wir des Reichs Macedonien entsatzt? Wie hefftig itz mein Ansehen und Hochheit durch solchē Endschluß des Alexanders verletzet und geschmähet worden? Unsere Widerwertigen dürffen

nicht

nicht mucken/ auch viel die mich nicht ein-mal anzuschauen/ unterstundē/ haben jetzo das hertze/ daß sie sich zu der Zahl unserer Ankläger gesellen. Solchen Schimpf kan kein Mensche/ der nur einen Blutstropfen in seinem Leibe übrig/ erdulden. Ihr müsset ein gar zu Wehmütige/ verzagte Seele haben/ daß ihr euch sollen gewohnē so verachtet und geringe zu leben/ da Ihr eine geraume zeit in herrlichem Ansehn uñ Würden geschwebet. Was gedencke ich aber zu ungelegener stunde der schmertzlichen betrachtug d' verlohrnē Hochheit/ weil uns die gefahr des Lebens beraubt zu werden auf den Halß nahet? Cassander du hast des Königs Grimm empfunden und dessen Dräuworte gehöret. Ihr liebe Söhne/ wir seind der gefahr so nahe/ so nahe dē willen und Wohlgefallen des Königs/ die Volziehung ist. Er läst sich leicht von der Olympias einnehmen/ glaubet unsern Anklägern/ bekennet sich von uns angegriffen und beleydigt zu sein/ und erzeiget sich gegen uns nicht alß ein Schiedes-man sondern alß ein Feind

und

und ungnädiger König. Sollen wir nach solch erschrecklichen Plitzen / des Donnerschlages erwarten? Wie Clitus den Wurf spieß / und Parmenio das Schwert / daß uns selbiges durch das Eingeweyde drunge. Wir gingen ja ärger und elender alß das Schlacht-vieh zum tode / wan wir nicht einmahl darüber mucketen?

Ihr seydt nicht von des Antipaters Bluhte/ wan ihr ein solch verzagt Hertze habet. Wan ihr nicht von der Großmühtigkeit ewrer vorfahrn abartet/ so gedencke ich ein mittel gefunden zu haben unsern schaden zuheylen. Nachdem ich manche Nacht schlafloß hingebracht/ unsern händeln einen Außgang zu suchen und zuerlangen / es bezeugen sich aber entlich die furchtsamen Raht-schläge viel unsicherer und ungewisser/ als die kuhnen und hertzhafften/ ich befinde mehr gefahr in der Gedult/ als in der Rach-ubung: So lange Alexander lebt/ ist unser untergang nicht zu meyden/ weil sein Haß und unwillen gegen uns gefasset/ unversöhnlich ist; wan

jhr den Muht habet/ euch solches zuunternehmen/ kan sein Todt viel mehr Ruhm/ Ehre und gewalt/ als gefahr mit sich bringen. Erblasset nicht über die Erinnerūg des Philotas und Hermolaus. Wir können nach der weise eines guhten Schiffers auß eines andern Schifbruch lernen/ die Klippen zu meyden/ nicht aber das Meer zu fürchten. Man pflegt viel sicherer nach anderer Schiffe zerschmetterung und untergang durch die See zu sieglen. Jene haben an den mitteln/ nicht aber an dem vorgestäckten zihle/ gefehlet. Sie haben geirret/ da sie jhnen vorgenommen den Alexander mit einem kalten Eysen zu Tödten/ worzu vieler hülfe erfodert würde/ wir wollen jhn mit Gifte hinrichten/ darbey wir niemands/ als uns selbst erfodern.

Es war jhnen am beschwerligsten einē Tapfern/ erfahrnen Soldaten mit Wehr und Waffen zu Tödten/ uns aber wird es so viel leichter fallen/ eine nin Wein und Schwelgerey ersoffnen Menschen mit Giffte zuvergeben. Jch habe ein solch volkommen und ausserlesen Giffte erwehlet/ wel-

welches keinen grössern zufall verursachet/ als etwā ein hefftig Fiber/ seine unmässigkeit wird genugsame ursache seines Toddtes seyn. Wan gleich nachmaln der Leichnam geöfnet/ kan die Artzneykunst doch nicht erkennen/ ob von einē innerlich gesāleten oder in Speiß und Tranck empfangenen Giffte daß eingeweyde verletzet worden. Dein Credentzer Ampt/ mein Sohn Jolla muß dz Rach- mittel unserer gewalt und schmah seyn/ bevor du dessē entsetzet worden. An dieser bequemen gelegenheit hanget die sicherheit unsers Lebens. Ihr Cassander und Philippus werdet mit mir bereit seyn auf allen fall einigen Tumults mit einem guhten haufen unsers Anhanges zu hülfe zu kommen. Fasset demnach einem Muht/ ihr meine Dapfern Söhne und fürchtet den vergeblich und nichtigen Nahmen nicht/ welcher bey dergleichen vorhaben dem gemeinen Pöbel pflegt eine scham zuerwecken/ und einen zaum anzulegen. Die That ist ruhmlich/ die einen Glücklichen Außgang gewinnet. Das Lob und die Schäden hoch-

wich-

wichtiger verrichtungen beruhet auf dem glucke des volziehunz. Endlich gedencket das kein Raht gelte/da die Noht verhādē

Also Redete Antipater/ dessen Meinungen ich alhier außgedruckt / nicht solche beruhmt zu machen/ oder solche bößhaffte Gedancken zu beschöhnen/ sondern andere zuerinnern/daß die bewegenden ursachen wichtiger berahtschlagungen und beschlüssungen nicht vō der Krafft scheinbahrer behauptungen/ noch von der betruglichen Beredsamkeit/ oder einigen andern Ansehn herrühre/ sondern auf der scharffsinnigkeit der gesunden vernunfft und Heyligkeit der wahren Gesetze/ als richtigen Rahtgeberin und unfehlbaren Richt masse aller unserer Geschäffte und verrichtungen beruhen.

Jolla mit seiner Brudern were kein würdiger und Lieber Sohn des Antipaters gewesen/wan Er nicht ein zu aller schandt-und Mord-that bereites Gemühte spüren lassen, Sie beschlossen der treulosen Eyd-bruchigkeit des Vaterlichen Anschlages und Rahtschlusses bereit willig zu folgen/und wie die Maß und weisse richtig bestimmet/haben sie die angenehme gelegenheit eines herlichen Banckets/solches ins werck zurichten/erwartet.

Alexander eylete sehr geschwinde nach Babylon/ welche Stadt zu seinem Begräbnüße durch deß Himmels versehung geordnet/ vieleicht weil sichs gebühret/ daß eine so groß und weitläufftige Stadt dessen Leichnam in sich beschlösse/ dessen Gemühts grosse die gantze Welt eine enge wohnung gewesen.

Nearchus erinnerte jhn daß die Chaldeischen wahrsager jhn die endliche Lebens-Gefahr angekundet/wofern Er nicht würde die Babylonische Mauren schäuen und meyden/Er wolte sich aber im geringsten vō seinem vorhaben abwenden lassen/ sondern verfolgete mit starcken Tage Reisen seinen Weg.

Es foderen jhn dem scheine nach in diese beruhmte

Stadt viel Abgesanten/welche von unterschiedenen Orten der Erden wegen des grosen Geruchts seines Weitgepriesenen Nahmens daselbst ankommen waren/Er gedachte auch in seinem Gemühte aldar gleichsam eine Reichs-versamlung aller Völcker zu haltē. In der wahrheit aber wurd Er durch eine verborgene Krafft heuchlischer ursachen/welch auf solche weise/wie sie die Menschlichen Anschläge zu bereiten / denen menschen das Licht und Verstant benehmen/ solche zu untersuchen.

Nachdem Er unter Babylon angelanget/ und von unterschiedenen wunderlichen zufällen erschrecket/ geräuete jhm das er dem Nearchus nicht glauben beygeleget. Daß Hertze/welches byßhero keine furcht/ also zusagen/ erfahren/ befant sich Plotzlich von schwartzen Gewolcke des Ensetzens und granens umgeben und verfünstert. Der Unglaube gegen die Wahrsagungs-zeichen/ Verwandelte sich in einem euserſten Aberglauben/ der Königliche Hoff/und Keyserlichen Gemächer waren von anders nicht/alß von Wahrsagern/Zeichen deuterischen Irthum angefüllet und das Feld von eroffneten Wilde uñ bluhte der Schlacht-Opfer uberhäufet zusehē.

Letzlich feirete er sein Einzugs-Fest/ in die Stadt Babylon / und wie Er die Bohtschaffter freundlich und gnädig empfangen/haben sie nach erlägter grosen Gnade und beschenckungen von demjenigen/ dessen gewalt sie so weit gefurchtet/ mit höchsten Frolocken und Freude ihren Abscheidt wieder genommen. Dieses ist die letzte denckwürdige that gewesen die Alexander Magnus verrichtet. Dieses ist gleichsam das letzte Gewaltsam vermögen der Erden gewesen/ darmit sie seine grosse muhe und Thaten vergelten/ und seine Glorie und Ruhm beehren wollen Es scheinete/ daß weil Er nichts mehr von der Welt erlangen könte/Er auf dißmahl von dem Menschlichen Geschlecht die letzte Ehren-Dinste empfienge

Kurtz hierauf ist er von den Medicus Tessalus

ein

eingeladen worden/ da Er den Becher dem Hercules geweyet noch niemahls Getruncken/ Er empfunt sein eingeweyde gleich von einem scharfen Pfeile durchschossen/ und wurd von einen so hefftigen Schmertzen uberfallen/ daß Er offtmaln anstatdes Hilff-mittels mit einem kalten Eysen sein Leben zu enden gesucht und begehret.

Daß Geruchte kundigte bald an und urtheilte/ es were der überflüssige Wein seiner kranckheit ursache. Wir haben aber oben angedeütet/ daß diese zeit und weise von den Verrähtern hierzu erwehlet worden/ damit sie desto besser und sicheter diesen grosen Königs-Mord verbergen nnd bedecken könten.

Ein listiger verrähter bedienet sich eines andern fehler und Gewohnheiten/ damit Er die endwürckungen seiner boßheit darin überflüssig mache. Daß sicherste mittel sich vor heimlichen Nachstellungen vorzusehn/ ist/ daß man sich vor allen denen dingen hüte die zum Deckmantel dienen mögen/ selbige zu bedecken. Wer in verdacht kompt/ daß jhm hinterlistige Falstrücke des Leben gestellet werden/ der mache ja keine einige Schwagheit und Gebrechligkeit seiner Person kundtbahr/ Er gebrauch nimmer Speisen oder mancherley Arten absonderlichen Kost/ Er übe sich in keinen leiblichen bewegungen oder eigendlich benenten Kurtzweil-Spielen/ darinne jhn ein ander könne auf die Probe setzen und zum Lebens-außgang befodern.

Plutarchus meinet unter andern Geschicht-Schreibern darvor/ Alexander sey an einem schlechten Fieber Gestorben/ nicht aber durch Gifft vergeben worden/ und ziehet alß einen erheblichen Beweiß-grund an/ daß weil der verblichene Leichnam wegen der Kriegs-Obersten] uneinigkeit etzliche Tage beygesätzt stehen mussen/ sich kein Zeichen blauer flecken oder ungewöhnlicher verwesung blicken noch sehen lassen. Ich kan mich aber nicht genugsam über einem so gelährten

Scri-

Scribenten verwundern/ weil er zuerkennen gibt daß Er nicht versiehe/ daß solche Giffte gefunden werden/ welche derjenigen Krafft gantz entgegen würcket die da verwessende oder verfaulende genant wirdt/ sie verursachen nicht allein nicht die ordentlichen Merckmahle der Giffte/ sondern bewahren den Todten Cörper kräfftig/ daß keine kenzeichen ausschlagen. Andere haben dar vorgehalten/ es were eine feuchte den subtilen dane gleich/ der durch einen gewissen schwitzenden Stein hervordrünget/ welcher eysen und alle andere dinge verzehret/ wird aber in einer Esels-Klaue allein aufgesamlet und erhalten. Solches aber ist unmüglich/ wofern es wahr/ daß Alexander noch sieben Tage uberlebet habe. Es würde die Lebens-krafft einem so starcken Giffte nicht können so lange wieder streben. Es hat die Natur das Eingeweyde wol mit dem härtesten Pantschen und Seenen versehen/ welche aber nicht mit dem Eysen zuvergleichen seyn.

Man kan vieleicht schlüssen/ daß die geringe gröse oder vermischung des gegen-Gifftes/ solche uberflüssige Krafft gemässiget und gemindert. Es ist aber der Wahrheit woll am ehnligsten daß solches ein recht Kunstlich Gifft/ mit langwührigem fleisse und sorgfalt zubereitet gewesen. Nun sey ihm wie ihm wolle. Der böswicht Jolla hat das Gifft ins Wasser vermischet/ und nach beschehener Credentzung des Weins/ solches in den Becher gegossen/ und wie die Hitze des Morgens begünnen solches zufühlen und zuwürcken/ hat sich Alexander von obig berührten Schmertzen überfallen Hefftig empfunden. Und nach dem der siebende Tag von einem starcken Fieber überschritten ist diese grose Seele in der schönsten Blühe seines Jugent-Alters/ in dem Gluckseeligsten Lauff seiner Ehren/ Geruchts und gewalt. Dieses Welt-Licht zu verlassen gezwungen worden/ welches er mit dem Glantz seyner gewaltig und vortreflichen Thaten und Ewigē Preiß-würdig

digkeit herlich und unvergleichlich erleuchtet.

Dieses ist der Triumph Menschlicher boßheit/welche ich bißhero von anfang weitläufftig betrachtet habe.

Es brauchen nun zu unsern zeit-Alter Fürsten und Herrn bey Tafel das Einhorn; seynd so vorsichtig und behutsam vor solcher gefahr/ daß jhnen die Trunckfesse / Credentzer/ Marschalle/ und Mundschencken / den Becher Credentzen und kosten müssen/ sie vertrauen der Porcellan Erde; sie umlagern sich mit gantzen Armeen/ beschlüssen und beschantzen sich mit gewaltigen Festungen; Sie suchen auß der Erde/ Meer/ Natur/ und Kunst/ Kostbahre Gegen-Mittel wieder die Gifft der Argwahn uñ Scharffsinnigkeit seynd an stat der Schild- und Leib-wachen. Es kan aber ein jeder auß Beschauung Betrachtung dieser Geschichte erlernen/ daß keine gewalt schwerer und stärcker als ein kuhn und mühtig Hertze / keine klugheit vorsichtiger als ein boßhaffter Gebuhrts-Geist oder Gemühte/ keine Dapferkeit kräfftiger als die verzweifelung / kein Gesetze Wachsamer uñ vorsichtiger als der Eigen Nutz und privat-Interesse. Und in einem Kurtzen Inhalt weniger Worte zu schlussen/ so ist keine Behuhtsamkeit so bemusiget/ und keine Schutz-Mauer/ dermassen befestiget und umschlossen / daß sie Menschlicher Boßheit wieder stehen könte.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Silvestri, Feliciano,

Fürstl. Reichs- und Hoff-Schule, aus des Alexander Magnus Heldenthaten

Bremen 1662

Pol.g. 913 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10770936-8
VD17 23:298886S